



**Massimiliano Lacota
wiedergewählt**

(Seite 2)

**Auszeichnung für
die „Sudetenpost“**

(Seite 4)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seiten 9 und 16)

Posselt: Das Endziel bleibt die Beseitigung der Beneš-Dekrete!

Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, beantwortet in einem „Sudetenpost“-Interview kritische Fragen, die sich viele Leser nach dem Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer (CSU) im Dezember in Prag gestellt haben. Der CSU-Europaabgeordnete äußert sich „glücklich, daß wir thematisch die Szene beherrscht haben, obwohl es ja in erster Linie eine bayerisch-tschechische und nicht eine sudetendeutsch-tschechische Begegnung war“. Zugleich räumt Posselt aber auch ein, daß die Nicht-Erwähnung der Beneš-Dekrete im Schluß-Kommunique des Treffens Seehofer mit dem tschechischen Ministerpräsidenten Petr Nečas „bedauerlich“, aber von vornherein nicht zu erwarten gewesen sei. Seehofer habe aber sowohl gegenüber dem tschechischen Regierungschef alle Fragen klar an-

gesprochen. Posselt: „Das weiß ich, weil alle Texte und Vorlagen, auch die vertraulichen, bis ins Detail mit mir abgestimmt waren.“ Wann der nächste Seehofer-Besuch in Tschechien stattfinden wird, stehe noch nicht fest, die Kontakte werden jedoch immer intensiver. Vieles spiele sich auf der vertraulichen Ebene ab, Posselt betont aber, „daß wir als Sudetendeutsche seit dem Besuch wiederholt Gelegenheit zur Kontaktaufnahme mit wichtigen tschechischen Persönlichkeiten hatten“. Er verweist auf eine „Menge aktueller Themen, wie die Anknüpfung eines direkten Dialoges, die Zukunft der Begegnungszentren, das Schicksal der noch in der Heimat lebenden deutschen Volksgruppe, die Aufarbeitung der Geschichte, die Erhaltung und Fortentwicklung des sudetendeutschen kulturellen Erbes und vieles mehr“. Und Bernd Posselt stellt

klar: „Endziel bleibt die Beseitigung der völker- und menschenrechtswidrigen Beneš-Dekrete.“ Der Dialog müsse auf der Basis von Wahrheit und Recht geführt werden. Landsleuten, die meinen, Prag spiele nur auf Zeit und warte das Abtreten der Erlebnisgeneration ab, antwortet Posselt, daß auch er für einen möglichst schnellen Erfolg sei: „Sollte es jemanden geben, der einen schnelleren Weg weiß, möge er ihn mir mitteilen.“ Die Folgen von Jahrzehnten des nationalen Gegen-einanders, zweier totalitärer Regime und einer völkerrechtswidrigen Vertreibung ließen sich „leider nicht von einem Tag auf den anderen überwinden“. Allen vertriebenenfeindlichen Kräften hält Posselt aber entgegen: „Die ‚biologische Lösung‘ wird es nicht geben!“

Lesen Sie das Interview im vollen Wortlaut auf Seiten 3 und 4.

SEIT EINIGEN WOCHEN wird in der Europäischen Union wieder viel über die europäischen Werte diskutiert. Den Anlaß dafür lieferte die rechtsliberale Regierung des ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orbán, der mit seiner Zwei-Drittel-Mehrheit im Budapester Parlament ein problematisches Mediengesetz durchgebracht hat. Zwar beteuert Orbán, daß die Suppe nicht so heiß gegessen werde, wie sie gekocht wurde, aber ungarische Journalisten, Intellektuelle und die Opposition sehen die Medienfreiheit in Gefahr. Auch in der EU sorgte das Gesetz für große Aufregung. Sosehr Kritik daran auch gerechtfertigt und so sehr bei der Medienfreiheit grundsätzlich höchste Sensibilität angebracht sein mag, so sehr gibt das teils mit aggressiver Polemik untermalte Lamento doch Anlaß zur Verwunderung.

DENN EIGENTLICH geht es ja um gar nichts wirklich Bedeutendes, sondern nur um die europäischen Werte. Nun, werden jetzt viele Leser einwenden, das ist doch schon etwas. Immerhin sind diese europäischen Werte – gemeint sind Demokratie, Freiheit, Rechtsstaat und kulturelle Gemeinsamkeiten – das Fundament der Union. Ohne diese gemeinsame Wertebasis wäre alles nichts. Wer daher etwa die Freiheit der Medien antastet oder auch nur den Verdacht erregt, es tun zu wollen oder zu können, der versündigt sich an diesem gemeinsamen Wertekanon.

SO WEIT, so gut.

ABER WARUM DIE GROSSE Aufregung um das ungarische Mediengesetz? Sind nicht die europäischen Werte auch etwas, das in der Europäischen Union vorzugsweise immer nur dann strapaziert wird, wenn es gerade ins Konzept paßt? In diesem Fall wollte die Linke den Rechten wieder einmal eins auswischen. Da hat es gepaßt, von europäischen Werten zu reden.

DOCH WO WAREN all die aufgeregten Europäer, als vor ein paar Wochen die Ko-Chefin der deutschen Linkspartei, Gesine Löttsch, den Kommunismus zum Ziel erklärt hatte? Eine innerdeutsche Angelegenheit? Mitnichten. Wenn sich in einem EU-Staat eine nicht unbedeutende Vertreterin einer nicht unbedeutenden Partei von den europäischen Werten entfernt (was wohl beim Anvisieren des Kommunismus als gegeben angenommen werden muß), dann wären die Hüter der Werte gefordert.

ABER das Kopf-in-den-Sand-Stecken hat ja durchaus Tradition. Vor der EU-Osterweiterung im Jahr 2004 hatte die EU bekanntlich ihren Wertekanon sogar in die sogenannten Kopenhagener Kriterien gegossen und deren Erfüllung zur Voraussetzung für einen Beitritt erklärt. Dann sind auf einmal die deutschen Vertriebenen dahergekommen und haben gemeint, daß die Rechtsbestände der Beitrittswerber eigentlich im Hinblick auf die in vielen dieser Staaten nach wie vor bestehenden Enteignungsgesetze durchforstet und entrümpelt werden müßten. Wie die Geschichte ausgegangen ist, wissen wir: Die, die für die kompromißlose Einhaltung der europäischen Werte eingetreten sind, wurden als kleinkarierte Ewiggestrige diffamiert, die vor lauter Vergangenheitsbewältigung die Zukunft Europas aus den Augen verloren hätten. Und wer das nicht wahrhaben wollte, dem wurde das Gutachten des hochangesehenen deutschen Völkerrechtlers Jochen Frowein unter die Nase gehalten, demzufolge die Beneš-Dekrete kein Beitrittshindernis wären. Europas Werte, das hat die EU damals alle Europäer gelehrt, sind nichts Absolutes und Unverrückbares.

Fortsetzung auf Seite 2

DAS BILD DER HEIMAT



Das weltbekannte Kurbad Franzensbad. Der Arzt Dr. Bernhard Vinzenz Adler (1753 bis 1810) gründete dieses Kurbad. Von den zahlreichen Kurgästen, die dort Heilung suchten, seien unter anderem genannt: Beethoven, Goethe, Schiller, Schopenhauer, Fichte, Nietzsche, Jean Paul, Wilhelm Müller, Anastasius Grün, Ebner-Eschenbach, Luigi Cherubini, Spontini, von Flotow, Johann Strauß, Kienzl und Slezak.

Slowakei: Schöne Worte, denen keine Taten folgten

Es war einer der hoffnungsvollen Lichtblicke nach dem Zusammenbruch der KP-Diktaturen in Osteuropa. Am 12. Februar 1991 verabschiedete der Slowakische Nationalrat diese Erklärung zur Vertreibung der Karpatendeutschen:

„Mehr als ein halbes Jahrhundert ist vergangen, viele Wunden sind verheilt, neue Generationen kamen unter neuen Bedingungen auf die Welt.

Wir, die Vertreter einer freien und demokratischen Slowakei, wollen der Völkergemeinschaft beitreten, ohne offene Rechnungen zu haben. Wir verurteilen das Prinzip kollektiver Schuld, mit welchen Argumenten auch immer sie zu begründen sei.

Wir sind uns bewußt, daß die Slowakei mit der Evakuierung und nachfolgender Vertreibung deutscher Mitbürger eine ethnische Gruppe verlor, die über Jahrhunderte hinweg Teil der gemeinsamen Zivilisation war und in bedeutendem Maße für die kulturelle Mannigfaltigkeit unseres Landes sorgte.

Heute reichen wir Euch allen, Zeugen früherer Zwietracht, den Vertriebenen und ihren Nachkommen, von der Slowakei aus freundschaftlich die Hand. Versuchen wir, Streit und Unrecht zu vergessen. Laßt uns gemeinsam an der Gestaltung der vergangenen Heimat arbeiten.

Möge die Brücke der Verständigung zwischen unseren Völkern den versiegenden Fluß des Kriegshasses für immer überspannen.“

Auch zwanzig Jahre danach ist die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, noch beeindruckt: „Die Erklärung war ein wichtiger Schritt zur Verständigung mit den ver-

triebenen Deutschen. Mit der klaren Verurteilung des Unrechts der Vertreibung der deutschen Mitbürger haben die Vertreter der freien und demokratischen Slowakei vor zwanzig Jahren ein deutliches Bekenntnis zu den Werten eines freien Europas abgelegt. Dazu gehört vor allem auch die klare Verurteilung des Kollektivschuldprinzips und das Bekenntnis, daß die karpatendeutsche Minderheit zusammen mit den Slowaken jahrhundertlang Bestandteil der gemeinsamen Zivilisation war. Für die Betroffenen war und ist es wohlthuend, daß 46 Jahre nach Vertreibung und Deportation von seitens der Slowakei ein aufrichtiges Bedauern ausgesprochen wurde und ein klares Bekenntnis zum Unschuld- und Opfercharakter der betroffenen Karpatendeutschen. ... Die Würdigung der Leistungen der Deutschen in der langen Zeit der gemeinsamen Geschichte im Bereich der Kultur, der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Religion und der Philosophie in dieser Erklärung war und ist vorbildlich. ... Die Erklärung des Slowakischen Nationalrates war auch ein Akt der Anerkennung von elementaren Menschenrechten und ist beispielhaft bis heute.“

Beispielhaft? Nicht ganz so euphorisch wie Steinbach sind die Vertriebenen in Österreich zwanzig Jahre nach der slowakischen Erklärung. Den schönen Worten sind nämlich keine entsprechenden Taten gefolgt. Die Bundesobmänner der Karpatendeutschen und Sudetendeutschen Landsmannschaften in Österreich, Hannes Rest und Gerhard Zeihel, erinnerten in diesem Zusammenhang daran, „daß noch immer nicht das schmutzige Dutzend der Beneš-Dekrete – wie in der Tschechischen Republik – aufgehoben sind!“

Auch der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) würdigt die Erklärung und wünscht sich Konsequenzen daraus: „Was aber nach wie vor in allen ehemaligen Vertreiberstaaten fehlt, ist neben dem Schuldgeständnis die Bereitschaft zur materiellen Wiedergutmachung und die Überzeugung, daß menschenrechtsverachtende Bestimmungen wie etwa die Beneš-Dekrete (Tschechien, Slowakei) in einer Rechtsgemeinschaft, wie sie die Europäische Union (EU) darstellt, nichts verloren haben“, so VLÖ-Bundesvorsitzender Rudolf Reimann. Er erneuert die Forderung nach Aufhebung solcher Dekrete und fügt hinzu, daß auch in anderen EU-Staaten solche Bestimmungen in Kraft sind. Reimann nennt hierbei die AVNOJ-Gesetze, die für die kollektive Enteignung der Deutschen im ehemaligen Jugoslawien verantwortlich waren und in Folgepubliken wie Slowenien nach wie vor Gültigkeit haben. „Die große Gemeinschaft der Heimatvertriebenen wartet nach wie vor darauf, daß historische Altlasten wie Beneš-Dekrete, AVNOJ-Gesetze oder die Bierut-Dekrete in der Republik Polen endlich aufgehoben werden und nicht länger EU-Bürger bei Restitutionsfragen diskriminieren“, meint Reimann, der abschließend noch erklärt: „Wir Heimatvertriebenen fordern, daß uns auch in der Restitution derselbe Zugang zum Recht zugesichert wird, weil alles andere eine ethnische Diskriminierung darstellt, was geltendem EU-Recht bekanntlich widerspricht“. Diskriminierungen verhindern zumal die in der Erklärung des Slowakischen Nationalrates angeführte „Verständigung“, weil über Diskriminierungen traditionelle Feindbilder am Leben gehalten werden.

Fortsetzung von Seite 1

EUROPAS WERTE, das ist etwas, das man nach Belieben einmal hervorholt, wenn es opportun erscheint, und das man getrost vergißt, wenn es so besser in den Kram paßt.

ALSO BRAUCHT SICH auch niemand zu wundern, wenn die Mitgliedsstaaten der Union diesen Wertekanon nicht als übergeordneten Leitfaden jeglichen politischen Handelns betrachten. Spannend wäre es nur, zu beobachten, wie die Hüter der Werte reagieren würden, wenn Ungarn Regierungschef den Spieß einfach umdrehte, und die Aufhebung der – bekanntlich auch gegen die Magyaren gerichteten – Beneš-Dekrete einforderte. Da würden die Werthüter schnell sehr schmäht sein. Also, bitte Viktor Orban, tun Sie uns den Gefallen, und zwingen Sie Europa zum Offenbarungseid!

Bezugsgebühr 2011

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Dieser Ausgabe sind die Zahlscheine für österreichische Bezieherinnen und Bezieher für das Jahr 2011 beigelegt. Der Abopreis ist zum Vorjahr gleichgeblieben – Inland: € 28,00, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00, Übersee: € 56,00.

Unsere Abonnenten aus Deutschland haben den Zahlschein bereits per Post zugesandt erhalten.

Wir bedanken uns schon jetzt für Ihre prompte Einzahlung und freuen uns über eine allfällige Spende.

Was haben Prags Spione in Österreich getrieben?

Gemeinsam will das Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung mit dem Prager Institut zur Erforschung totalitärer Regime und dem tschechischen Archiv der Sicherheitsdienste die Tätigkeit der tschechischen Spione in Österreich von 1945 bis 1989 erforschen. Wie SLÖ-BO Zeihel dazu mitteilt, sind auch nach Österreich vertriebene Sudetendeutsche ausgespäht worden. Ergebnisse dieser Nachfor-

schungen werden daher auch für die SLÖ von großem Interesse sein. Jetzt gilt es für das Team von Prof. Stefan Karner (Philipp Lesiak, Kateřina Lozovičková unter anderem) tausend Laufmeter an Akten tschechischer Geheimdienstbestände mit einem Bezug zu Österreich zu bearbeiten. Nach 2011 ist eine internationale wissenschaftliche Tagung geplant, erste Ergebnisse werden dann für April 2012 erwartet.

EUFV-General Lacota für drei Jahre wiedergewählt

Im Rahmen der Sitzung des Generalrates der Europäischen Union der Vertriebenen und Flüchtlinge, die vom 12. bis 13. Jänner in Klagenfurt stattfand, haben die Mitglieder das Vertrauen in ihren Generalsekretär erneuert, indem sie sich einstimmig für Massimiliano Lacota ausgesprochen haben.

Im Rahmen der Generalratssitzung haben die Mitglieder auch Peter Ludwig als Vizegeneralsekretär wiedergewählt und Enrico Neami als Chef des Exekutivbüros des Generalsekretärs bestätigt.

Die Wiederwahl von Massimiliano Lacota als rechtliche Vertreter der EUFV sichert die Kontinuität und Kohärenz der Aktionen, die vom Generalsekretär und seinem Verwaltungsrat im Laufe des ersten Mandats umgesetzt wurden.

Der Schwerpunkt der kommenden drei Jahre wird auf der Konsolidierung der Organisation und der Einrichtung der Sonderkommission für die Problematiken der Vertriebenen in Europa bei der Europäischen Kommission liegen.

Organisierte Vertreibung: Prag schweigt zum Jahrestag

In einem Artikel von „Die Presse“, berichtet ihr Korrespondent Hans-Jörg Schmidt aus Prag über das Schweigen in der heutigen Tschechischen Republik zu diesem Jahrestag.

Die gigantische Massendeportation begann am 25. Jänner 1946 als Grenzübertritt in Furth im Wald (Bayern), als die Sudetendeutschen per Eisenbahn in Vieh- und Kohletransportwaggons – ein Transport bestand aus 40 Waggons mit je 30 Vertriebenen, also 1200 Personen – abgeschoben wurden. Dies war der Beitrag der Alliierten: Die humane Abschiebung.

Seit Mai 1945 lief ja die „wilde Vertreibung“, wo bis Ende 1945 bereits über eine Million Sudetendeutsche beraubt über die Grenze gejagt wurden – 241.000 Opfer waren in diesem Zeitraum zu beklagen. Daß der Jahrestag des Beginns der Vertreibung, der organisierten Inhumanität im heutigen Tschechien „fast geräuschlos“ vorüberging, überraschte Hans-Jörg Schmidt, sind doch gerade in den letzten Monaten schlimme Geschichten von Mord und Totschlag an den Sudetendeutschen, von Massengräbern in Rundfunk, Fernsehen und anderen Medien ausführlich behandelt worden.

Es gab auch tschechische Kritik zur angeblichen „Einseitigkeit“ dieser Geschichtsaufarbeitung im Lande – darunter natürlich auch von Präsident Václav Klaus.

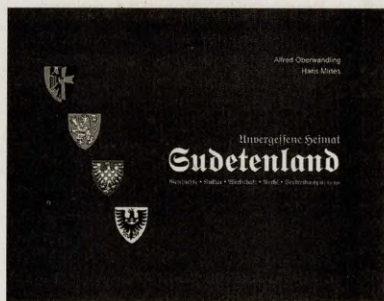
Überraschend ist, daß auch die konservative

„Lidové noviny“ darüber klagt, „daß deutsche und österreichische Medien Ereignisse ausschalteten, um die weit größere deutsche Schuld zu relativieren“. Das Blatt gehört einem deutschen Verlag, das macht es für Kritiker verdächtig, deutschfreundlich zu sein. Vermutlich um fruchtlosen Debatten in der eigenen Redaktion auszuweichen, suchte der renommierte Kommentator der Lidové noviny, Luboš Palata, die führende slowakische Tageszeitung „Sme“ aus, um einen langen Beitrag zum 65. Jahrestag der Vertreibung veröffentlichen zu können, die er „das schändlichste Kapitel der jüngeren tschechischen Geschichte“ nannte.

Die Slowaken haben tatsächlich ein unverkrampfteres Verhältnis zu „ihren“ Deutschen, den Karpatendeutschen: Das slowakische Parlament hatte sich schon vor zwanzig Jahren für das Unrecht an ihnen entschuldigt und dabei den Verlust der kulturellen Mannigfaltigkeit der Slowakei durch die Vertreibung bedauert.

Palata ging genau auf diese Frage ein: Die Frage, ob die Vertreibung nötig war und welche Folgen sie für Tschechien hatte. „Womöglich sind wir noch immer nicht bereit, die Antwort auf diese Frage zu suchen. Und daher herrscht in Tschechien in diesen Tagen so eine Stille“, schreibt er. Sein Beitrag in einer slowakischen Zeitung war dieser Tage der einzige eines Tschechen zu dem Thema.

HABEN SIE UNSEREN „SUDETEN-ATLAS“ SCHON ERHALTEN?



Wie bereits in der Dezemberausgabe 2010 zu lesen war, wurde an unsere zahlenden Abonnentinnen und Abonnenten noch vor Weihnachten das Buch „Sudetendeutsche – unvergessene Heimat“ (Sudetendeutsche als Geschenk versandt. Wir haben in der Zwischenzeit viel Dank und zahlreiche Spenden erhalten. Sollte das Buch aus irgendwelchen Gründen bei Ihnen noch nicht angekommen sein, bitten wir um eine kurze Mitteilung – die Nachsendung erfolgt umgehend. Gleiches gilt natürlich auch für zusätzliche Bestellungen.

Wir bedanken uns schon jetzt für jene Spenden, die uns noch erreichen werden!

Spendenkonto: Österreich: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr.: 32104701094, BLZ: 20320
Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kto.-Nr.: 89869, BLZ: 740 900 00

Fragwürdige Privatisierung

Bei der Privatisierung der nordböhmischen Braunkohlefirma Mostecká uhelná (MUS) vor elf Jahren sollen Provisionen in Millionenhöhe an Leute geflossen sein, die den Sozialdemokraten und dem damaligen Innenminister und späteren Premier Stanislav Gross nahestanden. Dies berichtet die Tageszeitung „Mladá fronta Dnes“. Auf diesen Zusammenhang würden die Akten eines in dem Fall ermittelnden Richters aus der Schweiz hinweisen. Die Akten seien vor Ende vergangenen Jahres der Oberstaatsanwaltschaft Prag übergeben worden. Die Behörden in der Schweiz haben unter anderem dokumentiert, daß kurz nach dem Beschluß der Regierung über den Verkauf der Mostecká uhelná im August 1999 insgesamt fünf Millionen Dollar auf ein Konto in Gibraltar geflossen seien. Die Schweiz ermittelt bereits seit einigen Jahren wegen des Verdachts auf Geldwäsche bei der Privatisierung des Unternehmens.

Interview mit dem Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt: „WIR SITZEN JETZT IM ZUG...“

Sudetendpost: Horst Seehofers Premiere in Prag hat so manchen Vertriebenen wenig beeindruckt. Sie beurteilten die Reise dagegen sehr positiv. Warum eigentlich?

Bernd Posselt: Im Gegensatz zu den Regierungschefs von Deutschland und Österreich, den Landeshauptleuten von Ober- und Niederösterreich sowie dem Ministerpräsidenten von Sachsen hatte noch nie ein bayerischer Ministerpräsident einen offiziellen Besuch in Prag gemacht, obwohl Bayern und Böhmen seit vielen Jahren durch fast dreihundert Kilometer offener Grenze miteinander verbunden sind und der Freistaat außerdem das Schirmland aller Sudetendeutschen ist. Es war höchste Zeit, diese Sprachlosigkeit und Kontaktsperre zu durchbrechen. Dies geschah auf unseren ausdrücklichen Wunsch – etwa formuliert in einer gemeinsamen Entschließung von SL-Bundesvorstand und Ältestenrat der SL-Bundesversammlung aus dem Jahr 2004 – und in engster Absprache mit uns, wir konnten den Besuch maßgeblich mit vorbereiten. Als Sprecher der Volksgruppe war ich eines von nur fünf Delegationsmitgliedern, und die Rolle der Sudetendeutschen wurde sowohl in hunderten von meist sehr positiven Zeitungsartikeln als auch bei den verschiedenen Gesprächen sehr hervorgehoben. Glücklicherweise war ich, daß wir thematisch die Szene beherrscht haben, obwohl es ja in erster Linie eine bayerisch-tschechische und nicht eine sudetendeutsch-tschechische Begegnung war. Hinzu kam die Erleichterung, daß die vielen aufgespannten Fallstricke während des Besuches geschickt umgangen werden konnten.

Sudetendpost: Können Sie verstehen, daß viele Vertriebene Ihre Einschätzung, der Besuch in Prag sei ein „großer Schritt vorwärts“ gewesen, als schönfärbisch empfinden?

Posselt: Wenn Sie in Moskau in die Transsibirische Eisenbahn einsteigen, sind Sie noch lange nicht in Peking. Der entscheidende Schritt ist aber der vom Bahnsteig in den Zug, sonst bleiben Sie am Bahnhof stehen. Wir sitzen jetzt im Zug und werden unseren Beitrag dazu leisten, daß die richtigen Gespräche geführt und die entsprechenden Ergebnisse erreicht werden.

Nicht-Erwähnung der Beneš-Dekrete bedauerlich

Sudetendpost: Im Schluß-Kommuniqué des Seehofer-Besuches finden die Sudetendeutschen keine, höchstens eine indirekte Erwähnung, wenn man die Erklärung so lesen will. Wie kann da ein Sudetendeutscher von Erfolg sprechen?

Posselt: Die meisten Punkte im Kommuniqué betreffen auch oder vor allem die Sudetendeutschen – etwa wenn es um die Vertiefung des Wissens über die gemeinsame Geschichte, die Pflege des gemeinsamen Kulturerbes, um die Sprachförderung auf beiden Seiten, um den Jugendaustausch, den Denkmal- und Naturschutz, die grenzüberschreitenden Verkehrsverbindungen, die auf sudetendeutsche Initiative geschaffenen Euregios oder den seit seiner Gründung auf deutscher Seite maßgeblich von Sudetendeutschen bestimmten Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds geht. Wir haben von Anfang an klargestellt, daß wir jetzt und auch in Zukunft führend auf allen diesen Gebieten mitwirken wollen und uns nicht auf das Thema Beneš-Dekrete beschränken lassen. Daß diese in einem Kommuniqué, dem auch der einer sehr nationalen Partei angehörende tschechische Ministerpräsident Nečas bereits im Vorfeld zustimmen mußte, nicht expressis verbis genannt sind, ist bedauerlich, war aber von einem ersten Besuch nicht zu erwarten, wie ich vorher in aller Öffentlichkeit und in unseren zuständigen Gremien deutlich gemacht habe. Ministerpräsident Horst Seehofer hat aber sowohl gegenüber dem tschechischen Regierungschef alle Fragen klar angesprochen – das weiß ich, weil alle Texte und Vorlagen, auch die vertraulichen, bis ins Detail mit mir abgestimmt waren – als auch bei seiner offiziellen Rede im tschechischen Außenministerium.

Fürst Schwarzenberg ist kein Schweiß

Sudetendpost: Man hat den Eindruck, die Vertriebenen-Vertreter ließen sich mit atmosphärischen Nettigkeiten wie einem herzlichen Empfang bei Fürst Schwarzenberg einlullen. Müssen Sie nicht höllisch aufpassen, dem Schweiß nicht auf den Leim zu gehen?

Posselt: Ich bin seit mehr als dreißig Jahren in der Außen- und Europapolitik tätig, war der engste Mitarbeiter Otto von Habsburgs und sitze jetzt die vierte Periode im Europäischen Parlament. Ich bin im kleinen Kreis Päpsten, Monarchen, Staatspräsidenten und unzähligen Ministern begegnet. Fürst Schwarzenberg kenne ich seit dreißig Jahren, er ist Gott sei Dank weder ein Schweiß noch ein Herr Karl oder ein Piefke, wenn man solche schrecklichen Klischees überhaupt gebrauchen will, sondern ein großer Europäer, mit dem man nicht immer einverstanden sein muß, mit dem zu reden aber jedesmal ein Gewinn ist. Ich freue mich, daß die Zeit vorbei ist, in der man mit den Regierenden in Prag nur über die Medien einen unproduktiven Watschentanz durchführen konnte – es ist besser, man diskutiert direkt miteinander.

Wiederholt Kontakt mit wichtigen Personen

Sudetendpost: Horst Seehofer hat in seiner Neujahrsansprache angekündigt, 2011 den mit dem Prag-Besuch eingeschlagenen Weg fortsetzen zu wollen. Wann wird der bayerische Ministerpräsident wieder an die Moldau fahren?

Posselt: Ein nächster Besuch in Prag ist derzeit nicht terminiert, doch die Tschechische Republik steht bald wieder auf dem Programm. Wir hatten ursprünglich vor, bei der ersten Reise zwei Tage in Prag und zwei Tage in verschiedenen Landesteilen zu verbringen, um dort mit den wesentlichen Repräsentanten der ehemals sudetendeutsch besiedelten Regionen, mit Minderheitenvertretern oder Begegnungszentren Kontakt aufzunehmen und auch aussagekräftige, geschichtspolitisch wichtige Erinnerungsorte zu besuchen. Dieser Teil soll in den nächsten Monaten nachgeholt werden, außerdem werden tschechische Spitzenpolitiker im ersten Halbjahr 2011 mehrfach nach München kommen. Wichtiger ist aber noch, was sich im Hintergrund abspielt – das ist meistens vertraulich, aber ich kann dennoch soviel verraten, daß wir als Sudetendeutsche seit dem Besuch wiederholt Gelegenheit zur Kontaktaufnahme mit wichtigen tschechischen Persönlichkeiten hatten.

Endziel bleibt Beseitigung der Beneš-Dekrete

Sudetendpost: Sie sagten, bei dem weiteren Besuch in Prag könnte es zu Gesprächen über Grundsatzfragen der Vertreibung und Lösungsmöglichkeiten kommen. Welche Lösungen schweben Ihnen denn konkret vor?

Posselt: Über Lösungen wird nicht nur in Prag diskutiert, sondern permanent. Es gibt eine Menge aktuelle Themen, wie die Anknüpfung eines direkten Dialoges, die Zukunft der Begegnungszentren, das Schicksal der noch in der Heimat lebenden deutschen Volksgruppe, die Aufarbeitung der Geschichte, die Erhaltung und Fortentwicklung des sudetendeutschen kulturellen Erbes und vieles mehr. Endziel bleibt die Beseitigung der völker- und menschenrechtswidrigen Beneš-Dekrete.

Sudetendpost: Wäre nicht die Aufhebung des Strafrechtsgesetzes etwas, das sich als Geste und Nachweis des guten Willens anbieten würde?

Posselt: Hier muß Horst Seehofer nicht gedrängt werden, das fordert er ganz klar. Ich hoffe und arbeite daran, daß der derzeitige Bewußtseinswandel in der tschechischen Öffentlichkeit dahin führt, daß eine Aufhebung der die Sudetendeutschen betreffenden Aspekte dieses unerträglichen Gesetzes möglichst bald erfolgt.

Dialog auf der Basis von Wahrheit und Recht

Sudetendpost: Gibt es einen Punkt, an dem Sie sagen werden: Jetzt haben wir uns lang genug beschnuppert und über Knödel geredet, jetzt wird es Zeit für konkrete Abmachungen?

Posselt: Auch beim ersten Besuch wurde nicht nur über Knödel geredet. Schwarzenberg hat sie allerdings als gutes Bild dafür gebraucht, wie Franken, Sudetendeutsche, Tschechen, Altbaiern und Österreicher seit Jahrhunderten untrennbar miteinander verbunden sind, was auch einen politischen Niederschlag haben muß. Seehofer hat in seiner offiziellen Tischrede vor dreißig führenden Repräsentanten der tschechischen Politik und Gesellschaft im Prager Außenministerium, dem auch formal wichtigsten politischen Akt des Besuches, nicht nur mehrfach die Rolle der Sudetendeutschen betont, sondern auch die „Vertreibung“, die „Enteignung und Ausbürgerung unschuldiger Menschen“ sowie das den Sudetendeutschen zugefügte „Leid und Unrecht“ beim Namen genannt. Das ist nichts anderes als die verständlich ausgedrückte Quintessenz der uns betreffenden Beneš-Dekrete. Mancher Offizielle saß während dieser Rede da, als hätte er einen Spazierstock verschluckt. Auf dieser Basis von Wahrheit und Recht wird bei aller gebotenen Höflichkeit und Nachbarschaftlichkeit auch der künftige Dialog geführt werden müssen, für den der jetzige Besuch nur der erste Türöffner war. Konkrete Abmachungen kann man nach mehr als zwanzig Jahren des Nicht-Miteinander-Redens nicht von einem Tag auf den anderen erwarten, auch wenn wir uns dies alle wünschen würden.

Rolle der Prager „Botschaft“ gestärkt

Sudetendpost: 65 Jahre nach der Vertreibungstragödie ist es offenbar noch immer keine Selbstverständlichkeit für tschechische Politiker, offen und kritisch darüber zu sprechen. Das Volk scheint weiter zu sein als seine Vertreter. Warum ist das so?

Posselt: Das liegt an einer Mischung von Angst und schlechtem Gewissen, die oftmals durch kräftig nationale Töne überspielt wird. Solche Phänomene gibt es leider auch im deutschen Sprachraum. Entscheidend ist, daß wir unseren erfolgreichen Weg weitergehen, Zug um Zug immer mehr Vertrauen zu bilden. Einen David Vondráček haben wir vor zwanzig Jahren kennengelernt, ihm viele unserer Themen vermittelt, und jetzt erlebt seine Arbeit einen Durchbruch. Dies zeigt, daß sich unser Einsatz lohnt, zumal er sich endlich auch in der politi-

schen Klasse niederschlagen beginnt. Die wird sich nur dann dauerhaft entkrampfen, wenn wir weiter den Dialog mit der Breite der tschechischen Gesellschaft führen. Deshalb ist unser Prager Büro so wichtig; deshalb war es aber auch wichtig, daß Horst Seehofer und ich nicht nur dem Premier Nečas und dem Außenminister Schwarzenberg sowie Politikern aller Parteien begegnet sind, sondern auch dem Primas von Böhmen, Erzbischof Duka, der Föderation der Jüdischen Gemeinden, führenden kulturellen und wirtschaftlichen Persönlichkeiten des Landes sowie dem Vorsitzenden der Landesversammlung der Deutschen in der Tschechischen Republik. Der mehr als einstündige Besuch Seehofers im Sudetendeutschen Büro hatte übrigens ein großes publizistisches Echo und war sehr wohl Teil des offiziellen Programms des bayerischen Ministerpräsidenten. Das hat die Rolle unserer Prager „Botschaft“ weiter gestärkt.

Ich will so schnell wie möglich Erfolg

Sudetendpost: Was sagen Sie Landsleuten, die meinen, Prag spielt nur auf Zeit und wartet das Abtreten der Erlebnisgeneration ab?

Posselt: Ich will so schnell wie möglich Erfolg und tue dafür, was menschenmöglich ist. Sollte es jemanden geben, der einen schnelleren Weg weiß, möge er ihn mir mitteilen. Die Folgen von Jahrzehnten des nationalen Gegeneinanders zweier totalitärer Regime und einer völkerrechtswidrigen Vertreibung lassen sich leider nicht von einem Tag auf den anderen überwinden. Dennoch hoffe ich, daß viele unserer Landsleute den Aufbruch wahrnehmen, wie ihn beispielsweise der Fernsehfilm von Vondráček, der Kinofilm „Habermann“ oder die Bücher einer Radka Denemarková signalisieren. Václav Klaus meint schon davor warnen zu müssen, daß sich die tschechische Gesellschaft mehr mit dem Verbrechen der Vertreibung als mit den Nazi-Verbrechen befasse. Die geschichtliche Wahrheit läßt sich schon heute nicht mehr unterdrücken, und das wird in Zukunft erst recht so sein.

Die „biologische Lösung“ wird es nicht geben!

Sudetendpost: Man hat den Eindruck, daß es in Deutschland viele Politiker – auch in den Reihen der Union – gibt, denen das Thema Vertreibung nur noch auf die Nerven geht. Wie wollen Sie dem entgegenwirken?

Posselt: Die Vertriebenenengruppen der CDU / CSU im Bundestag und der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag haben mehr Mitglieder als je zuvor, obwohl dort fast niemand mehr der Erlebnisgeneration angehört. Junge Landsleute interessieren sich oft mehr als ihre Vorgänger für ihre Wurzeln und unsere Anliegen – teilweise auch in den anderen Fraktionen. Hier bin ich sehr optimistisch und kann allen vertriebenenfeindlichen Kräften entgegenhalten: Die „biologische Lösung“ wird es nicht geben!

Sudetendpost: Glauben Sie, daß Sie eine Aufhebung der Beneš-Dekrete noch erleben werden?

Posselt: Ich bin fest davon überzeugt – wenn sich der Prozeß fortsetzt, daß immer mehr Tschechen sich dieser nationalistischen Erblast entledigen wollen. Das heißt aber auch, daß wir vernünftig und geschickt handeln müssen und nicht unvernünftige Elemente bei uns die unvernünftigen Elemente in der Tschechischen Republik aufschaukeln.

Sudetendpost: Können Sie sich vorstellen, daß die Beziehungen gut werden, ohne daß Beneš-Statuen und -Dekrete auf dem Müllhaufen der Geschichte landen?

Posselt: Ich würde die Sache umdrehen: Je besser die Beziehungen werden – durch die von mir genannten drei Schritte Türöffnung, Vertrauensbildung und Stufenplan der Partnerschaft –, desto schneller verschwinden diese monströsen Unrechtsdekrete.

Kann nicht auf Eigentum anderer verzichten

Sudetendpost: Sie haben für sich persönlich Restitutions- oder Entschädigungsforderungen ausgeschlossen. Andere Sudetendeutsche, für die Sie als Sprecher ebenfalls einen Vertretungsanspruch erheben, wollen nicht darauf verzichten. Unterstützen Sie deren Forderungen zumindest moralisch, auch wenn Sie sie selbst für unrealistisch halten?

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Schon länger im Gespräch: Bernd Posselt mit dem tschechischen Außenminister Fürst Karl Schwarzenberg im Straßburger Europaparlament. Foto: Lasse Böhm

„Sudetenpost“ und Johann Slezak von Hausner-Stiftung ausgezeichnet

Mitte Dezember zeichnete die Hausner-Stiftung im Sudetendeutschen Haus in München die „Sudetenpost“ sowie Johann Slezak, Obmann der SL Bezirksgruppe Oberbayern, aus.

Hans Mirtes, Vorsitzender der Hausner-Stiftung, freute sich, daß trotz des schlechten Wetters rund achtzig Gäste gekommen waren. Er begrüßte unter anderem die Laudatoren Herbert Fleißner und Alfred Oberwandling. Ein besonderer Gruß galt der Stifterin Hermine Hausner, die aus den USA angereist war. Mirtes bot grundlegende Gedanken und machte dies an Projekten deutlich, die die Hausner-Stiftung gefördert hat. So seien von der Stiftung rund 15.000 Euro in das Projekt „Odsun 2“ geflossen. Das Buch sei ein grundlegendes Werk über die Vertreibung der Sudetendeutschen. Und Johann Slezak und Andreas Schmalcz hätten als Vertreter der SL-Bezirksgruppe Oberbayern dank der Stiftung an einer Tagung der vertriebenen Ungarn in Budapest teilgenommen. Peter Ludwig von der „Sudetenpost“ könne den Preis leider nicht persönlich in Empfang nehmen, da er in Triest an einer Versammlung des Generalrates der EUVF (Europäische Union der Vertriebenen und Flüchtlinge) teilnehme. Alfred Oberwandling hielt die Laudatio auf die „Sudetenpost“. Ludwigs Vater stamme aus dem süd-mährischen Weinbauort Prittlach im Kreis Nikolsburg. Am Ende seiner industriellen Laufbahn

habe er 1995 die Geschäftsführung der „Sudetenpost“ übernommen. Seit 2007 sei er Stellvertretender Generalsekretär der EUVF. Die „Sudetenpost“ sei 1955 mit einer Erstauflage von 10.000 Stück gestartet. Die Alliierten hätten die österreichische Presselandschaft nach 1945 scharf kontrolliert. Erst mit dem Staatsvertrag 1955 habe Österreich seine Souveränität zurückgehalten und die „Sudetenpost“ erscheinen können. Zu einem Markenzeichen wurde der breite Raum, den die Zeitung den Meinungen ihrer Leser einräumt. Journalistisch und geistig geprägt wird die „Sudetenpost“ von Chefredakteur Manfred Maurer, der aus dieser Zeitung einen tragenden Pfeiler der Sudetendeutschen in Österreich und wohl auch in Deutschland gemacht hat. Für die technische Herstellung zeichnet das Ehepaar Margit und Alfred Santner verantwortlich. Beide Seiten sind in diese Ehrung mit eingeschlossen. Oberwandling wünscht dem erfolgreichen Gespann noch ein langes und erfolgreiches Leben.

Die Laudatio auf Johann Slezak hielt der bekannte sudetendeutsche Verleger Herbert Fleißner. Er wolle nicht den Lebenslauf des Geehrten vortragen – dies könne dieser weit besser –, sondern eine historische Einschätzung unserer politischen Positionen bieten. Gerade wegen dessen politischen Positionen sei die Ehrung Slezaks notwendig. Fleißner spannte

te einen Bogen vom kürzlich im ZDF ausschnittsweise gezeigten Film „Töten auf tschechische Art“ bis zum Prag-Besuch von Horst Seehofer. Bezugnehmend auf seinen österreichischen Vorredner, berichtete er von den anfänglichen Schwierigkeiten der Sudetendeutschen, in Österreich Fuß zu fassen. Daß Ferdinand Porsche in Österreich unerwünscht gewesen sei, sei sicher vielen unbekannt. So sei es schließlich gekommen, daß das erste Auto der Zeitung „Der Sudetendeutsche“ (später „Sudetendeutsche Zeitung“) ein persönliches Geschenk von Porsche gewesen sei. Mit Blick auf Slezak meinte er: „Es fällt nicht vom Himmel, daß unser Thema auf der Tagesordnung steht.“ Und die Geschichte gehe nicht synchron mit unserer Lebenszeit. Den Witikobund bezeichnete er als „notwendig für die Balance in der Volksgruppe“. Schließlich überreichte er Slezak das Buch „Dokumente zur Sudetenfrage“ von Fritz Peter Habel, das eine Ergänzung zu „Odsun 2“ sei. Für ihn sei es eine neue Erfahrung, einen Preis zu bekommen, so Slezak. Er berichtete von seinen Fragen an Helmut Kohl und Angela Merkel, auf die er ermutigende Antworten erhalten habe. Große Beachtung gefunden habe seine Aktion, zum Papst-Besuch in die Tschechei zu reisen und Papst Benedikt XVI. mit einem Plakat zu begrüßen. An eine Realisierung habe er anfänglich nicht geglaubt. Schließlich sei wie durch ein Wunder ein Stein nach dem anderen aus dem Weg geräumt worden. Neben dem Transparent seien auch Faltblätter verteilt worden: „Der Erfolg war großartig!“ In Deutschland / Bayern seien von seiner Bezirksgruppe 20.000 Informationsfaltblätter herausgegeben und in Umlauf gebracht worden. Slezak betonte, Organisationen wie die Hausner-Stiftung und die Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES) seien notwendig, da diese Aufgaben und Positionen übernehmen, die die Landsmannschaft nicht übernehmen könne oder wolle. Nach seinem Dank an den Laudator und die Stifterin Hermine Hausner wünschte er ihnen Mut und Kraft: „Es geht auch um unsere Ehre. Wir haben eine blühende Heimat verlassen müssen und eine zerstörte Heimat neu aufgebaut, darauf können wir stolz sein!“ „Bleiben Sie uns gewogen“, schloß Hans Mirtes, dankte den Mitwirkenden und lud zum Buffet und interessanten Gesprächen in der Vorhalle des Sudetendeutschen Hauses ein.

Siegfried Dolleisch

Fortsetzung von Seite 3

Posselt: Ich habe zwar für mich persönlich auf alle Ansprüche verzichtet, aber hier wie drüben stets betont, daß ich als Sprecher auf das Eigentum anderer Menschen weder verzichten kann noch will. Die kollektive Entrechtung und Enteignung war und bleibt ein Unrecht. Gegen dieses Unrecht zu argumentieren, ist unser aller Aufgabe; jeder zieht für sich aber daraus seine persönlichen Konsequenzen. Die einen legen mehr Wert auf einen politisch-moralischen Prozeß und meinen, daß dieser durch zu starke Betonung der Eigentumsfrage gefährdet wird; andere sehen in dieser den Schlüssel zu einer Lösung. Das muß alles ohne Schein vor dem Mund diskutiert werden. Als Sprecher aller organisierten Sudetendeutschen versuche ich den sehr unterschiedlichen Gruppen und Strömungen, die ich zu repräsentieren habe, einigermaßen gerecht zu werden und sie zu integrieren, ohne elementare Grundsätze aufzugeben.

Sudetenpost: Das Verhältnis von Teilen der Sudetendeutschen Landsmannschaft zur Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUVF), der etwa die SLÖ angehört, ist alles andere als gut. Wäre es nicht an der Zeit, die Kräfte zu bündeln? Was tun Sie dafür?

Posselt: Ich glaube, daß diese Frage maßlos überschätzt wird. Am besten wäre es, alle großen Vertriebenenverbände in Europa würden sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen, die wirklich repräsentativ ist und grenzüberschreitend kooperiert – auf der Basis einer Satzung, die zwischen allen Beteiligten verhandelt und nicht einfach vorgegeben wird wie bei der EUVF. Dennoch habe ich auch mit Letzterer keine Berührungsängste: Wenn sie mit mir das Gespräch sucht, sei es in meiner Eigenschaft als Europaabgeordneter oder als Sprecher der Volksgruppe, bin ich dazu bereit. Ein Eintritt der SL steht jedoch nicht auf der Tagesordnung.

EU: Rekordgeldfluß nach Tschechien

Tschechien hat im vergangenen Jahr mehr Geld von der Europäischen Union erhalten, als aus Prag nach Brüssel geflossen ist. Insgesamt lag das Plus bei der Rekordsumme von umgerechnet rund 1,9 Milliarden Euro. Er sei erfreut, daß die Gelder aus europäischen Fonds immer besser genutzt würden, sagte Finanzminister Miroslav Kalousek. Aus Brüssel nach Prag waren umgerechnet insgesamt rund 3,4 Milliarden Euro überwiesen worden, der tschechische Beitrag zum EU-Haushalt lag hingegen bei etwa 1,5 Milliarden Euro.



Siegfried Dolleisch (Vizevorsitzender der Stiftung), Dr. Hans Mirtes, Johann Slezak, Hermine Hausner, Dr. Alfred Oberwandling und Dr. Herbert Fleißner. Foto: Walter Hausner

Sudetendeutsches Gedenken

zum 92. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 66 Jahre nach der Vertreibung

Die Sudetendeutschen in Österreich und ihre Freunde gedenken alljährlich der 54 Opfer des 4. März 1919, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich gefallen sind. Sie gedenken aber auch der mehr als 241.000 Toten der schrecklichen und unumschriebenen Vertreibung. Die Gedenkstätte halten wir nicht nur zur ehrenden Erinnerung an diese Toten, sondern sie soll auch an unsere unerläßliche Verpflichtung mahnen, für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten.

Es spricht

Erika Steinbach, Mitglied des Bundestages
Präsidentin des Bundes der Vertriebenen

zum Thema

„GESCHICHTLICHE WAHRHEITEN BEWAHREN UND WEITERGEBEN“

Samstag, 12. März 2011, 15.00 Uhr

Haus der Begegnung, Mariahilf, 1060 Wien, Königsegg-Gasse 10

Kommen Sie zu dieser Gedenkstätte, wenn möglich, in Tracht!

Bringen Sie Ihre Familie und auch Freunde mit, und geben Sie bitte diese Einladung weiter! – Einlaß ist ab 14.30 Uhr. – Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten. – Zu erreichen mit der U3 (Haltestelle Neubaugasse) und mit der Autobuslinie 57A (Haltestelle Esterhazygasse).

Die musikalische Umrahmung erfolgt durch Klavier- und Gesangsbegleitung.

Zum Gedenken an diese ersten Blutopfer unserer Volksgruppe wird eine

BLUTPENDEAKTION

am Freitag, 11. März 2011, von 15.00 bis 17.00 Uhr, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeiten) durchgeführt. Daran kann jedermann im Alter von 18 bis 65 Jahren teilnehmen.

Nicht für Deutsche: 60 Jahre UN-Flüchtlingshilfswerk

Vor sechzig Jahren, am 1. Jänner 1951, nahm das UN-Flüchtlingswerk seine Arbeit auf. Auch die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV), die CDU-Abgeordnete Erika Steinbach, gratulierte der Organisation zu sechzig Jahren erfolgreicher Arbeit für vertriebene Menschen rund um den Erdball. Von den Anfängen über die Grundidee, Vertriebenen zu helfen, bis heute, habe das Hilfswerk viel geleistet, auch wenn man konstatieren muß, daß die deutschen Vertriebenen davon ausgenommen waren. Steinbach: „Es bleibt allerdings festzuhalten, daß weder das UNHCR in sechzig Jahren noch seine unmittelbaren Vorgänger UNRRA (UN Relief and Rehabilitation Administration 1945 bis 1947) und IRO (International Refugee Organization, 1947 bis 1951) sich je für die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen zuständig gefühlt haben und diese von den UN-Organisationen sehr bewußt und politisch gewollt nie unterstützt wurden. Auch daran muß erinnert

werden, wenn an die sechzigjährige Arbeit des UNHCR erinnert wird.“

Der Schutz von Flüchtlingen ist die Kernaufgabe von UNHCR. Aus einer zunächst kleinen Organisation hat sich eine Rieseninstitution entwickelt, die als fester Bestandteil der Vereinten Nationen weltweit tätig ist. UNHCR ist heute für Schutz und Unterstützung von Flüchtlingen in aller Welt zuständig. Es setzt sich auf der Grundlage der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 weltweit dafür ein, daß Menschen, die von Verfolgung bedroht sind, in anderen Staaten Asyl erhalten. Ebenso befaßt es sich mit Fragen der Staatenlosigkeit.

Zu seinen Aufgaben gehört es unter anderem, dauerhafte Lösungen für Flüchtlinge zu finden wie etwa die freiwillige Rückkehr, die Integration im Aufnahmeland oder aber die Neuansiedlung in einem Drittland. Ebenso sind natürlich auch die vielen humanitären Hilfsprogramme hervorzuheben.

4.-MÄRZ-GEDENKEN IN OBERÖSTERREICH

Am Freitag, dem 4. März, findet auch heuer wieder das alljährliche Märzgedenken der SLOÖ in Enns statt.

Der Festakt beginnt um 15 Uhr an unserer Gedenkstätte im Ennscher Schloßpark. Mit einer Kranzniederlegung und Worten des Gedenkens sowie einer musikalischen Umrahmung soll an die Opfer politischer Willkür und Vertreibung erinnert werden.

Im Anschluß daran wird im Auerspergersaal des Ennscher Schlosses eine Lesung der tschechischen Schriftstellerin Radka Denemarková stattfinden (siehe Hinweis auf Seite 5).

Wir laden dazu unsere Landsleute und sowie deren Freunde sowohl zum Festakt als auch zur Lesung herzlich ein.

Rudi Pawelka zum Prag-Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten: Seehofer bricht alle Zusagen

Als mich ein polnischer Journalist nach meiner Meinung zum Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer in Prag befragte, sprach ich von einem leichten Tauwetter. Allerdings kannte ich zu diesem Zeitpunkt nur erste Berichte aus dem Fernsehen des gleichen Tages. Ein leichtes Tauwetter nannte ich das Treffen, weil erstmalig vertriebene Sudetendeutsche in der Delegation eines deutschen Politikers mitreisen konnten. Wie sich dann aber herausstellte, waren die gewählten Vertreter der Vertriebenen bei den politischen Gesprächen ausgeschlossen, blieben demnach nur Staffage. Ob die Vertriebenenproblematik überhaupt angesprochen wurde, kann bezweifelt werden. Es verlautete lediglich, man wolle trotz unterschiedlicher Auffassungen über die Vergangenheit gemeinsam in die Zukunft schauen.

„Durchbruch zu mehr Nachbarschaftlichkeit“

Der Sprecher der Sudetendeutschen, Bernd Posselt, ließ dennoch in einer Presseerklärung verbreiten, die Begegnung sei ein Durchbruch hin zu mehr Nachbarschaftlichkeit. Lobend hob er hervor, daß Seehofer in seiner Rede beim Abendessen mit dem tschechischen Außenminister Schwarzenberg und während des Besuchsprogramms die sudetendeutsche Verständigungsarbeit in den Mittelpunkt gestellt habe. Im Vorfeld der bayerisch-tschechischen Begegnungen hatte BdV-Präsidentin Steinbach die Reise Seehofers ein richtiges Zeichen genannt und als positiv herausgestellt, daß Posselt zu der Delegation gehört. Damit habe der bayerische Ministerpräsident ein Versprechen gegenüber den Sudetendeutschen wahrgemacht. Niemand weiß, auch Posselt nicht, ob Seehofer und der tschechische Ministerpräsident Petr Nečas in einem Vier-Augen-Gespräch auch die ungelösten Fragen aus der Vertreibung behandelten. Nur Posselt behauptete, Seehofer habe die Beneš-Dekrete klar angesprochen und vor

allem die unmenschliche Dimension der Vertreibung betont. Die Medien berichteten einheitlich etwas anderes. Danach ging es, wie es auch in dem gemeinsamen Kommuniqué heißt, um Fragen der Verbesserung der Straßen- und Bahnverbindungen, der verstärkten Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Energiewirtschaft, um Austauschprogramme für Schüler, Studenten und wissenschaftliche Mitarbeiter und um die Zusammenarbeit von Sicherheitsorganen im Grenzbereich. Offizielles Gesprächsthema waren die Beneš-Dekrete und die Vertreibung damit nicht. Schließlich hatte Nečas schon vor dem Treffen verlauten lassen, Seehofer könne sich die Reise sparen, wenn er über die Vergangenheit sprechen wolle. Über Jahrzehnte hatte Bayern als Schirmherr der Sudetendeutschen fest an der Seite der Volksgruppe gestanden. Ex-Ministerpräsident Edmund Stoiber hatte versprochen, so lange nicht böhmischen Boden zu betreten, bis Prag sich eindeutig von der Vertreibung der Deutschen distanzieren und die Beneš-Dekrete aufheben. Er hatte sogar eine Erklärung zwischen der Tschechischen Republik und Bayern unter Einbeziehung der Sudetendeutschen vorgeschlagen, die alle offenen Fragen behandeln sollte, u. a. auch die Beneš-Dekrete und das Eigentum der Vertriebenen.

Ein tiefgreifendes psychologisches Problem

Diese Position wurde nun verlassen. Tschechiens Beharrlichkeit hat sich durchgesetzt und ein deutscher Politiker ist augenscheinlich wieder einmal umgefallen. Während bei uns immer wieder das Argument benutzt wird, man würde sich isolieren, wenn man die Beziehungen zu Staaten wie Polen oder Tschechien nicht normalisiere, kümmert dies jene Länder nicht. Sie halten an ihrer Linie und an ihren Interessen fest, wohl wissend, daß Deutschland sich nach aller Erfahrung schon bewegen werde. Man fragt sich, warum muß das so sein? Sind Polen

oder Tschechien weniger auf Deutschland angewiesen als Deutschland auf diese Länder? Es ist ein tiefgreifendes psychologisches Problem der Deutschen, verursacht durch eine einseitige Vergangenheitsbewältigung, das Ursache ist für die Mißachtung eigener nationaler Interessen. Wenn die Erinnerung an Opfer anderer Völker dominiert und deutsche Opfer dem Vergessen preisgegeben werden, braucht man sich über das merkwürdige Verhalten vieler Politiker nicht zu wundern.

So bleibt festzuhalten: Die Beneš-Dekrete sind kein Streitthema mehr unter Politikern, obwohl sie immer noch als ungelöstes Problem zwischen Deutschen und Tschechen stehen. Ein Staat verteidigt Verbrechen gegen die Menschlichkeit und niemand nimmt Anstoß daran, daß Prag seine verbrecherischen Dekrete innerhalb der europäischen Werteordnung weiter anwenden kann.

Aufgabe der letzten Bastion

Von Kapitulation an der Moldau sprach die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und führte aus, daß Seehofer ein neues Kapitel in den Beziehungen zu Tschechien aufschlagen wolle, aber ein anderes dafür geschlossen habe. Gemeint ist die Vertretung des Kernanliegens der Sudetendeutschen. Zur Gesichtswahrung und zur Beruhigung der Vertriebenen durfte der Sprecher der Landsmannschaft nebst einigen anderen mitreisen. Graue Salbe hat schließlich schon seit vielen Jahren gereicht, daß die Vertriebenen es ohne großen Protest hinnahmen, wenn Versprechungen gebrochen und Position um Position geräumt wurde. Gesundbeter in den eigenen Reihen taten dabei ein übriges.

In der letzten Zeit waren aus der Tschechischen Republik hoffnungsvolle Zeichen für ein Umdenken in der Behandlung der Vergangenheit festzustellen. Man widmete sich der Aufarbeitung der Vertreibungsverbrechen. So wurde

ein Fernsehfilm zur besten Sendezeit gezeigt und Massengräber von Deutschen waren kein Tabu mehr. Diese aus der Mitte der Gesellschaft kommenden Aktivitäten stehen in krassem Gegensatz zu der amtlichen Politik. Ob diese Ansätze zu einem Bekenntnis zur eigenen Geschichte auch auf das offizielle Prag übergreifen werden, bleibt abzuwarten. In der gegenwärtigen Situation ist es aber ein politischer Fehler, das Regime in Tschechien zu stärken, wie es Seehofer getan hat. Die Aufgabe der letzten Bastion gegenüber einem Vertreiberstaat bezeugt erneut, wie geschichtslos deutsche Politiker handeln. Deutsche Regierungen haben durch die bedingungslose Anerkennung der Forderungen von Staaten des ehemaligen Ostblocks, namentlich aus Polen, bereits deutsche Positionen aufgegeben. Der Fall Tschechien zeigt aber Besonderheiten, denn die bekannten Beneš-Dekrete waren vielen ein Symbol für beispiellose Verbrechen. Vor allem das Straffreiheitsdekret mit seinen bis heute andauernden Wirkungen ist einzigartig in der europäischen Wertegemeinschaft. Wer wird künftig noch daran erinnern, daß ein Pfeiler der europäischen Rechtsordnung nach wie vor auf verbrecherischen Dekreten beruht? Dadurch, daß Tschechien noch vor kurzem ein Zusatzprotokoll zum Lissabon-Vertrag durchgesetzt hat, ist dieses Unrecht auch offiziell durch die EU abgesegnet worden. Die Grundrechtecharta des Vertrages, die u. a. in den Artikeln 19 und 21 das Vertriebungs- und Diskriminierungsverbot enthält, gilt danach nicht für die Tschechische Republik und kann auch vor tschechischen Gerichten und dem Europäischen Gerichtshof in Luxemburg nicht als Rechtsgrundlage herangezogen werden. Europabegeisterung zu schaffen sieht anders aus.

Der Autor dieses Beitrages ist Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

EINLADUNG

Am Freitag, dem 18. März 2011, um 18 Uhr, findet im Sudetendeutschen Haus in München, Hochstraße 8, Adalbert-Stifter-Saal, ein Vortrag der Sudetendeutschen Lehrer statt.

Thema: **T. G. Masaryk – ein Lebensbild**
Referent: **Dr. Richard Grill**, Historiker

Anschließend laden wir zu einem Imbiß in der Vorhalle und der Möglichkeit zu anregenden Gesprächen. H.M.

TV-TIPS DES BDV

RBB – 17. Februar, 22.45 Uhr: „**Helden ohne Heimat**“. Kriegsheimkehrer 1945. Doku, D 2010.

RBB – 25. Februar, 15.15 Uhr: „**Winter in Ostpreußens Zauberwald**“.

Radka Denemarková liest in Enns

Am Freitag den 4. März, um 16 Uhr, wird im Ennscher Schloß (Auerspergsaal) die tschechische Schriftstellerin Radka Denemarková aus ihrem in deutscher Sprache erschienen Roman „Ein herrlicher Flecken Erde“ vorlesen. Er hat in Tschechien für Aufsehen und Diskussion gesorgt. Auch andere Beiträge, die sich mit der jüngeren, böhmischen Geschichte und der Vertreibung der Deutschen befassen, sind im Programm vorgesehen. Während des Kommunismus war die gemeinsame deutsch-tschechische Geschichte ein Tabu in der tschechischen Literatur. Heute greifen jüngere Schriftsteller das Thema auf. Eine von ihnen ist Radka Denemarková, deren Roman von der Vertreibung einer deutschsprachigen Jüdin nach dem Zweiten Weltkrieg aus Mähren handelt. Sie hat mittlerweile das Tabu gebrochen, die Leerstelle gefüllt. Menschen, die in das Sudetenland gezogen sind, befassen sich mit seinem schwierigen Erbe. Mutige Literaten wagen sich an diese Themen. Wir dürfen unsere Landsleute und Freunde schon um 15 Uhr zu unserem jährlichen Gedenken an den „4. März 1919“ in den Ennscher Schloßpark einladen.

Eine Flut an Verdächtigungen wälzt sich seit Wochen aus der EU-Zentrale gen Budapest: Das neue ungarische Mediengesetz verstöße gegen europäische Grundrechte und gemeinsame Werte. Täglich steigt der Erregungspegel, die westeuropäischen Mitgliedsstaaten übertreffen sich gegenseitig in ihrer Kritik an der Regierung von Viktor Orban. Von Machtmißbrauch und – man staune – diktatorischer Gesinnung fabulierten Kommentatoren. Die meisten von ihnen machten sich erst gar nicht die Mühe, die Details dieses Gesetzeswerks zu studieren, sie ballerten „aus Sorge um Europa“ einfach darauf los. Die verbalen Schnellschüsse trafen ein Land, das sich anschiekt, die Hinterlassenschaft einer „neureichen Herrschaft skrupelloser roter Millionäre“ (Bernd Posselt) zu beseitigen, das Phantasie für eine europäische Volksgruppen- und Minderheitenpolitik entwickelt, das bei der gesellschaftlichen Integration der Roma vorangeht, das Pornographie und Volksverhetzung den Kampf angesagt hat. Ungarns Pech: Es hat eine konservativ-liberale Regierung, ausgestattet mit einer demokratisch legitimierten Zweidrittelmehrheit. Das aktiviert prompt alle sattem bekannten Abwehrreflexe. Die Parallele zu der Sanktionspolitik gegen Österreich vor einem Jahrzehnt drängt sich auf. Damals wurde die ÖVP / FPÖ-Koalition an den Pranger gestellt. Österreich war plötzlich der böse Bube in Europa. Diesmal muß eben Ungarn als Feindbild herhalten. Ausgerechnet das Land, das gegenwärtig den EU-Ratsvorsitz innehat.

Soweit die verquere Situation in den ersten Wochen des Jahres 2011. Man könnte dem Ganzen aber auch eine positive Wendung geben. Wenn man es nur wollte! Immerhin wird Brüssel nicht müde zu beteuern, die Union sei mehr als eine reine Wirtschafts- und Interessengemeinschaft, deshalb handle sie sich es sich um eine europäische Angelegenheit, wenn die Regierung eines EU-Mitglieds Beschlüsse fasse, die den „gemeinsamen Werten“ widersprächen. Eine Wertegemeinsamkeit ist ein hohes Gut. Doch da fängt die Heuchelei schon an. Gilt in der Europäischen Union bei Grundrechtsverletzungen nicht längst zweierlei Maß? Als zum Beispiel die Tschechische Republik in die EU aufge-

nommen wurde, waren die Sorge um europäische Grundrechte, die auch das Recht auf Leben und Eigentum verbürgen, und um „gemeinsame Werte“ kein Thema – sieht man von den Gegenständen einzelner, vor allem deutscher Europaabgeordneter ab. Die EU ist seitdem mit dem Bazillus der Beneš-Dekrete und des skandalösen Prager Straftatenrechtferfertigungsgesetzes vom 8. Mai 1946 infiziert. Die Macht des Faktischen verdrängte jegliche Besinnung auf elementare Grundsätze der Rechtskultur. Gewiß, es sind „Altlasten“, die in die EU Eingang gefunden haben. Die heutige Tschechische Republik hat sie nicht verschuldet. Aber ihre maßgeblichen Politiker haben dafür gesorgt, daß sie nicht beiseiteräumt wurden. Die unseligen Enteignungs- und Entrechtungsdekrete sind bis dato integraler Teil der tschechischen Rechtsordnung. Und dem Vertreiberpräsidenten Edvard Beneš werden Denkmäler gewidmet. Die Be-

HEUCHELEI

— Von Gernot Facius —

neš-Renaissance ist eine bedrückende Erfahrung. Nur Ignoranten können darüber hinwegsehen. Denn geschichtliche Altlasten sind giftig wie verseuchte Böden. Man täte gut daran, sie zu entsorgen. Eine solche politische Hygiene erfordert Mut. Er ist bei den Handelnden nicht zu erkennen. Eine raffinierte Propaganda hat die billige Ursache-Wirkung-Theorie in die Köpfe der Menschen gehämmert, selbst Bundeskanzlerin Merkel ließ sich davon anstecken. Dabei sollte längst klar sein: Die Vertreibung hinzunehmen oder gar mit dem Verweis auf die Verbrechen Hitlers zu rechtfertigen hieße das archaische Racheprinzip auf moderne Gesellschaften zu übertragen.

Der deutschen Heimatvertriebenen waren, man schaue nur in ihre Charta von 1950, die ersten Europäer. Sie haben sich schon, als andere noch in Nationalstaatskategorien dachten, für die europäische Idee entschieden. Europa war (und ist) ihre Hoffnung. Umso mehr mußten sie es als frustrierend empfinden, daß dieses Europa, genauer die EU, ihr Schicksal und die damit verbundenen

offenen Fragen ignorierte. Der gemeinsame Wertekanon, der jetzt im Kontext des Streits um ein ungarisches Mediengesetz beschworen wird, spielte in ihrem Fall keine Rolle. Es gehörte zur politischen Korrektheit, sich ohne Wenn und Aber zur Aufnahme Tschechiens und Polens in die EU zu bekennen. Man hatte es mit einer dogmatischen, zur Heilsaussage stilisierten Frage zu tun. Mit einer neuen „politischen Realität“, der sich nur Menschen „von gestern“ widersetzen könnten – so lauteten die hämischen Kommentare. Es entspricht der besonders in Deutschland kultivierten Neigung zur Fernstenliebe, die Untaten an Anderen zu ächten, sich ins Büßergewand zu werfen, aber über die an den eigenen Landsleuten begangenen Schandtatzen großzügig zur Tagesordnung überzugehen. Selbst Politiker, die sich Jahr für Jahr auf den großen Vertriebenenentreffen als Verbündete feiern ließen, haben sich um eine entsprechende Position herumgemogelt. Zu einem „Junktim“ zwischen EU-Beitritt und Aufhebung diskriminierender, rassistischer Bestimmungen war nicht einmal Edmund Stoiber bereit. Man erweckte nur den Eindruck eines solchen Zusammenhangs, man redete verschwurbelt von einer Lösung „im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt“. Von „Erwartungen“. Man tat so als ob. Diese Strategie ist gescheitert. Es läßt sich nicht anders sagen: Die Politik, auch die deutsche, hat die ungelösten Konflikte, die in der Vertreibung ihre Ursache haben, unterschätzt. Sie hat wohl darauf spekuliert, daß sie sich auf biologischem Weg erledigen würden. Ein Irrtum, wie das Interesse von immer mehr jungen Menschen diessseits und jenseits des Böhmerwaldes an den Vorgängen vor 65 Jahren beweist. Daß in Tschechien noch immer die kollektive Vertreibung einer ganzen Volksgruppe verteidigt wird, daß sich Prager Politiker ohne jede Scham hinter den Alliierten und dem Potsdamer Protokollen verstecken möchten, ohne für diese Geschichtsklitterung gerügt zu werden, daß man die Vergangenheit ausschließlich den Historikern überläßt und eine, wenn auch nur symbolische, Heilung der Wunden von der politischen Agenda nehmen will – das paßt allerdings nicht zu den „gemeinsamen europäischen Werten“, von denen in der Causa Ungarn so oft die Rede war.

Tschechien und die Sudetendeutschen – ein weiterer Mosaikstein der Aufarbeitung: Als das Pendel der Gewalt zurückschlug

Lange war die Gewalt gegen Sudetendeutsche in Tschechien ein Tabu. Das ändert sich. Ein Beispiel ist das Massaker im Elementenwald im Juni 1945.

Der Alte war damals ein Junge von 16 Jahren, und er befand sich mit dem Vater auf dem Hof, als die Männer kamen. Karel Srp war ihr Anführer. „Er hatte eine Pistole im Gürtel stecken und die Jacke so aufgeschlagen, daß man die Waffe sah“, so erinnert sich der Mann, der heute 81 Jahre zählt. Karel Srp hatte auch einen Schlüssel dabei, er zeigte ihn dem Vater und wollte wissen, in welches Schloß der passen würde. Er schlug den Vater, und dann nahmen sie diesen mit, und das Bild, das sich dem Jungen einprägte, ist das des Vaters, wie er auf der Ladefläche des abfahrenden Lastwagens stand. Ein paar Tage später hörte man im Dorf die Schüsse, die vom Wald her kamen, und dann wurde der Junge mit den anderen geholt, um die beiden Massengräber auszuheben.

Die Beneš-Dekrete, die nach 1945 erlassen wurden, stellten die Verbrechen bei der Vertreibung von Deutschen straffrei. Die Ereignisse im Elementenwald, bei denen 68 Sudetendeutsche ermordet wurden, sind deshalb bis heute nicht aufgeklärt. Jetzt zeigt der Tschechische Rundfunk einen Fernsehfilm über das Massaker.

An jenem Tag, es war der 7. Juni 1945, wurden auf einem Acker am Elementenwald bei Podersam (Podborany) im Saazer Land, Nordböhmen, 68 Männer umgebracht, Sudetendeutsche. Und an diesem Tag, mehr als 65 Jahre danach, wird sich die tschechische Bevölkerung mit diesem Vorgang beschäftigen. In einer Serie von Sendungen präsentiert der Tschechische Rundfunk das Thema vor einem großen Publikum. Es ist ein weiterer Mosaikstein der seit Monaten immer intensiver werdenden Auseinandersetzung mit der Vertreibung der drei Millionen Sudetendeutschen, die 1945 auf die Untaten des kollabierten Nazi-Systems folgte.

Zu den Vertriebenen gehörte auch der alte Mann, der in seinem Wohnzimmer in einer Stadt in Bayern auf der Couch sitzt und erzählt. Er hat gebeten, seinen Namen nicht zu nennen. Seine Jugend hat er in Groß-Otschehau (Ocihová) verbracht, einem knapp 1000 Einwohner zählenden Dorf bei Podersam, das wie fast alle Orte dieser Gegend bis 1945 zu 95 Prozent von Sudetendeutschen bewohnt war. Es gab nur zwei tschechische Familien im Dorf, eine war die Familie Srp. Karel Srp, 1916 geboren, spielte als Kind mit deutschsprachigen Altersgenossen, als junger Mann verschwand er in Richtung Prag, noch ehe das Nazi-Regime am 1. Okto-

ber 1938 auf der Basis des Münchener Abkommens das Sudetenland ans Deutsche Reich angliederte.

1945, nach dem Ende der NS-Herrschaft, war Srp wieder zurück in Groß-Otschehau „und spielte den Bürgermeister“, wie der Alte sagt. Srp war nach Auskunft verschiedener Zeitgenossen eine jähzornige, despotische Natur, und so führte er sich auch am 7. Juni 1945 auf. Vertriebene Sudetendeutsche, darunter Eduard Fickert aus Groß-Otschehau, der später in Gründau in Hessen lebte, berichteten, an jenem Tag habe eine Gruppe tschechischer Gardisten, gekleidet in deutschen Afrika-Korps-Uniformen, in Podersam 68 inhaftierte Sudetendeutsche aus dem örtlichen Gefängnis zum Elementenwald geführt und dort auf dem Feld ermordet.

Im Nachbardorf Groß-Otschehau rief man danach Männer und Halbwüchsige herbei, um die Toten in zwei Massengräbern zu beerdigen. Eduard Fickert war unter diesen unfreiwilligen Helfern, und seinem schriftlichen Bericht zufolge hat damals Karel Srp als Anführer der Gardisten gerufen, die toten Männer hätten ausreißen wollen, „und wenn ihr Euch drückt oder nicht arbeiten wollt, ergeht es Euch genauso“. Es wurden zwei Gräber geschauelt, dann zog man den Toten die Kleider aus, schichtete die Leichen aufeinander in die Grube und bedeckte sie mit Erde.

Zu den Helfern gehörte auch der 16jährige Junge, er ist heute der einzige noch lebende Zeuge. „Man hat gedacht, wenn das Loch fertig ist, dann kriegen wir eine Kugel in den Kopf und fallen in das Loch hinein“, sagte der Alte im Gespräch mit Reportern der „Süddeutschen Zeitung“ und des Tschechischen Rundfunks. Was er damals nicht ahnte und erst später erfuhr: Unter den Männern aus Podersam, Groß-Otschehau, Kriegern (Kryry) und anderen Dörfern der Umgebung, die da verscharrt wurden, war sein eigener Vater.

Die Zahl der Opfer steht nicht exakt fest. Sudetendeutsche sprechen von 68 Personen, eine 69. ist angeblich entkommen. Teilweise ist auch von 84 Toten die Rede, und ein Geheimbericht der tschechoslowakischen Staatssicherheitsbehörden aus 1947, der sich heute im Staatsarchiv befindet, spricht von 70 Personen. Sie seien zumeist SS-Angehörige gewesen und von sowjetischen Soldaten erschossen worden. Unter den späteren tschechischen Bewohnern der Umgebung erzählte man sich nach Angaben eines Heimatforschers, die Gefangenen, die allesamt Nazi-Funktionäre gewesen seien, hätten nach Pilsen ins Gefängnis gebracht wer-

den sollen, am Elementenwald aber fliehen wollen und seien erschossen worden.

Tatsächlich waren Nazi-Funktionäre unter den Opfern. Eine zufällig gewählte Stichprobe ergab jetzt bei Überprüfung durch das Bundesarchiv in Berlin, daß höchstwahrscheinlich sieben von neun ausgewählten Personen Mitglieder der NSDAP waren, unter ihnen der Bürgermeister und der Ortsgruppenleiter von Groß-Otschehau. Ein achter gehörte nach anderen Quellen der SS an, offenbar waren noch weitere SS- und SA-Mitglieder unter den 68 Toten. Indes war im Sudetenland der Organisationsgrad der NSDAP bekanntlich der höchste im ganzen Reich. Dies rührte daher, daß in der überhitzten Atmosphäre des Nationalitätenkampfes bis Herbst 1938 etwa 1,3 Millionen Sudetendeutsche, teils unter Druck, der Sudetendeutschen Partei des Turnlehrers Konrad Henlein beitraten und später in Massen in die NSDAP übernommen wurden.

Nach dem Anschluß 1938 kehrten sich die Machtverhältnisse um. Viele Tschechen ergriffen die Flucht, ebenso viele sudetendeutsche Juden, die dann auch verfolgt wurden. Die Podersamer NSDAP-Kreisleitung meldete, wie der aus Kriegern stammende Harald Richter in einer Ortsgeschichte schreibt, schon Anfang 1940 an die Gauleitung: „Juden sind so viel wie nicht mehr vorhanden.“ Ziel sei es auch, den Kreis „möglichst bald von allen tschechischen Elementen freizumachen“. Ehe 1945 das NS-Regime zusammenbrach, sollen in der Region ferner 230 ausländische Zwangsarbeiter, die unterwegs zum KZ Theresienstadt waren, von NS-Schergen erschossen worden sein.

Nach Kriegsende schlug das Pendel wieder in die Gegenrichtung aus, es folgten Gewaltakte gegen Sudetendeutsche und „wilde Vertreibungen“. Das Massaker am Elementenwald soll nach der Schilderung sudetendeutscher Zeitzeugen seinen Ausgang am 7. Juni 1945 im Hotel „Sonne“ in Podersam genommen haben, wo Tschechen beim Trinken zusammensaßen. Einer, aus Kladno kommend, habe gegenüber dem anwesenden Leiter des örtlichen Gefängnisses erklärt, er habe drei Jahre zuvor beim Massaker der Deutschen in Lidice (340 Tote) einen Neffen verloren, „gib mir hundert Deutsche dafür“. Darauf der: „Achtundsechzig habe ich, die kannst Du haben.“ Sie wurden zum Elementenwald gebracht.

Der Vorgang ist bis heute strafrechtlich nicht aufgeklärt, da solche Taten in den Dekreten des 1945 ins Amt gekommenen Präsidenten Edvard Beneš straffrei gestellt wurden (tatsächlich sind, wenn sie im Kampf gegen das totalitäre Regime zwei Angehörigen seiner Polizei (SNB), einen Kassierer und vier ostdeutsche Polizisten (Vopos) getötet haben? Es ist die Zeit, darüber zu reden, für wen wir unsere Soldaten, Polizisten und Mitglieder der paramilitärischen Kommandos halten, die nach dem Kriegsende massenhaft Frauen, Alte, Kinder und Babys getötet haben, aus einem Volk, das den Krieg verlor und auf den Knien war.

Fahnenträger der Vergeltung und des Leidens

Die Generation neuer Politiker, die herankommt, sollte das Gesetz aufheben, wonach sich der Präsident Edvard Beneš um den Staat verdient gemacht hat. Denn vor allem seine unglaubliche Aussage, daß es nötig sei, die Sudetendeutschen „herauszuliquidieren“, wurde zum amtlichen Segen der Pogrome. Wie Jan Mlýnský geschrieben hat, war dies eine Botschaft „des Fahnenträgers einer Rache, Vergeltung und Leiden“. Aber der neue tschechische Premier schweigte beim Treffen mit der deutschen Kanzlerin in Phrasen, daß „wir in die Zukunft schauen müssen“. Ein geschmackloses Theater, wenn einige Hundert Kilometer ostwärts die Archäologen die Überreste der Opfer von ethnischen Morden bergen, die von unseren Menschen begangen wurden. Tausendmal kann Premier Nečas – wie alle seine Vorgänger – die Unantastbarkeit der Beneš-Dekrete beten. Dem Schrecken der offenen Gräber, in denen neben den Leichen auch unser schwarzes Gewissen verscharrt wurde, entkommt niemand von uns.

durch das Straffreistellungsgesetz von 1946, Anm. d. Red.). Ermittlungen der Staatsanwaltschaft im fränkischen Hof wurden 1998 ergebnislos eingestellt. Unermüdlich hat indes der aus Podersam stammende, heute 83jährige Josef Hasenöhrl aus Frankfurt am Main über Jahrzehnte hin mit erheblichem Aufwand versucht, Licht in die Sache zu bringen. Nach langwierigen Antragsverfahren erhielt er die Genehmigung, auf dem Feld am Elementenwald mit einem Bagger Sondierungsgrabungen vornehmen zu lassen, und tat dies im Oktober 2003. „Außer Spesen nichts gewesen“, stellt er enttäuscht fest. Die sterblichen Überreste konnten nicht gefunden werden, womöglich wurden sie in den fünfziger Jahren weggebracht. Immerhin hat Hasenöhrl nach eigenen Worten von einem Tschechen gegen die Zahlung von Geld erfahren, daß dieser damals als 18jähriger bei dem Massaker dabeigewesen sei und daß es ihm heute leid tue.

Der mögliche Mittäter Karel Srp aus Groß-Otschehau ist 2006 im Alter von 90 Jahren verstorben. Allerdings förderte jetzt der Reporter Pavel Polák vom Tschechischen Rundfunk ein interessantes Detail aus seiner Biographie zutage, das erklären könnte, warum Srp 1945 so rabiat auftrat. Seine Stieftochter sagte, in der Familie habe man Srp als „Gestapo-Mann“ bezeichnet, weil der sich in der Nazi-Zeit mit den Deutschen so gut verstanden habe. Aus anderen Fällen ist bekannt, daß manches Verbrechen an Sudetendeutschen von tschechischen Kollaborateuren des NS-Systems verübt wurde, die sich so gegenüber ihren Landsleuten reinzuwaschen hofften.

Aus: „Süddeutschen Zeitung“, 19. 1. 2011

SLOÖ fährt zum Wiener Märzgedenken

Wir fahren heuer wieder zu dieser wichtigen heimatpolitischen Veranstaltung nach Wien. Es wird für den Vormittag wiederum ein interessantes Programm vorbereitet mit anschließendem Mittagessen. Vorstandsmitglieder der SL-Bezirksgruppen, die an der erweiterten Bundesvorstandssitzung teilnehmen, werden um 10 Uhr beim „Haus der Heimat“ abgesetzt. Die anderen Teilnehmer absolvieren das Vormittagsprogramm und treffen sich vor 15 Uhr im Haus der Begegnung mit allen Landsleuten zum gemeinsamen Besuch der Gedenkveranstaltung. Das Programm dazu ersieht man auf Seite 4 dieser Ausgabe der „Sudetenpost“.

Der 4. März 1919 ist einer der wichtigsten Gedenktage unserer Volksgruppe. Es war das Bestreben zur Selbstbestimmung und das Bekenntnis, bei Österreich bleiben zu wollen. Dieses Ereignis findet aber in der Öffentlichkeit immer noch zu wenig Beachtung. Nehmen wir daher zahlreich an diesem Gedenken teil, um diesen Tag seiner Bedeutung gerecht werden zu lassen.

Anmeldungen bitte bis spätestens 28. Februar an Rainer Ruprecht senden. Es geht darum, an Hand der Anmeldungen das Besichtigungsprogramm zu fixieren und die Größe des Busses zu ermitteln.

Termin: Samstag, 12. März 2011.

Abfahrt: 6.45 Uhr Wels, Friedhofparkplatz – 7.15 Uhr Linz, Hauptbahnhof – Bushaltestelle (Post) – 7.35 Uhr Enns, Tankstelle (Zustiegsstellen unterwegs möglich) – Ankunft Wien 10 Uhr „Haus der Heimat“.

Rückfahrt: Circa 17 Uhr, nach Ende der Veranstaltung.

Fahrtpreis: Euro 10,00 !! (Unkostenbeitrag).

Anmeldungen bitte ehestens an Rainer Ruprecht, 4600 Wels, Johann-Strauß-Straße 9, Tel. 0 72 42 / 76 2 41 – 0 699 / 12 77 20 50.

Rainer Ruprecht

TREFFPUNKT KULTUR IM SCHULVEREINSHAUS

Mittwoch, 16. Februar, 19 Uhr: „**Vertrieben und nicht allein gelassen – Vertriebene katholische Sudeten- und Karpatendeutsche in den Aufnahmgebieten der BRD**“. Pfarrer Karl Wuchterl, Visitor für die Seelsorge an den Sudetendeutschen, zu Gast im TPK, Fuhrmannsgasse 18a, 1080 Wien.

Wächter der historischen Proportion zum Teufel schicken

Jiří Leschtina analysierte in der tschechischen Zeitung „Hospodářské noviny“ unter dem Titel, die Botschaften aus Sudetenengräbern, die Bedeutung der Gräber von Dobrenz: Das Holzkreuz, das drei Bürger aus Dobrenz über dem offenen Massengrab der Sudetendeutschen aufgestellt haben, die im Mai 1945 von Mitgliedern der Revolutionsgarden ermordet wurden, ist kein Durchbruch. Denn bereits die ehemalige Bürgermeisterin von Wokoslawitz hat einen Obelisken durchgesetzt, der an einen Massenmord der örtlichen deutschen Bewohner erinnert. Es ist auch kein Durchbruch, daß die Kriminalisten begannen, das Dobrenzer Verbrechen zu untersuchen. Denn die Untersuchungsbeamten haben bereits die tschechischen Mörder der deutschen Knaben ermittelt, die in Postelberg erschossen wurden. Was neu ist, ist das Interesse und die unvoreingenommene Anteilnahme, mit der ein Teil der vor allem jungen Öffentlichkeit die Untersuchung der Gräber verfolgt.

Natürlich, es werden wieder mahnende Stimmen laut, daß wir auch diese menschlichen Überreste – die Tschechen eines Massenmordes überführen – in den historischen Zusammenhängen interpretieren. Daß wir kein Gleichheitszeichen „zwischen die in der Tat vereinzelt Exzessen und die Massenverbrechen des NS-Regimes“ stellen, wie es der Hauptmann der mährisch-schlesischen Region, Jaroslav Palas, verlangte, der über die Ausstrahlung des Filmdokuments „Tötung auf tschechische Art“ im ČR-Fernsehen in Wut geriet.

Es ist Zeit, diese Wächter der historischen Proportion zum Teufel zu schicken. Denn über

die Schrecken des NS-Regimes wurden Hunderte von Büchern geschrieben, wir wissen alles über sie. Dies läßt sich nicht sagen über die Ermordung der Sudetendeutschen von tschechischen Leuten, deren Enthüllungen wir als etwas unbegreifend wahrnehmen. Als eine freche Provokation, wie der aufgebrachte Palas schrieb.

Sag mir, wo die Toten sind...

Ist es aber nicht vor allem eine Provokation gegenüber der modernen Welt des 21. Jahrhunderts, daß wir nach 65 Jahren im Herzen Europas Massengräber deutscher Bauern öffnen? Daß wir beginnen zu fragen, wohin die Tausende und möglicherweise auch Zehntausende ermordeter deutscher Zivilisten verschwunden sind? Daß wir Morde untersuchen, deren Täter mit höchster Wahrscheinlichkeit längst tot sind? Der Kriminalbeamte, der mit Verve begann, das Dobrenzer Massaker zu untersuchen, ist sich nicht sicher, ob dieses Verbrechen als ein verjährter Mord oder als unverjährbarer Genozid zu untersuchen sei. Die damalige Strafordnung kannte aber ein solches Verbrechen nicht.

Aber die Öffnung der Gräber und die Fahndung nach den Mördern ist wichtig, um die Augen der neuen Generationen zu öffnen. Daß die jungen Menschen, die keine Erinnerung der Vergangenheit verfolgt, die dunkle Geschichte ihrer Region aufarbeiten. Damit sie begreifen, daß ein Bestandteil dieser Geschichte die Liquidation eines 3,5-Millionen-Volkes ist.

Das Hinscheiden von Milan Paumer belebte die Diskussion, ob die Brüder Mašín Mörder

Südmährer trauern um Ök.-Rat Winter

Ök.-Rat Anton Winter ist am 29. Dezember 2010, nach einem erfüllten, arbeitsreichen und von liebevoller Sorge für seine Familie getragenen Leben völlig unerwartet von uns gegangen.

Als ältester Sohn des Landwirteehepaars Anton und Theresia Winter am 3. Juli 1924 in Oblas bei Znaim geboren, besuchte er nach der Volks- und Bürgerschule die Fortbildungsschule in Oblas-Neuschallersdorf und absolvierte Kurse der Weinbauschule in Znaim. Bis 1942 arbeitete er im elterlichen Betrieb, ehe er im Oktober 1942 zur Wehrmacht einberufen wurde.

Nach Kriegsende kam er nach kurzer russischer Kriegsgefangenschaft über Umwege im Herbst 1945 zu seinen – aus der südmährischen Heimat inzwischen vertriebenen – Eltern im Raum Retz.

Nach diversen landwirtschaftlichen Tätigkeiten bekam er Arbeit in Unterretzbach als Pferdekutscher und wurde durch Tüchtigkeit und Fleiß in der Gemeinde rasch integriert und akzeptiert. 1954 heiratete er Helga König, die Tochter des Hauses. Der Ehe entsprossen drei Kinder.

Die Anfangsjahre waren sehr hart und entbehrungsreich, doch durch geschicktes Wirtschaften ging es mit seiner Landwirtschaft stetig bergauf. Seine besondere Liebe galt dem Weinbau. „Für den Weinbau leb i und stirb“ i, sagte er immer wieder. 1964 erfolgte der Bau eines Heurigenlokals, das sich rasch großer Beliebtheit erfreute und nach diversen Erweiterungen zu einem weit über die Bezirksgrenzen hinaus (vor allem durch seine hervorragenden Weine) bekannten Vorzeigebetrieb wurde und nun von seinem Sohn Norbert mit Ehefrau Evelyn erfolgreich geführt wird.

Seine äußerst erfolgreiche Tätigkeit als Landwirt und Weinbauer wirkte sich natürlich auch in der Anzahl seiner Funktionen aus, in die er im Bezirk Retz berufen wurde: 1966 Obmann Weinbauverein U. Retzbach, 1965 – 1970 Bezirksbauernkammer (Obmannstellvertreter), 1975 Obmann des Bezirksweinbauverbandes Retz, 1976 Obmann der Bezirksbauernkammer Retz. Ab 1981 Funktionär im Zentralschuss des Bundesweinbauverbandes. In diesen Zeitraum fällt auch seine Tätigkeit für sein Lebenswerk, die Retzer Weinwoche und als Promotor des Bezirksweinfestes Retz.

Dazu kommen noch zahlreiche Funktionen in den Vorständen der verschiedensten Bezirksinstitutionen und Vereinen.

Es war immer sein Bestreben, die Interessen der Land- und Forstwirtschaft, vor allem aber den Weinbau und das Kulturgut Wein zu vertreten, und er sah sein Hauptaufgabengebiet in der Bezirksbauernkammer und im Bezirksweinbauverband. Aus dieser Zeit stammt auch sein für ihn typischer Ausspruch: „Wer nicht manchmal das Unmögliche wagt, wird das Mögliche nie erreichen!“

Ein so aktives Arbeits- und politisches Leben wird natürlich in der Öffentlichkeit auch entsprechend anerkannt und honoriert. Neben zahlreichen Ehrungen und Auszeichnungen auf Bezirksebene wurden ihm 1982 das Goldene Ehrenzeichen für besondere Verdienste um das Bundesland Niederösterreich und das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich verliehen sowie 1984 der Titel „Ökonomierat“.

Wie sagte der damalige Bauernbunddirektor Penz so treffend über ihn? „Er ist und war kein Funktionär, der spektakulär agierte. Er ist beliebt wegen seiner Bescheidenheit und Aufrichtigkeit, wegen seines Charakters und seiner Kollegialität. Ihm alle diese Eigenschaften zuzuschreiben ist nicht Schmeichelei – es ist so.“

Und seine Freunde drücken es so aus: „Er ist nicht nur eine Persönlichkeit, er hat auch Persönlichkeit. Als er noch nichts war, war er für uns schon wer! Nämlich Freund und Kamerad, Helfer und Betreuer.“

In seinem Buch „Mein Leben 1924 bis 1997 / Aus dem Leben eines Südmährers“ schreibt er folgendes: „Ich habe in meinem Leben immer versucht, mich mit ganzen Kräften für den Weinbau einzusetzen, mich und meine Familie nie geschont, um die Politik für die Interessen der Landwirtschaft einzusetzen. Ich hoffe, dies ist mir gelungen, und ich darf auf ein erfolgreiches Wirken zurückblicken!“

Lieber „Tonsch“ (wie Dich Deine Freunde nannten), Du kannst wirklich auf ein erfolgreiches Leben zurückblicken. Wir Südmährer werden Dich immer als wahre Persönlichkeit und bewundernswerten Menschen in Erinnerung behalten.

Unsere Anteilnahme gilt seiner Frau Helga, seinen drei Kindern Edith, Norbert und Anneliese sowie allen Angehörigen.

Dkfm. Hans-Günter Grech

Bleibt Versöhnung ein Wunschtraum?

Am 27. 2. 1992 unterzeichneten auf der Prager Burg Staatspräsident Václav Havel für die ČSFR und Bundeskanzler Helmut Kohl für die

Von Josef Weikert

Bundesrepublik Deutschland einen Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit.

Im Jahr 1995, das von den Vereinten Nationen anlässlich des fünfzigsten Jahrestags des Kriegsendes zum „Jahr der Toleranz“ erklärt wurde, setzten siebenundsechzig tschechische Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Publizistik sowie fünfundvierzig sudetendeutsche Persönlichkeiten ihre Unterschriften unter die Erklärung „Versöhnung '95“ (Smíření '95), von der ein Zustandekommen eines Dialogs zwischen Repräsentanten der Sudetendeutschen mit Repräsentanten der tschechischen Regierung erhofft wurde. Sogleich wandten sich gegen diese Erklärung tschechische patriotische Verbände mit Protesten an das Staatsoberhaupt. Das Führungsmitglied der Christlich-Demokratischen Partei Michal Lobkowicz erklärte gegenüber der Presse, „Versöhnung '95“ sei politischer Selbstmord. Der Rektor der Karlsuniversität, Karel Malý, und der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Rudolf Zahradník, hielten diese Erklärung für „unerhört“, und Präsident Havel wiederholte, die tschechische Regierung könne auf Regierungsebene wiederum nur mit einer Regierung verhandeln.

Am 21. 1. 1997 unterzeichneten im Liechtensteinpalais in Prag Vertreter Tschechiens und der Bundesrepublik Deutschland eine gemeinsame Deklaration, die ein Minimum des Bedauerns über stattgefundenes Unrecht enthält, aber im übrigen die unterschiedlichen Rechtsordnungen beider Parteien anerkennt. Begleitet wurde diese Unterzeichnung vor dem Gebäude von lärmenden Demonstranten. Der damalige Vorsitzende der tschechischen Republikaner, Sládek, krakeelte, die Geschichte habe gezeigt, daß zu wenig Deutsche getötet wurden. Und bei der Abreise der Politiker verbrannten die Demonstranten eine deutsche Fahne.

Die sudetendeutsche Bundesversammlung in München erklärte einstimmig, die Deklaration enthalte „geschichtliche Unwahrheiten“ und sei kein Schlußstrich. Während der deutsche Bundestag der Deklaration nach nur dreistündiger Debatte mit überwältigender Mehrheit zustimmte, geriet die viertägige Debatte darüber im Prager Parlament zur Posse; die Deklaration wurde schließlich mit 131 von 200 Stimmen angenommen. Einzig die katholischen Bischöfe Tschechi-

ens riefen in einem Hirtenbrief zur Versöhnung auf zwischen Tschechen und Deutschen: „Wir müssen die Schuld der Väter annehmen und die Tore zu ernsthafter menschlicher Versöhnung öffnen.“ Doch davon geht in den böhmischen Ländern keine Breitenwirkung aus, da sich hier nur etwa 31 Prozent der Bevölkerung zum katholischen Glauben bekennen.

Am 29. 4. 1997 sprach der damalige deutsche Bundespräsident Roman Herzog im Vladislavsaal der Prager Burg. Dabei ging er auch auf die Menschen ein, die Krieg, Not, Besatzung, Vernichtung und Vertreibung erlebt haben: „Wir müssen im Gegenteil auch ihre Erfahrungen, gerade die schmerzhaften Erfahrungen, für die Gestaltung der Zukunft nutzbar machen. Dies wird nur gelingen, wenn unsere Völker Großmut an den Tag legen und einander Vergebung gewähren. Wir Deutschen wollen um Vergebung bitten und wollen vergeben.“

Nun kann man sich zu eigener Schuld bekennen und fremde Schuld vergeben. Versöhnung kann aber nur da entstehen, wo von der anderen Seite ein positives Echo kommt. Es gibt Gruppen, die für Versöhnung eintreten, aber es fehlt die klärende Aussprache zwischen den Repräsentanten aller böhmischen Deutschen mit Repräsentanten des tschechischen Volkes (so wie vergleichsweise im Jahr 1950 der tschechische General Pechala auf den Vertreter der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen, Lodgman v. Auen, in Wiesbaden zugegangen ist).

Nach offizieller Lesart wird versucht, von Tschechen begangene Verbrechen dadurch zu relativieren, daß auf „Ursache und Wirkung“ hingewiesen wird. Dabei wird außer acht gelassen, daß das tschechisch-deutsche Spannungsverhältnis nicht erst mit Hitler begann (der auch nur ein Ergebnis seiner Zeit ist), sondern so lange besteht, als Tschechen und Deutsche in den böhmischen Ländern zusammengelebt haben. So ist anlässlich der Einnahme der deutschen Stadt Komotau durch die Hussiten im Jahr 1421, bei der es kaum Überlebende gab, der Ausspruch überliefert: „Überall Menschen, nur in Komotau Deutsche“.

Als nach dem vorangegangenen Sturz des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei im Jahr 1989 auf Initiative des Bürgerrechtlers Jan Píňos und des damaligen Parlamentspräsidenten Petr Pithart im Jahr 2002 bei Wekelsdorf (Teplice nad Metují) in der Nähe jener Stelle, an der in der Nacht von 28. zum 29. 6. 1945 dreißig Sudetendeutsche von tschechischem Militär ermordet worden waren, ein Versöhnungskreuz errichtet werden

sollte, hat schon das Bekanntwerden dieses Vorhabens leidenschaftliche Polemiken dagegen ausgelöst, und das errichtete Versöhnungsmahmal wurde alsbald zum Angriffsziel äußerer Gewalteneinwirkung.

Kaum hatte am 24. 8. 2005 eine tschechische Regierung gegenüber aktiven Gegnern des Nationalsozialismus, insbesondere all denjenigen tschechoslowakischen Staatsbürgern deutscher Abstammung, die der Tschechoslowakischen Republik treugeblieben sind, ihre tiefe Anerkennung erklärt und ihr großes Bedauern darüber ausgesprochen, daß einige dieser Personen im Widerspruch zu der damals gültigen Gesetzeslage behandelt wurden, als Staatspräsident Václav Klaus diese Erklärung als „konzeptionell fehlerhaft, überflüssig und leere Geste“ scharf kritisiert hat. Ende August 2010 dankte er der nationalchauvinistischen Politikerin Jana Bobořikova anlässlich ihres Geburtstages, die schon als Journalistin die Sudetendeutschen verächtlich gemacht hatte, für ihre „Bemühungen“ um die „Wahrung tschechischer Nationalinteressen“ (Dazu bemerkte die „Sudetendeutsche Zeitung aus München vom 3. 9. 2010: „Da bleibt wohl jede Mühe um Verständigung und Versöhnung vergeblich“). Daß in der Tschechischen Republik als einem Mitgliedsland der EU den ehemaligen deutschen Einwohnern uneingeschränktes Niederlassungsrecht (und Grunderwerb) weiterhin verweigert bleibt, zeugt auch nicht gerade von Großmut und Willen zur Versöhnung.

In seiner Ausgabe 13 / 2010 schrieb das Blatt der tschechischen Freiheitskämpfer „Národní osvobození“ auf Seite 3 einen gehässigen Artikel über „Die Politiks des Sudetismus oder ihr Kampf für die abgeschobenen Volfraße“ (gemeint Nimmersatte). Solange solche Brunnenvergiftungen unter dem tschechischen Volk weiterrichtet, fortdauert und solange die tschechische Geschichtsschreibung den Sinn ihrer Geschichte als einen ständigen Kampf zwischen Tschechen und Deutschen versteht, kann es „kein Licht am Ende des Tunnels“ geben. Eine frühere versöhnliche Äußerung des damaligen Staatspräsidenten Václav Havel als dessen „private Ansicht“ ist nicht repräsentativ für die Gesamtheit des tschechischen Volkes. Und so bleibt die Aussöhnung zwischen dem tschechischen Volk und seinen ehemaligen deutschen Mitbewohnern weiterhin bloßes Wunschdenken. Und die offenen vermögensrechtlichen Fragen der „ausgesiedelten“ Deutschen halten bei den neuen tschechischen Besitzern des entschädigungslos konfiszierten deutschen Eigentums latente Ängste wach.

SLÖ-Kritik an Auszeichnung für Klaus' Lebenswerk

Der tschechische Präsident Václav Klaus wurde kürzlich in Wien beim „com.sult“-Kongreß für sein Lebenswerk ausgezeichnet. „com.sult“-Chef David Ungar-Klein begründete die Auszeichnung für Klaus ausdrücklich mit dessen umstrittenen politischen Ansichten. Der konservative tschechische Politiker gilt als einer der schärfsten Kritiker des Euro und einer Vertiefung der politischen Integration in Europa. Negativ sieht er auch Maßnahmen gegen den Klimawandel. „Wir erleben weniger Freiheit, mehr Regulierung und mehr Manipulation des Volkes im Namen von unterschiedlichsten politisch korrekten Ambitionen, wir erleben Postdemokratie statt Demokratie, Sozialdemokratismus und En-

vironmentalismus statt Marktwirtschaft“, schrieb Klaus in einem Grußwort für die Konferenz.

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeisel kritisierte, daß Ungar-Klein und seine Gesellschaft sich mit Václav Klaus eingehender beschäftigen hätten sollen, „denn es spricht nicht sehr für Ungar-Klein, einen seit vielen Jahren aktiven Völkermord-Verteidiger wie Václav Klaus für sein „Lebenswerk“ zu ehren“. Die Verteidigung der brutalen Vertreibung von 3,2 Millionen deutschen Alt-Österreichern – wobei 241.000 Opfer 1945 / 46 zu beklagen waren – aus ihrer seit mehr als acht Jahrhunderten angestammten Heimat, sei wahrlich keine Empfehlung für eine Ehrung, so Zeisel.

Grundkauf in Tschechien wird erleichtert

Am 1. Mai tritt in Tschechien eine Gesetzesänderung in Kraft, die den Kauf land- und forstwirtschaftlicher Flächen durch Ausländer erleichtert.

Die in Österreich und mehreren zentral- und osteuropäischen Staaten tätigen österreichische Rechtsanwaltssozietät „enwc“ weist darauf hin, daß in der Tschechischen Republik künftig auch „natürliche Personen“ land- und forstwirtschaftliche Flächen erwerben dürfen. Bisher war das nur über den Umweg der Gründung einer GesmbH möglich und daher mit einem größeren bürokratischen Aufwand verbunden, der ab 1. Mai wegfällt. „enwc“ stellt ein starkes Interesse seitens österreichischer Landwirte an land- und forst-

wirtschaftlichen Liegenschaften im Nachbarland fest. Durch den Wegfall der Beschränkungen werde der Zugang für österreichische Landwirte wesentlich vereinfacht. Es biete sich somit die Chance, „Grund und Boden in Tschechien zu (noch) fairen Preisen zu erwerben“.

Laut Erwin Hanslik, dem Leiter des „enwc“-Büros in Prag, herrscht in Tschechien bezüglich Grundeigentum „mehr Rechtssicherheit als in vielen anderen Ländern“. Der Experte im Liegenschaftsrecht warnt aber vor Leichtfertigkeit, denn: „Trotz EU-Mitgliedschaft steckt in solchen Verträgen der Teufel im Detail.“ Beratung bzw. Überprüfung durch einen Anwalt oder Notar sei daher unbedingt anzuraten, schreibt F. G. in der „Bauernzeitung“ vom 27. 1. 2011.

Südmährisches Jahrbuch 2011

Das Südmährische Jahrbuch 2011 ist das sechzigste in der Jahrbuchreihe. Wie bei seinen Vorgängern, weist der Kalenderteil je Monat eine Fülle von Gedenktagen auf. Dem Geleitwort des Südmährer-Sprechers Franz Longin folgen die Laudationes der Preisträger 2009 (Südmährischer Kulturpreis, Professor-Josef-Freising-Preis, Josef-Löhner-Preis). Erinnerungen an Kriege- und Vertreibungserlebnisse, an Brauchtum und Lebensweise in der südmährischen Heimat lassen Nachkommen und andere Interessierte teilhaben am schmerzlichen Erleben des Heimatverlustes und dem Bewahren der Erinnerungen. Ein heimatbezogenes Preisrätsel bietet das Buchende (Seiten 119/120). Südmährisches Jahrbuch 2011, 120 Seiten, ISBN 0562-5262, Preis 8,00 Euro, Gestaltet von Walfried Blaschka und 17 Mitarbeitern, davon acht aus Österreich. Herausgeber Südmährischer Landschaftsrat in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, D-73304 Geislingen a. d. Steige, Postfach 1437, Telefon 00 49 (0) 73 31 / 43 8 93, Fax 00 49 (0) 73 31 / 40 9 33, E-mail: slr@suedmaehren.de

Wer kann Auskunft geben?

über den Verbleib nachfolgender Bezieher:

JUSTUS JOHN,

Felbigergasse 75 / 35, 1140 Wien

DAUBRESSE-HANIKA CHARLOTTE

Hellbrunner Straße 20, 5081 Anif

NIEDERMIRTl MARIA

Am Sportplatz 30, 4906 Eberschwang

Infos bitte an „Sudetetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Tel. u. Fax: 0 732 / 70 05 92.

MUSEUM DER HEIMATVERTRIEBENEN

Vöcklabruck, Salzburger Straße 8a

Samstag, 19. März, Beginn 15 Uhr

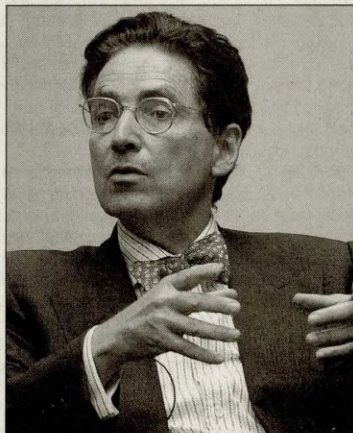
Eröffnung der Sonderausstellung

Siebenbürgisch-sächsische Fest-TrachtenFl. Mag. Volker Petri spricht zur Ausstellung
Begleitprogramm: Lichtbilder und Musik**Samstag, 9. April, Beginn 15 Uhr****Sudetendeutscher Anteil am Wiederaufbau Oberösterreichs nach 1945**

Vortragender: DDr. Alfred Oberwandling

Tagung auf dem Heiligenhof**„Mit dem Wind nach Westen“ –
Flucht in die Freiheit.**Wochenendtagung vom 18. bis 20. Februar 2011
in der Bildungs- und Begegnungsstätte "Der Heiligenhof" in Bad Kissingen.

Die Tagung beginnt am Freitagabend und geht bis Sonntagmittag. Die Teilnahme an der Tagung kostet 60,00 Euro (für Studenten und für Teilnehmer aus Ostmitteleuropa 20,00 Euro) ggf. plus 10,00 Euro Einzelzimmerzuschlag und 3,30 Euro Kurtaxe, und beinhaltet Unterkunft und Verpflegung für die gesamte Dauer sowie Programmkosten. Bitte melden Sie sich bei Interesse bis zum 11. Februar d. J. an!

Anmeldungen und Anfragen sind unter dem Stichwort: „Fluchgeschichten“ ab sofort möglich an: „Der Heiligenhof“, Alte Euerdorfer Straße 1, D-97688 Bad Kissingen, Fax: 0 971 / 71 47-47, oder per Mail an: hoertler@heiligenhof.de**Nobelpreis für Prof. de Zayas?**

Das Nobelpreis-Komitee in Oslo hat den Antrag des Zentralrats der vertriebenen Deutschen (ZvD), den künftigen Friedensnobelpreis stellvertretend für die deutschen Vertriebenen und anderen ausgetriebenen Volksgruppen dieser Erde, dem Völkerrechts-Professor Dr. Alfred de Zayas zu verleihen, registriert. Der ZvD bittet nun alle Verbände, Parteien, Medien und Personen, die sich mit diesem Antrag identifizieren, um ihre solidarische Unterstützung. Unterstützungserklärungen können auch direkt an das Nobelpreis-Komitee (Drammensveien 19 N 0255 Oslo, Norwegen) gesendet werden. Mit dem Antrag des ZvD ist

der Gedanke verbunden, keine Organisationen der Vertriebenen, sondern alle leidtragenden schweigenden Vertriebungssopfer in die Ehrung einzubeziehen, an deren barbarischen Schicksal die Welt mit verbundenen Augen vorübergeht.

Professor de Zayas wurde 1947 in Kuba geboren, ist in den USA (Chicago) aufgewachsen, studierte Geschichte und Rechtswissenschaften in Harvard, wurde Mitglied der Anwaltschaft in New York und Florida, arbeitete als Wirtschaftsanwalt in der Kanzlei von Cyrus Vance in New York (Simpson Thacher & Bartlett) und gab seine erfolgreiche Juristentätigkeit 1974 auf, um sich der Erforschung der Vertriebung zu widmen. Er war Fulbright-Stipendiat in Deutschland, Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Völkerrecht der Universität Göttingen, Wissenschaftlicher Referent am Max-Planck-Institut für Völkerrecht in Heidelberg und 22 Jahre hoher UN Beamter in Genf, zuletzt Sekretär des UN-Menschenrechtsausschusses und Chef der Petitionsabteilung im Büro des UN-Hochkommissars für Menschenrechte. Veröffentlichte Bücher: „Die Anglo-Amerikaner und die Vertriebung der Deutschen“ (C. H. Beck, dtv, Ullstein, 14. erweiterte Ausgabe, Herbig), „A Terrible Revenge“ (Palgrave / Macmillan) – „Anmerkungen zur Vertriebung / Die Deutschen Vertriebenen“ (Kohlhammer, Ares Verlag Graz), „Heimatrecht ist Menschenrecht“ (Universitäts, München), „50 Thesen zur Vertriebung“ (Verlag Inspiration, München).

Prag: Vor Entscheidung über Klage gegen SL-Verbot

Das Prager Stadtgericht muß spätestens bis zum 15. Februar auf die Klage einer Bürgergruppe reagieren, die nicht einverstanden damit ist, daß das Innenministerium den Antrag zur Registrierung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien abgelehnt hat. Die Frist wurde vom Obersten Verwaltungsgericht (NSS) angeordnet, das dem Stadtgericht eine unbegründete Verschleppung in der Angelegenheit vorwarf. Den Antrag auf ihre Registrierung hatte die Landsmannschaft im Jahr 2009 gestellt. Das Innenministerium vertritt die Meinung, daß die Ziele der Landsmannschaft im Widerspruch zur Verfassung und den Gesetzen stehen. Die Organisation kritisierte zum Beispiel die Beneš-Dekrete zur Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei. Die Bürgergruppe bezeichnete die Entscheidung des Innenministeriums als skandalös und undemokratisch und reichte eine Klage ein. Von

März bis Dezember vorigen Jahres aber habe sich das Prager Stadtgericht mit der Klage nicht befaßt, hieß es.

Pikant ist, daß in drei Mitglieder zählenden Senat, dem die Aufgabe übertragen worden und der länger als ein Jahr untätig war, zwei ehemalige Mitglieder der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei sind, der Organisation, die ihre Legitimität auf die antideutsche Demagogie stützte und deren Propaganda Jahrzehnte lang gegen die Sudetendeutschen gerichtet war. Als dies die Mitglieder des vorbereitenden Ausschusses erfuhr, erhoben sie gegen diese Richter den Einwand einer Voreingenommenheit, das Gericht hat jedoch dem Gesetz zuwiderhandelnd gegen diesen Einwand nichts beschlossen.

Nach der Fristsetzung des Obersten Verwaltungsgerichtes findet nun die Verhandlung der Klage am 14. Februar im Amtsgericht Prag statt.

Film „Habermann“ jetzt auch in Österreich

Der preisgekrönte Film „Habermann“ von Regisseur Juraj Herz ist seit dem 4. Februar dieses Jahres auch in den österreichischen Kinos zu sehen.

In dem Geschichtsdrama, das in einer tschechisch-deutsch-österreichischen Koproduktion entstand, geht es um den jungen Unternehmer August Habermann (Mark Waschke), der Anfang der dreißiger Jahre als angesehener Bürger in einem kleinen Dorf im Sudetenland lebt. Seit vier Generationen betreibt seine Familie dort das größte Sägewerk im Umkreis. Als der seine bildhübsche Frau Jana (Hannah Herzsprung), eine Halbjüdin, heiratet, freut sich jeder mit dem Paar.

Aber die friedlichen Zeiten enden jäh: Die Deutschen holen das Sudetenland „heim ins Reich“. Anfangs zeigt sich nur Augusts jüngerer Bruder Hans (Wilson Gonzalez Ochsenknecht)

vom Nationalsozialismus infiziert. Doch schon bald geht ein tiefer Riß durch die gesamte Gemeinde. Der intrigante Sturmbannführer Koslowski (Ben Becker) herrscht im Dorf mit einer perfiden Mischung aus Willkür und Gewalt, und Habermanns Gattin Jana bedrängt er massiv. Der unpolitische Habermann gerät unversehens zwischen alle Fronten – den Nazis gilt er als Tschechenfreund, für die Tschechen ist er plötzlich kein Mitbürger mehr, sondern ein verhaßter Besitzer...

Die deutsch-tschechische Co-Produktion beruht auf wahren Begebenheiten. In opulenten Bildern erzählt der beeindruckende Spielfilm die ergreifende Geschichte von einer moralisch anständigen Familie, die in den finsternen Zeiten des Zweiten Weltkrieges tief hinein gerissen wird in einen verhängnisvollen Strudel aus Neid, Verrat, Haß und Gewalt.

Auszeichnung für Angelika Merkel

Die deutsche Bundeskanzlerin Angelika Merkel hat am 20. Jänner im Berliner Kanzleramt die höchste Auszeichnung des American Jewish Committee erhalten. Die Ehrung würdigt Merks Verdienste für die jüdische Gemeinschaft in Deutschland, berichtet die „Kirchenzeitung“ vom 27. 1. 2010.

EINLADUNG ZUM Böhmerwaldball

(Faschingskränzchen)

Samstag, 12. Februar, Beginn um 17 Uhr
Volkshaus Langholzfeld / Pasching, OÖ.
Adalbert-Stifter-Straße 31

Pianist Alfred Brendel ein Achtziger

Im Alter von sieben Jahren führte Alfred Brendel seine erste eigene Komposition – einen Walzer – auf. 1948 folgte in Graz das erste öffentliche Konzert unter dem Titel „Die Fuge im Klavierwerk“. Der am 5. Jänner 1931 im nordmährischen Wiesenberg (Mährisch Schönberg) geborene Pianist präsentierte einen wahren Fugen-Marathon neben einer eigenen Sonate, welche eine Doppelfuge enthielt. Doch seine akademische Ausbildung war für ihn mit der Staatsprüfung für Klavier als Externen an der Wiener Musik-Akademie schon im Alter von sechzehn Jahren beendet.

1949 gewann er den Busoni-Wettbewerb. Zahlreiche Tourneen führten ihn unter anderem in die USA. Auch in Salzburg trat er öfters auf. Schwerpunkte seines Schaffens war die meisterhafte Interpretation von Beethoven, Liszt, Mozart und Schubert. Vor zwei Jahren – am 18. Dezember 2008 – gab er in Wien sein Abschiedskonzert von den Konzertpodien der Welt.

Alfred Brendel lebt in Plush / Dorset in England in seinem Landhaus. Sein Sohn Adrian ist ein bekannter Cellist.

Reisen 2011 der Eghalanda Gmoi z'Linz

Samstag, 2. Juli: Tagesausflug nach Burghausen (Bayern). Wir sind Gäste der Eghalanda Gmoi z'Burghausen. Besichtigung der längsten Burg Europas – Mittagessen im „Gmoloal“ der Burghausener – Besichtigung des ältesten Zisterzienserklosters – evtl. Empfang beim Bürgermeister – Plattenfahrt – der Gmoicher Burghausener singt für uns. Abfahrt: 8 Uhr letzte Einstiegsstelle. Fahrpreis inkl. Plattenfahrt Euro 35,00. – **Freitag, 9. Dezember:** Grafenegg Advent mit Haubis Wunderwelt des Backens in Petzenkirchen und Riess-Kelomat-Werk in Ybbsitz mit Kaufmöglichkeit. Abfahrt: 8 Uhr letzte Einstiegsstelle. Fahrpreis inkl. Eintritte Euro 42,00. Buchungen jederzeit unter der Telefon 0 676 / 61 75 403, E-mail: jua.box@gmail.com. Kto-Nr. 32104018928 bei der Sparkasse OÖ, BLZ 20320, BIC ASPKAT2LXXX, IBAN: AT682032032104018928. – **Kulturfahrt Polen – Masuren** vom 20. bis 29. August. Stettin – Danzig – Breslau. – Unser Programm birgt wie immer einige Leckerbissen! Die Mindestteilnehmerzahl ist 25 Personen. Preis: Euro 940,-. EZZ: Euro 230,-. Anzahlung: Euro 250,- pro Person bis 15. Februar gilt als Fixanmeldung! Preis inkl. aller Eintritte, HP, Bordverpflegung. – Wir freuen uns auf zahlreiche Anmeldungen.
Jutta-Sybille und Alfred Baumgartner

Veranstaltungen Sektion „Sudeten“ im DAV

Unsere **Familiengruppe** bietet wieder ein umfangreiches Programm. Familiengruppenleitung: Birke und Andreas Martin. Tel. 0 70 44 / 90 02 66, E-mail: fr@alpenverein-sudeten.de

Monatliche Klettertreff auf der Waldau, Stuttgart. Info: Andreas Martin, Tel. 0 70 44 / 90 02 66 und Heinrich Dreßler, Tel. 07 11 / 45 87 439.

Sa., 19. Februar: **Wanderung** von Vollmarshausen nach Wattenbach. Info: Bezirksgruppe Kassel, Tel. 0 56 08 / 23 89.

Sa., 19. oder 26. Februar: **Schneewanderung** für Jugendliche und Jung-Gebiebene. Info: Torsten Friedel, Tel. 07 11 / 87 57 36.

Sa., 19. März: **Jahresmitgliederversammlung**. Esslingen, 11 Uhr, im Schwanen. Info: Geschäftsstelle, Tel. 0 70 44 / 93 92 28.

Sa., 19. März: **Wanderung** ab Herkules, Silbersee, zum Hohen Gras. Info: Bezirksgruppe Kassel, Tel. 0 56 08 / 23 89.

So., 3. April: **Familien-Erlebnistag** im Schloß Ludwigsburg. Info: Andreas Martin, Tel.: 0 70 44 / 90 02 66.

Sa., 9. April: **Wanderung** von Trendelburg nach Helmarshausen zur Krukenburg. Info: Bezirksgruppe Kassel, Tel. 0 56 08 / 23 89.

So., 10. April: **Nordic-Walking-Treff**, München. Info: Helen und Dieter Schunda, Telefon 0 89 / 31 19 131.

So., 8. Mai: **Familienwanderung** „Mainhardter Wald“. Info: F. Schallner, Tel. 0 70 44 / 92 01 88.

Sa., 14. Mai: **Frühjahrswanderung** „Schopflocher Alb“. Info: H. Dreßler, Tel. 07 11 / 45 87 439.

Sa., 21. Mai: **Wanderung** auf dem Premiumweg 6, Werrauf zum Heldrastein. Info: Bezirksgruppe Kassel, Tel. 0 56 08 / 23 89.

Sa. / So., 21. / 22. Mai: **Nachtwanderung** für Jugendliche und Jung-Gebiebene. Info: Torsten Friedel, Tel. 07 11 / 87 57 36.

Im Juni: **Radtour** auf den Truppenübungsplatz Münsingen. Info: G. Wanke, Tel. 07 44 / 31 2 06. 10. bis 13. Juni: **Familiengruppen-Pfingstaufahrt** „Via Alpina“. Info: Andreas Martin, Telefon 0 70 44 / 90 02 66.

11. / 12. Juni: **Sudetendeutscher Tag**, Augsburg. Info: Geschäftsstelle, Tel. 0 70 44 / 93 92 28.

11. bis 24. Juni: **Wanderfreizeit** in Schönau / Berchtesgaden im Buchenhaus des Schwalm-Eder-Kreises. Info: Bezirksgruppe Kassel, Telefon 0 56 08 / 23 89.

Sa., 9. Juli: **Familiengruppen-Sommerfest**. Info: Andreas Martin, Tel. 0 70 44 / 90 02 66.

Sa., 16. Juli: **Wanderung** von Rimmbach über Teufelskanzel nach Lindewerra. Info: Bezirksgruppe Kassel, Tel. 0 56 08 / 23 89.

28. bis 31. Juli: **Familiengruppenausfahrt** „Auf Otzis Spuren“. Info: Andreas Martin, Tel.: 0 70 44 / 90 02 66.

31. Juli bis 5. August: **Hüttenwanderwoche** Stubaier Alpen – Teplitzer Hütte. Info: Andreas Martin, Tel. 0 70 44 / 90 02 66, und M. Wagner, Telefon 0 70 25 / 13 60 380.

31. Juli bis 5. August: **Wanderwoche** Ridnauntal und Teplitzer Hütte. Info: K. D. Svojanovsky, Telefon 0 62 01 / 94 99 771 und 0 62 01 / 53 7 81.

Im August: **Wochenend-Radtour** am Bodensee. Info: Gerhard Wanke, Tel. 0 70 44 / 31 2 06.

6. bis 7. August: **Hüttentreff**, Sudetendeutsche Hütte. Info: Geschäftsstelle, Tel. 0 70 44 / 93 92 28.

6. bis 7. August: **Jubiläumsfeier** „25jährige Hütten-Patenschaft mit der Sektion Bad Hersfeld“ auf der Sudetendeutschen Hütte. Info: Klaus Bechtel, Sektion Bad Hersfeld. Geschäftsstelle, Telefon 0 70 44 / 93 92 28.

Sa., 20. August: **Wanderung** vom Dörnberg über Wichtelkirche nach Zierenberg. Info: Bezirksgruppe Kassel, Tel. 0 56 08 / 23 89.

4 bis 5 Tage im September: **Wanderfreizeit** (Termin und Zielort werden noch festgelegt). Info: Bezirksgruppe Kassel, Tel. 0 56 08 / 23 89.

So., 11. September: **Bergmesse** Kelheimer Hütte mit Alpenvereins-Chor und anschließender Bewirtung in Sudelfeld / Bayrischzell. Info: D. Schunda, Tel. 0 89 / 31 19 131.

So., 2. Oktober: **Familienwanderung** „Was klickt denn da?“ (Fotowanderung). Info: Andreas Martin, Tel. 0 70 44 / 90 02 66.

Sa., 8. Oktober: **Herbstwanderung** in der Südpfalz. Info: Wolfgang Seydl, Tel. 0 63 53 / 37 11.

Sa., 15. Oktober: **Herbstwanderung** von Reinhardshausen zum Käsehof und zur Jausenstation Düllershof. Info: Bezirksgruppe Kassel, Telefon 0 56 08 / 23 89.

22. bis 23. Oktober: **Jahresabschluss** mit Jubiläum in Esslingen. Info: Geschäftsstelle, Tel. 0 70 44 / 93 92 28.

6. November: **Familienwanderung** „Bäuerliches (Er-)Leben“. Freilichtmuseum Beuern. Info: Andreas Martin, Tel. 0 70 44 / 90 02 66.

Sa., 19. November: **Wanderung** im Reinhardswald auf dem Urwald-Rundweg zur Sababurg. Info: Bezirksgruppe Kassel, Tel. 0 56 08 / 23 89.

So. 5. oder 12. Dezember: **Advent-Bergwanderung** im Bayerischen Voralpenland. Info: Dieter Schunda, Tel. 0 89 / 31 19 131.

Im Dezember: **Jahresabschluss u. Weihnachtsfeier** in Lohfelden. Info: Bezirksgruppe Kassel, Tel. 0 56 08 / 23 89.

So., 4. Dezember: **Familien-Nikolausfeier** „Apfel, Zimt und Tannenduft“. Info: Andreas Martin, Telefon 0 70 44 / 90 02 66.

So., 4. oder 11. Dezember: **Advent-Bergwanderung** im Bayerischen Voralpenland. Info: Helen und Dieter Schunda, Tel. 0 89 / 31 19 131.

H. Sieber, Pressereferent

SR Gertrud Hahn †



SR Gertrud Hahn wurde am 8. März 1924 in Teplitz-Schönau im Sudetenland geboren. Nach einer nicht einfachen Jugend, nach Besuch der Real- und Oberschule in Teplitz Schönau und der Lehrerbildungsanstalt in Eger arbeitete sie ein Jahr in Dörsdorf bei Karlsbad als Lehrerin. Danach wurde sie wie viele andere auch in den Irrungen und Wirrungen des Zweiten Weltkrieges aus ihrer Heimat vertrieben und gemeinsam mit ihrer Familie auf Umwegen nach Kufstein verschlagen. Nach dem Krieg fand sie Arbeit als Hilfsarbeiterin. Ab August 1951 wurde sie dann endlich an der VS Kufstein und der VS Sparchen in ihrem eigentlichen Beruf als Volksschullehrerin eingesetzt, in dem sie bis Dezember 1984 aktiv arbeitete. Gerda Hahn war immer eine engagierte Lehrerin, streng, aber gerecht. Vielen Kinder der Stadt vermittelte sie das Rüstzeug fürs Leben. Zusätzlich hielt sie unzählige Erste-Hilfe-Kurse, hat 37 Jahre lang die Sternsinger der Stadtpfarr betreut, war mit ihren Schülern und Schülerinnen bei vielen Veranstaltungen mit kleinen Theaterstücken dabei und engagierte sich jahrzehntelang bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft, um nur einige Funktionen zu benennen. Legendär waren Gerda's „Milka Naps“ für alle, die sie mochte – und das waren viele. Für ihr besonderes Engagement wurde Gerda Hahn 1979 mit dem Titel Schulrat ausgezeichnet, den sie mit Stolz trug.

Schon früh mußte sie sich um ihre kranke Mutter kümmern und zog noch in relativ jungen Jahren mit ihrer Mutter ins Altersheim. In den letzten Jahren kämpfte Gerda Hahn zunehmend mit körperlichen Problemen, starb aber letztlich relativ plötzlich – allerdings wohl vorbereitet – nach schwerer Lungenentzündung am 11. Jänner. H.R.

60-Jahr-Feier der Landsmannschaft Zwittau und Umgebung in Wien

Am Freitag, dem 12. November 2010, fand in Stammersdorf beim Heurigen „Haus Schmidt“ die 60-Jahr-Feier des Bestehens der „Österreichischen Landsmannschaft Schönengst-Oberland, Zwittau und Umgebung in Wien“, statt. Die Veranstaltung war sehr gut besucht: 45 Gäste feierten in gemütlicher Atmosphäre und in bester Stimmung.

Einen festlichen Rahmen erhielt die Feier durch die von Frau Pachovsky selbst gebastelten transparenten Teelichtschirme mit Wappen von Zwittau und dem Schönengstgau.

Zu Beginn der Feier begrüßte Obmann Karl Haupt die Gäste. Als Ehrengäste wurden begrüßt: Bundesobmann Gerhard Zehsel mit Gattin, der Obmann der Landesgruppe Wien, NO und Burgenland, Dieter Kutschera mit Gattin, der Obmann von Mährisch-Trübau, Dir. i. R. Rainer Schmidt mit Gattin, sowie Mag. Dietlind Fischer vom Mährisch-Schlesischen Museum in Klosterneuburg. Großen Beifall erntete das Begrüßungsgedicht an die Landsleute aus dem Schönengstgau Ober- und Unterland, das von der ehemaligen Lehrerin Hilde Kupferschmidt (geboren in Greifendorf) vorgetragen wurde.

Großes Interesse bei den Zuhörern fand das

ausführliche Grußwort von BO Gerhard Zehsel, der die große Verbundenheit der Landsmannschaften mit der alten Heimat würdigte und die Notwendigkeit der Weitergabe der Traditionen hervorhob, um unter anderem die deutschen Ortsbezeichnungen nicht zu vergessen. Für die ehrenamtliche Tätigkeit der Obleute fand er anerkennende Worte.

Mag. Josef Pachovsky (geboren in Schönbrunn), der erst in der Pension sein Studium begonnen und abgeschlossen hat, las interessante Passagen aus seiner Diplomarbeit „Der Schönengstgau“ vor, die allgemein Anklang fanden. Die Landsleute hoffen, daß bei den monatlichen Treffen im Gasthaus Ebner weitere Kapitel folgen werden.

Mag. Ingrid Schwab (geboren in Rothmühl) trug das Gedicht „O Rothmühl, Du mein Heimatort“ vor, das vom ehemaligen Oberlehrer Eduard Böhs aus Rothmühl verfaßt wurde. Dieses Gedicht war der Vortragenden von Dr. Hans Jandl, dem Begründer der vielbeachteten Heimatstube in Hallgarten, Deutschland, übermittelt worden.

Das anschließend in Mundart von Frau Hilde Kupferschmidt vorgetragene Gedicht wurde von

den Zuhörern mit großem Applaus bedacht. Es wurde angeregt, die von Frau Kupferschmidt bei diversen Veranstaltungen der Landsmannschaft bereits gebotenen Gedichte mittels Tonträgern aufzuzeichnen.

In seinem abschließenden Referat gab Obmann Haupt einen Überblick über die Geschichte der Landsmannschaft. Die Gründung des Vereins „Österreichische Landsmannschaft Zwittau und Umgebung“ erfolgte laut Statuten am 23. Juni 1950 durch den damaligen Obmann Franz Haberhauer (geb. in Rothmühl), genannt „Blöa Monz“. Siebzehn Jahre lang führte Franz Haberhauer rührig die Geschicke der Landsmannschaft. Die Landsleute trafen sich damals zu gemeinsamem Gedankenaustausch u. a. in einem Gasthaus in der Schaufelgasse. Ernst Haberhauer, Enkel des Begründers der Landsmannschaft, ist nun Obmannstellvertreter. Im Jahre 1967 folgte Karl Fordinall aus Müglitz Franz Haberhauer als Obmann nach. Die Landsmannschaft hatte nun den Namen „Zwittau, Müglitz und Umgebung“. Die lange Zeit von 37 Jahren stand Karl Fordinall der Landsmannschaft vor. 2004 wurde Karl Haupt, gebürtig aus Rothmühl, zum neuen Obmann gewählt. Die Bezeichnung des Vereins lautet wieder „Österreichische Landsmannschaft, Zwittau und Umgebung“. Sieben Jahre lang trägt Karl Haupt nun als Obmann die Verantwortung für die Landsmannschaft und übt sein Amt mit großer Umsicht aus.

Der Festvortrag von Dr. Helge Schwab, „Zwittau und Umgebung“, mit Lichtbildern fand bei den Landsleuten großen Anklang. Großer Dank gebührt dem Vortragenden, der den Lichtbildvortrag eigens für die Veranstaltung vorbereitet hat und aus Graz mit seiner Gattin Ursula angereist ist. Es wurde der Wunsch geäußert, Dr. Schwab möge im Jahr 2011 einen ähnlichen Vortrag vor größerem Publikum im „Haus der Heimat“ halten.

Zum Abschluß dankte der Obmann allen, die zum Gelingen der Feier beigetragen haben, und lud die Gäste zu einem Ganslessen mit anschließendem Dessert ein.



Dr. Helge Schwab hält den Festvortrag „Zwittau und Umgebung“.

Nicht nur Greuelthaten

In den letzten Ausgaben fanden sich in der „Sudetenpost“ wiederholt Beiträge über Greuelthaten bei der Vertreibung und über verschiedene Dokumentationen über Massaker und Gewalttaten, aber auch über abgerissene Häuser von Landsleuten u. ä.

Es ist ohne Zweifel eine schreckliche Zeit gewesen, mit furchtbaren Untaten, mit Morden, körperlichen und seelischen Verletzungen und Demütigungen, und sicherlich ist dies allen noch lebenden Opfern und Geschädigten bekannt und bewußt.

Ebenso klar und allen Mitgliedern der Erlebnisgeneration sowie deren Nachkommen bekannt ist, daß es dafür keinerlei Genugtuung oder Entschädigung gibt oder geben wird. Andererseits ist es so das neuerliche Durchleben der schrecklichen und durchaus ungerechten Ereignisse, was neuerlich seelische Schmerzen und Niedergeschlagenheit auslöst oder auslösen kann. Also NOCH einmal Traurigkeit, Ärger und Zorn auslöst, ohne daß sich nur im geringsten etwas ändert. Denn natürlich sind die furchtbaren Ereignisse ohnehin stets im Bewußtsein gespeichert und der Folgegeneration durch ihre Vorfahren bekannt. Gewalttaten, Morde und Massaker optisch in Bildern, oder Ausstellungen und Filmen darzustellen, steigert nur die Hilflosigkeit und bringt nichts außer Frust und Entsetzen.

Dasselbe gilt meines Erachtens für Filme oder Ausstellungen über abgerissene Häuser oder ganze Dörfer von Sudetendeutschen, die vorher enteignet wurden, obwohl sie sich, außer der falschen Volkszugehörigkeit, nichts zuschulden kommen ließen. Denn all jene, die diese Filme produzieren oder solche Ausstellungen durchführen, wissen genau, daß für die Untaten niemand mehr zur Verantwortung gezogen wird und es keine Entschädigungen oder sonstige Genugtuungen oder Bestrafungen mehr geben wird. Andernfalls würden sie es nicht veröffentlichen. Ebenso

wie man Filme produziert, in denen etwa Indianer reihenweise abgeschossen werden, weil es dafür auch keine Verfolgung mehr gibt bzw. nicht gegeben hat. So daß also das Leid vertieft wird, ohne daß es etwas bringt.

Die verschiedentlich geäußerte Hoffnung, daß dadurch Einsicht, Reue oder Schuldgefühl bei den Handelnden geweckt wird, ist völlig abwegig, da die meisten schon gestorben sind und die Nachkommen jede Schuld oder Verantwortung empört von sich weisen. Kein Mensch kann außerdem, das kann man bei Sigmund Freud und anderen Philosophen nachlesen, Schuldgefühle oder Trauer für hunderttausend Getötete empfinden, sondern nur für sich selbst, seine Verwandten und Freunde. Die von den Politikern geleistete „Trauerarbeit“, bei der sich manche sogar niederknien, ist etwas ganz anderes. Es sind dies politische Gesten, früher Kotau genannt. Diese werden im allgemeinen von Vertretern besieger Nationen geleistet.

Es wäre daher meines Erachtens angebracht, Positives und Schönes vom ehemaligen Sudetenland zu bringen und auch den Nachfahren zu vermitteln. Die Bräuche, Traditionen, Sagen und Geschichten, schöne Häuser und Gegenden, und all das, was einmal das Sudetenland war. Das jedenfalls, worauf man stolz sein konnte und was wert ist, im Andenken aufzubewahren.

Rudolf Kofler, Graz

Tribüne der Meinungen

Ignoranz

Der tschechische Präsident Václav Klaus war dieser Tage einer der „Keynote Speaker“ am com.sult-Kongreß in Wien, der von David Ungar-Klein bzw. seiner Agentur Create Connections im Zusammenwirken mit der Wirtschaftskammer Österreich veranstaltet

wurde. Mit der Einladung zu diesem PR-Event ist neben der Förderung der Wirtschaftsbeziehungen generell auch die Erwartung verbunden, daß die Teilnehmer auf Grund ihrer bisherigen herausragenden Leistungen und ihrer persönlichen Integrität zur Lösung globaler Gegenwartsprobleme beitragen. Im Gegenzug bietet der Kongreß eine umfassende Würdigung ihres Lebenswerkes.

Seit die Wirtschaftslobby der Europäischen Union 2004 die Aufnahme der Tschechischen Republik in die EU durchgedrückt hatte, obwohl Tschechien den Völkermord an 3,2 Millionen Altösterreichern aus dem Sudetenland und den Jahrhundertraub ihres gesamten Eigentums zu verantworten hat, ist der Primat des Profits über das Recht in der „Wertegemeinschaft“ gesellschaftsfähig geworden. Daß jedoch ausgerechnet der härteste EU-Kritiker und beharrlichste Verteidiger der Vertreibungs- und Enteignungsdekrete, der zur Raubsicherung sogar sein eigenes Volk von der EU-Grundrechte-Charta ausschließt, in Wien von den Spitzen der österreichischen Wirtschaft hofiert wird, geht über das den Vertriebenen zumutbare Maß an Ignoranz und Mißachtung doch weit hinaus.

Václav Klaus präsidiert einen Staat, der zu rund einem Drittel aus fremdem Eigentum besteht, für das er seit fünfundsiebzehn Jahren keine Entschädigung geleistet hat. Das hindert freilich die EU nicht daran, Tschechien Strukturhilfen in Milliardenhöhe zu gewähren, die natürlich auch von den Vertriebenen und Beraubten mitfinanziert werden müssen.

Eine öffentliche Laudatio hat stets auch etwas mit Anstand und Moral zu tun. Hoffen wir, daß es der österreichischen Wirtschaft beim nächsten Anlaß besser gelingt, beide unter Beweis zu stellen.

Gerd Kleining, Salzburg

Verlorene Heimat

Wir haben die Heimat nicht verloren wie einen Gegenstand. Das Adjektiv „verloren“ drückt nicht die wahren Umstände aus, und es sollte deshalb in diesem Kontext vermieden werden. Verloren, gleichzusetzen mit Abhandenkommen, ist eine fatale Verniedlichung der stattgefundenen Vertreibung und kommt den Vertreibern zweifelsfrei höchst gelegen.

Wir haben auch keine Zweitheimat wie eine Zweitwohnung. Dazu fehlt uns der Besitz der ersten; und das Substantiv Heimat – ein deutsches Wort – kennt keinen Plural.

Uns ist durch die Vertreibung aus der Heimat ein Wohnsitz in politisch gewollter Zersplitterung zu eigen: Die Heimat im Herzen, im Wissen, Denken und Wollen, und ein Zuhause, wo auch immer, als Realität.

Wir haben die neue Heimstätte – mag sie noch so komfortabel sein – als Zuhause auch nicht gefunden wie einen Gegenstand, den ein anderer verloren hat. Vielmehr haben unsere Großeltern, unsere Eltern und unsere Generation diese erarbeitet, erspart und durch unzählbare Aktivitäten erworben, reell, real und ideell.

Wir haben unsere Heimat nicht durch Unachtsamkeit „verloren“, sie kam auch nicht abhanden, sie wurde durch politische Macht wider Recht genommen, geraubt. Der Status quo wird als „Nachkriegsordnung“ von der Politik verteidigt, ungeachtet des Unrechts. Die Täter bleiben per Gesetzgebung straffrei, und dieses unter den Augen derer, die für „Recht und Demokratie“, wie sie sagen, zu Felde ziehen.

Für das geistige Erbe stehen wir in der Pflicht. Dieser Pflicht sind wir verbunden gegenüber unserer Selbstachtung und der Würde unserer Eltern und der vorherigen Generationen.

Ewald A. Rust, D-Baden-Baden

Fritz Peter Habel †



Der im sudetendeutschen Bereich sehr bekannte Historiker aus Brunn ist am 16. Jänner mit 79 Jahren verstorben.

Seine mit größter Genauigkeit verfaßten Dokumentationen waren und sind für die nach Wahrheit Suchenden unerlässlich.

fph – wie ihn seine Freunde nannten – kam am 31. 8. 1931 in Brunn zur Welt und besuchte dort die Volksschule und in Olmütz die Oberschule. Nach der Vertreibung schloß er in Neuburg in Oberbayern die Oberschule 1950 mit der Matura ab. Volkswirtschaft und Politische Wissenschaften studierte er in München und Chicago (USA) und später dann in München. Neuere, Bayerische und Osteuropäische Geschichte. Er promovierte 1968 mit der Arbeit „Historische, politische und soziale Voraussetzungen des Zusammentreffens zwischen Bayern und Sudetendeutschen nach 1945“.

Bei Siemens in München arbeitete er seit 1954 als Diplom-Volkswirt. Nach langer Dienstzeit mit vielen Auslandsreisen ging er als Abteilungsdirektor 1991 in den wohlverdienten Ruhestand. Bis 1996 war Habel Lehrbeauftragter an der Hochschule der Bundeswehr und der Technischen Universitäten in München, Freiburg (Sachsen) und Chemnitz und der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Ich habe ihn schon in der Sudetendeutschen Jugend, ab 1957 bei Schulungen kennengelernt, wo er sich schon seit dem Jahre 1950 – auch im Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten (ASST) und in der Deutschen Jugend des Ostens (DJÖ) – als politischer Referent erfolgreich betätigte und uns prägte.

Publikationserfolge waren „Die Sudetendeutsche Frage“, vom Sudetendeutschen Rat herausgebracht, die Bücher „Die Sudetendeutschen“ (Langen-Müller-Verlag), „Eine politische Legende – die Massenvertreibung von Tschechen aus dem Sudetengebiet 1938 / 39“, und der Sammelband „Dokumente zur Sudetenfrage“.

Seiner Familie in Grafing, Obb. – Frau Charlotte und den Töchtern Barbara und Susanne – kondolierte ich namens der Sudetendeutschen in Österreich.

...wir haben einen Freund verloren, wen werde ich jetzt fragen können...?

Gerhard Zeihsel

Jiří Dienstbier tot: Der Mann, der mehr Ehrlichkeit wollte...

Tschechien trauert um eine politische Legende: Am vorigen Samstag ist der ehemalige tschechoslowakische Außenminister Jiří Dienstbier im Alter von 73 Jahren nach langer Krankheit in Prag gestorben. Der ehemalige Dissident, Journalist und Politiker gehörte neben Ex-Präsident Václav Havel zu den wichtigsten Symbolfiguren der „Samtenen Revolution“ in der damaligen Tschechoslowakei. Um die Welt gingen vor allem die Fotos, die ihn 1989 als ersten nicht-kommunistischen Außenminister seines Landes beim Durchschneiden des Stacheldrahtes am „Eisernen Vorhang“ zu den Nachbarländern Österreich und Deutschland mit seinen Amtskollegen Alois Mock (V) und Hans-Dietrich Genscher zeigten.

Die Information über den Tod des Politikers, der zuletzt den Posten eines Senators bekleidete, erhielten die Medien von seiner vierten Frau Jirina Dienstbierová. Der enge Freundeskreis wußte seit längerem, daß Dienstbier an einer schweren Krankheit litt.

In der Wendezeit vor zwei Jahrzehnten hatten in Prag die Reformer des von Dienstbier mitgegründeten Bürgerforums in der damaligen Tschechoslowakei die Macht von den Kommunisten übernommen. Mit Präsident Havel und Dienstbier als Außenminister führte die Demokratiebewegung ihr Land zurück in den westlichen Staatenverbund.

In den 1960er Jahren hatte Dienstbier als Journalist für Radio Prag berichtet. Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968, den er kritisch kommentiert hatte, wurde Dienstbier mit Berufsverbot belegt und arbeitete als Heizer, als Archivar und als Nachtwächter. 1977 unterzeichnete der Regimegegner mit anderen Dissidenten die „Charta 77“ und kam dafür anschließend drei Jahre ins Gefängnis.

Dienstbier hatte sich auch in bezug auf die Sudetendeutschen von der politischen Klasse in Tschechien abgehoben, wenn gleich er die tschechische Politik nicht nachhaltig in seinem Sinne beeinflusste bezie-

hungsweise beeinflussen konnte. Er vertrat die Meinung, daß Tschechiens Politiker in der Behandlung der historischen Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg ehrlicher zu den Menschen sein sollten. „Die Bedrohung ist in den Köpfen der Menschen fest verankert, weil ihnen in KP-Zeiten mit den Sudetendeutschen und deren möglicher Rückkehr und Eigentumsforderungen ständig Angst gemacht wurde“, erklärte der Ex-Außenminister. Die Nach-Wende-Politiker hätten das Thema seitdem entweder gemieden oder gezielt populistisch eingesetzt. „Die Leute haben Angst, weil die Politiker nicht den Mut haben, diesen Unsinn zu bekämpfen, weil sie fürchten dadurch ein paar Wähler zu verlieren.“ Auch Präsident Václav Klaus, der seine vorübergehende Blockade der Ratifizierung des EU-Reformvertrags mit der Gefahr sudetendeutscher Eigentumsforderungen begründete, habe sehr genau gewußt, daß es keine Bedrohung gebe. Als „großer Populist“ habe er aber die populärsten Argumente benützt, sagte Dienstbier, der nach zwei gescheiterten Anläufen (1996 und 2000) im Jahre 2008 ein politisches Comeback als Senator feierte.

Zu Präsident Klaus fand Dienstbier überhaupt scharfe Worte: „Václav Klaus ist eine Quintessenz des primitiven Nationalismus des 19. Jahrhunderts. Er hat Probleme mit allem, was diese EU macht, weil er nur Strukturen akzeptieren kann, wo er selbst der größte Manipulator sein kann“, so Dienstbier. „Aber weil das in Europa nicht möglich ist, mag er die europäische Integration nicht und die gesamte politische Integration nicht und versucht den Lissabon-Vertrag zu blockieren“, erklärte Dienstbier. Klaus hatte eine Ergänzung des EU-Vertrages verlangt, um Tschechien vor Ansprüchen der Sudetendeutschen zu schützen, die nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben wurden. Erst dann unterschrieb er nolens volens den Vertrag.

Wir haben gelesen



Neuerscheinung: „PostelbergKinde“, Träume und Trauma“, von Dr. Joachim Süß und Jenny Schon, ISBN-Nr. 978-387336-367-0, Odortor Verlag im Gerhard Hess Verlag, 138 S., Euro 14,95.

Beide Autoren, Kinder von Vertriebenen, beschreiben eindrucks-

voll, wie die Vertreibung aus der Heimat tiefe Wunden gerissen hat, die die nachfolgenden Generationen bis heute spüren. Dabei handelt es sich nicht um ein historisches Sachbuch. Den Autoren geht es vielmehr um die Frage, welche Spuren die Ereignisse vom Sommer 1945 in den Seelen der Kinder und Nachkommen hinterlassen haben und wie sie gleichsam weiter präsent sind. Das Buch ist der Versuch einer literarischen Antwort. Die Autoren sind Vertreter zwei verschiedener Nachkriegsgenerationen. Nicht nur Jenny Schon, geb. 1942 in Trautenu und Studium in der Bundesrepublik Deutschland, hat etwas aufzuarbeiten. Dr. Joachim Süß, geb. 1961, Sohn von Heinz Süß, Saaz, Überlebender des Postelberg-Massakers, plädiert in seinem eindringlichen Text, daß das deutsche Leid nicht vergessen werden darf. Seine Texte führen manchmal leise, manchmal zornig vor Augen, wie die Vertreibung aus der Heimat die Kinder noch bis heute beeinflusst.

Dr. Joachim Süß führt im Prolog u. a. aus: „In Tschechien spricht man von offizieller Seite bis heute nicht von Vertreibung, sondern unter Berufung auf die Sprachregelung der Alliierten beschönigend von Abschied. Das tschechische Wort dafür lautet Odsun. Odsun ist eine Metapher für das gesamte Vertreibungsgeschehen der Jahre nach dem Großen Krieg. Ein Begriff, der die Ignoranz einer breiteren Öffentlichkeit mit der fortwährenden politischen Verminde- lung der historischen Ereignisse dieses und jenseits der Grenzen verbindet. Peter Glotz zitierend, fährt Dr. Joachim Süß fort: „Das Thema verlangt eine neue und offene Sprache. Eine Sprache, die die eigene Verletztheit ausdrückt, und zwar jenseits politisch-korrekturer Attitüde. Die in dem Buch versammelten Texte zeigen offene Wunden. Wir müssen sie anschauen und würdigen, weil nur so Heilung geschehen kann.“

Ewald A. Rust

Plan für gemeinsames Doku-Zentrum

In den ehemaligen Gebäuden des Grenzüberganges bei Roßhaupt (Rozvadov) könnte ein tschechisch-deutsches Dokumentationszentrum zur gemeinsamen Grenze entstehen. Damit würde ein wichtiger Teil der Geschichte bewahrt, sagte der tschechische Europaabgeordnete Pavel Poc (Sozialdemokraten). Das Projekt wird von der bayerischen Stadt Waidhaus unterstützt, die Initiatoren suchen derzeit nach einem Partner auf tschechischer Seite. Im ersten Schritt müsse allerdings der Abriss der Grenzgebäude verhindert werden, so Poc. Die deutsche Bundesanstalt für Immobilienaufgaben plane den Abriss bis Ende des Jahres durchzuführen. In einem weiteren Schritt soll dann die Finanzierung sichergestellt werden. Angedacht ist, daß das Zentrum nicht nur die Geschichte des Eisernen Vorhangs dokumentiert, sondern die gesamte Grenzgeschichte seit der Goldenen Straße im Mittelalter.

„Erzwungene Wege“ in Ulm zu sehen

Die Wanderausstellung „Erzwungene Wege – Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts“ macht seit 28. Jänner erste Station im Donaueschinger Zentralmuseum Schillerstraße 1, in 89077 Ulm. Bis zum 13. März ist die Ausstellung Dienstag bis Sonntag von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Eintritt: Euro 3,50 – ermäßigt: Euro 2,50. Begleitveranstaltungen: Sonntag, 27. Februar, 15 Uhr: Auf Zeitreise mit Zeitzeugen. Ein Zeitzeugencafé zum Thema Flucht und Vertreibung, moderiert von Janina Rozalowska-Pak und Ludwig Franz Pak. An folgenden Sonntagen, jeweils um 14 Uhr, öffentliche Führung durch die Ausstellung.

Ein tapferes und lebensbejahendes Herz schlägt nicht mehr. Am Ende eines erfüllten und selbstbestimmten Lebens hat unsere über alles geliebte Mama, Schwiegermutter und Großmama ihre letzte Reise angetreten.

Wir lassen Dich gehen!

Kottraut Wild-Binstein
Heilpraktikerin

geb. am 09.08.1931 in Deutsch-Liebau, Sudetenland
gest. am 05.01.2011 in Hofheim / Odenwald

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied

Bettina Wild-Binstein mit Britta und Stella
Georg und Anja Binstein mit Jan-Otto,
Sören, Finja und Sora
Armin und Ulrike Binstein mit Till und Klara

Wiederkehrt nach auch die Welt
ein Überlebender,
alter Überlebender Söhne,
zum Leben. Mutter Maria Bille

Bodo Binstein
Herlinda und Jens Binstein mit Malte und Frida
Reinhold Binstein
im Namen aller Angehörigen und Freunde

Blutspendeaktion zum 4.-März-Gedenken

Unter dem Motto „Spende Blut – rette ein Leben – vielleicht das Deine“ wird diese Aktion durchgeführt. Zum Gedenken an die Opfer der friedlichen Demonstration für das Selbstbestimmungsrecht und dem Verbleib bei Österreich sowie der Opfer der schrecklichen Vertreibung, wo über 241.000 Menschen den Tod fanden, wollen wir eine soziale Tat setzen.

Die Aktion findet am Freitag, dem 11. März, von 15 bis 17.30 Uhr, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit), statt.

Jedermann, im Alter von 18 bis 65 Jahren, der gesund ist, kann sich daran beteiligen – auch bei einer Erstspende.

Können Sie zwischen 15 und 17.30 Uhr nicht kommen, sondern am Vormittag (ab 7 Uhr möglich), dann sagen Sie bitte der Schwester, daß Sie zur Blutspendeaktion der Sudetendeutschen kommen. Aus organisatorischen Gründen wäre eine Voranmeldung bei den Funktionären der Jugend bzw. in der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, Wien 3, Steingasse 25, Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr, Telefon und Fax: (01) 718 59 19, erwünscht, damit wir die Vorausplanung mit dem Roten Kreuz machen können. Eine Voranmeldung ist jedoch nicht Bedingung fürs Blutspenden.

Postelberg: Schüler gestalten Ausstellung über Massaker

Schüler des Gymnasiums von Louny in Postelberg (Postoloprty) präsentierten kürzlich ihre Ausstellung über die dortigen Nachkriegszeit-Massaker, denen im Sommer 1945 hunderte Sudetendeutsche zum Opfer gefallen waren. Noch vor einigen Jahren, so Ondřej Matejka von der Gruppe Antikomplex, seien mit diesem Thema große Emotionen verbunden gewesen. Heute seien die Leute weit mehr offen für entsprechende Diskussionen.

Unter den Besuchern fanden sich freilich auch Menschen, die mit der Darstellung des Themas nicht ganz einverstanden waren. Ein

70-jähriger Mann sagte, es fehle die Verdeutlichung, daß nicht hiesige Bewohner, sondern das Militär dafür verantwortlich war. Solche Reaktionen seien nicht unbedingt negativ meinte Ondřej Matejka. Wenn man jemandem nicht die eigene Meinung und Interpretation aufzwingen, sondern nur Fakten vorlegen, dann akzeptierten es die Leute und seien gewillt zu diskutieren und das sei das Wesentliche. Matejka hat vor zwölf Jahren begonnen, sich diesem Thema zu widmen. Damals wäre eine solche Ausstellung in Postoloprty wahrscheinlich nicht möglich gewesen.

„Europameister“ im Ladendiebstahl

Tschechien war auch im Jahr 2010 jenes EU-Land, in dem am meisten Waren durch Ladendiebstahl abhanden gekommen sind. Dies berichtete kürzlich die Tageszeitung „Madá fronta Dnes“ unter Berufung auf die US-Studie „The Global Retail Theft Barometer“. Insgesamt wurden in tschechischen Geschäften im vorigen Jahr Waren im Wert von umgerechnet knapp 290 Millionen Euro gestohlen. Dies ist um etwa

80 Millionen Euro weniger als im Jahr 2009. Am häufigsten werden Bekleidungsgeschäfte und Lebensmittelgeschäften bestohlen. Ein Drittel der Diebstähle geht auf das Konto von Angestellten der einzelnen Geschäfte, für sieben Prozent der Diebstähle sind Lieferanten verantwortlich. Sicherheitsexperten machen für die hohe Diebstahlsquote unter anderem die unzureichende Gesetzgebung verantwortlich.

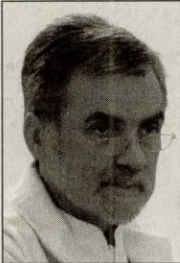
Landmannschaft „Zornstein“ traf sich in der Stadt Leoben

Es ist mir keine Hochschul- oder Universitätsgruppierung in Österreich bekannt, die sich schon in ihrem Namen zum Sudetenland bekennt: Sudetendeutsche Akademische Landmannschaft Zornstein zu Leoben! – Am 21. Juni 1869 konstituierte sich in Wien der „Deutschböhmisches Studentenverein landmannschaftlichen Charakters“ unter Berufung auf die älteste Form einer Studentenverbindung, die Landmannschaft oder natio, wie sie an den lateinischsprachigen Universitäten des Mittelalters ursprünglich genannt wurde. Als „Geselligkeitsverein Wiener Studenten aus Südmähren“ und „Deutsch-Akademischer Verein“ namens „Rabenstein“ trug er seinen Teil zur Studentenkultur bei. Neben dem Namen „Rabenstein“ tauchte dann auch „Zornstein“ auf, wobei beide Namen Ruinen von Burgen in Südmähren bezeichneten. „Rabenstein“ hatte bis zum Jahr 1933 Bestand. Eine Reaktivierung nach dem Zweiten Weltkrieg schlug fehl. Um aber nicht nur während des Studiums einen Geselligkeitsverein zu haben, wurde am 4. Mai 1900 die „Ferialverbindung Deutscher Hochschüler Zornstein“ in Znaim gegründet. Die Gründungsväter rekrutierten sich aus den Reihen der Rabenstein. Das Ziel der Verbindung war die Pflege studentischer Kultur in Znaim und die Stärkung des Deutschums in Südmähren. Der Ausgang des Ersten Weltkrieges brachte schwere Veränderungen, da dieses Gebiet an die neugegründete Tschechoslowakische Republik abgetreten werden mußte. Die zunehmenden Schikanen der neuen Machthaber gipfelten im Verbot für akademische Verbindungen, gleichzeitig in Ferialverbindungen aktiv zu sein, was eine drastische Verminderung der Mitgliederzahlen bewirkte. – Ein neues Kapitel begann für Zornstein am

1. Oktober 1954 in Graz, als die „Sudetendeutsche Akademische Landmannschaft Zornstein“ ins Leben gerufen wurde. Die junge Aktivitas konnte sich in Graz nur schwer über Wasser halten. Trotz des Widerstandes eines Teiles der Altherrenschaft konzentrierte sich ein Teil der Aktivitas auf Leoben. Ihr Bemühen veranlaßte am 28. Oktober 1959 das Professorenkollegium der Montanuniversität, die „Sudetendeutsche Akademische Landmannschaft Zornstein zu Leoben“ als farbentragende Korporation anzuerkennen. Zornstein sieht es als ihre Aufgabe an, studentisches Brauchtum, montanistische Traditionen, sudetendeutsche Kultur und freundschaftliche Geselligkeit zu pflegen. Und dieses Ansinnen führte die Chargen der Korporation dazu, „Sudetendeutsche Tage“ in das Semesterprogramm einzuplanen und die Angehörigen der Bezirksgruppen Judenburg, Leoben und Bruck / Mur auf das Verbindungshaus einzuladen. Die Veranstaltung ist aber auch für die Aktivitas verpflichtend, da sie hierbei genügend Wissen über jenes Land erfahren, das sie im Vereinsnamen führen. So kamen denn am 14. Jänner zum letzten „Sudetendeutschen Tag“ des Wintersemesters 2010 / 2011 zahlreiche Landsleute und die Aktivitas zusammen, um der Jahreszeit zu entsprechen, das heißt: Lustiges und Fröhliches zur Faschingszeit! Im klassischen „Prager Deutsch“ sprach Emil Franzel – bekannt unter dem Namen Carl von Boehm – über die Spezialitäten aus dem klassischen Bier- und Knödel-Land, gefolgt vom Mundartdichter Max Tandler, der dem erzgebirgischen Volkstum mit Lied und Sprache Ausdruck gab, abgeschlossen von Fritz Graas, der die schönsten Stückeln vom Politzer Erzdechanten Wenzel Hocke, dem nordböhmisches Eulenspiegel, wie Peter Rosegger diesen unwürdigen Volkspriester einmal genannt hatte, erzählte. Selbstverständlich waren die drei Interpreten nicht persönlich anwesend. Der gebürtige Südmährer Dr. Johann Janiczek, den es in den Bezirk Murau verschlagen hat, griff dafür in sein umfangreiches Archiv von Tonträgern und Büchern. Und Zornstein verspricht, daß die „Sudetendeutschen Tage“ im Sommersemester 2011 fortgeführt werden. Diese Tage mögen helfen, unser Sudetenland zu würdigen und seiner nicht zu vergessen.

Dr. Johann Janiczek

Dr. Miloš Raban †



R. D. Doc. Ph.D. Ing. Miloš Raban, Th. D., Priester der Diözese von Leitmeritz, Pfarrer in Raspenava (Raspennau) und Administrator excurrando in Hejnice (Haindorf) und Mníšek u Liberec (Einsiedel), verstarb nach einer schweren Krankheit am 7. Jänner im Kreiskrankenhaus in

Liberec (Reichenberg).

Er wurde am 20. Juni 1948 in Kryštofovo Udolí u Liberec (Christofgrund) als der älteste Sohn von drei Kindern geboren. Das Abitur schloß er am Gymnasium in Jičín ab und studierte System-Engineering an der Technischen Universität in Prag. Dann arbeitete er im Forschungsinstitut für Arbeitsschutz bis 1977. In demselben Jahr ging er auf die Empfehlung von Kardinal František Tomášek nach Italien. Dort studierte er Theologie und Philosophie, zuerst an der Lateranuniversität, den Dokortitel erhielt er an der Päpstlichen Universität Gregoriana. Aufgrund einer außerordentlichen päpstlichen Erlaubnis war er am 9. November 1985 in der Basilika Santa Maria Maggiore in Rom zum Priester geweiht und für die Diözese von Leitmeritz bestimmt. In den Jahren 1985 bis 1990 war er in Frankfurt am Main tätig. Vom Bischof Josef Koukl wurde er 1990 gebeten, in seine Geburtsdiözese zurückzukehren. Vom September 1990 bis zu seinem Tod war er in Raspenau und in Haindorf tätig.

Dank seines Einsatzes und Bestrebens gelang es, das ehemalige Franziskanerkloster in Haindorf zu sanieren und Anfang 2001 das Internationale Zentrum der geistlichen Erneuerung, dessen Leiter er war, zu eröffnen.

Seit 1995 war er an der Technischen Universität in Reichenberg tätig. In den Jahren 2005 bis 2008 bekleidete er das Amt des Dekans an der Fakultät für Naturwissenschaft, Sozialwesen und Pädagogik. Zugleich lehrte er an der Universität in Hradec Králové (Königgrätz). Für viele Jahre war er Vorsitzender der Tschechischen Gesellschaft für katholische Theologie. 1996 bis 2003 war er als Sekretär der Plenarversammlung der katholischen Kirche in der Tschechischen Republik tätig. Ebenfalls war er langjähriges Mitglied des Militärischen und Hospitalischen Ordens des Heiligen Lazarus von Jerusalem. Im Rahmen der Diözese war er viele Jahre als Bischofsvikar für Kirchenschulwesen und Ausbildung, als Mitglied des Priesterrates und des Konsultorenkollegiums tätig.

Restitutionsstreit in der nächsten Runde

Das Oberste Verwaltungsgericht Tschechiens hat Elisabeth von Pezold als Nachkomme des Adelsgeschlechts der Schwarzenbergs erneut die Möglichkeit eröffnet, ihre Restitutionsforderungen durchzusetzen. Ihre Berufung wurde in drei Fällen stattgegeben, in denen ein Prager Gericht zum Nachteil der Familie entschieden hatte. Für die Pezolds eröffnet sich damit erneut die Möglichkeit, Immobilien bei Pilsen, Klattau (Klatovy) und Neuhaus (Jindřichův Hradec) zurückzuerhalten. Die Familie war sowohl von den Nationalsozialisten als auch nach dem Krieg von der Tschechoslowakei enteignet worden. Elisabeth Pezold ist die Enkelin von Fürst Adolph Schwarzenberg und Adoptivschwester von Karl Schwarzenberg.

SL Baden-Württemberg

Mittwoch, 16. 2.: Ackermann-Gemeinde Erzdiözese Freiburg: **Literarisches Erzählcafé** (Angelika Overath: Nahe Tage – Roman einer Nacht). Freiburg, Café Lienhart.
Samstag, 19. 2.: DJO – Deutsche Jugend in Europa, LV B.-Wtbg.: **Volkstanz-Symposium**. Stuttgart, Haus der Heimat.
Sa, 19. oder 26. 2.: Sektion Sudeten des Deutschen Alpenvereins: **Schneewanderung** für Jugendliche und Jung-Gebirgsleute.
Sa, 26. 2.: Deutscher Böhmerwaldbund, LV Baden-Württemberg: **Erweiterte Landesvorstandssitzung**. Esslingen, Wolfstor.

Vortrag am Montag, 7. März, 19 Uhr, „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25.

Dipl.-Ing. Dr. Ekkehard Kubasta: „Deutsche Kriegsgefangene forschten in der Sowjetunion“

Die Grundlage des Vortrages ist das Buch von Dr. Gernot Zippe, eines gebürtigen Warnsdorfers, Nordböhmen: „**Rasende Ofenrohre in stürmischen Zeiten**“. Ein Erfinderschicksal aus der Geschichte der Uran-Isotopentrennung im heißen und Kalten Krieg des 20. Jahrhunderts.

Gut geplant ist halb gewonnen



Johann Thießen, Otmar Schmitz, Norbert Quaiser, Hartmut Saenger, Manfred Hüber, Otto R. Klösel (von links). Foto: Erika Quaiser

Aktuelle politische Fragen, Finanzplanung, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit waren die Themen bei der Organisationstagung 2011 des BdV-Landesverbandes Hessen am 18. Jänner in Wiesbaden. Inhaltlich ging es darum, eine Strategie für das kommende Jahr zu entwerfen.

Die Leitung hatte der stellvertretende Landesvorsitzende Hartmut Saenger und Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen (BdV). Da Saenger zugleich die Stelle eines stellvertretenden Mitglieds des Stiftungsrates der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung (FVV) innehat, war die Gelegenheit günstig, ihm Sorgen im Zusammenhang mit dem „Eckpunktepapier“ vorzutragen.

Es sei nicht hinnehmbar, daß die Schuld an der Vertreibung einseitig Deutschland zugewiesen wird. Es sei ohne Zweifel sachlich geboten, das Thema Flucht und Vertreibung der Deutschen im Kontext europäischer Vertreibungen im 20. Jahrhundert darzustellen. Aber der Hauptakzent sollte unbedingt auf dem Schicksal der vierzehn Millionen Deutschen liegen, die von Flucht, Vertreibung und Verschleppung betroffen waren.

Danach hatte die Finanzierung des Verbandes Priorität. Landesschatzmeister Otto R. Klösel erhielt für seine vorbildliche Verwaltung der Landesverbandskasse ein besonderes Lob. Klösel, auch Obmann des

„Heimatvertriebenen Landvolks Hessen“ lud zur gemeinsamen Tagung mit dem BdV-Kreisverband Bergstraße nach Heppenheim ein. Dort findet im Februar die „Landschaftliche Woche Südhessen“ statt.

Ein weiteres Thema, das ausführlich diskutiert wurde, war die Mitgliederzeitung. Referent für Öffentlichkeitsarbeit Norbert Quaiser stellte ein Konzept zur Überholung und Modernisierung vor. Danach ist geplant, vom Zeitungsformat auf A-4-Format überzugehen. In diesem Format wäre einfachere, schnellere und unproblematischere Herstellung möglich.

Landeskulturreferent Otmar Schmitz lud zu den traditionellen „Kulturellen Winter- und Sommertagen“ ein. Die nächste Veranstaltung findet bereits im Februar im Kloster Höchst im Odenwald statt. Nach Rückblick auf die erfolgreiche Kulturarbeit in den letzten Monaten, kündigte Schmitz für die nächste Zeit Ausstellungen über „Große Persönlichkeiten des deutschen Ostens“ und eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit der tschechischen Bürgerinitiative Antikomplex an.

Das Seminarprogramm vom „Deutsch-Europäischen Bildungswerk“ kann sich sehen lassen. Die „Rohplanung“ steht bereits, wie der Vorstandsvorsitzende Hartmut Saenger erklärte. Einzelheiten der geplanten vier Seminare, werden am Landesverbandstag im März bekanntgegeben.

Bestimmt ein großartiges Erlebnis: Sommerlager in der Steiermark

In Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark findet vom 9. bis 16. Juli für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sechs bis 15 Jahre aus ganz Österreich das Sommerlager – Ferienaufenthalt 2011, statt.

Die Unterbringung erfolgt in der neu adaptierten Volksschule, wo uns viele Möglichkeiten zur Verfügung stehen (Sportplatz, Wiese, Turnsaal usw.). In dieser herrlichen Umgebung gibt es eine Menge lohnender Ausflugsziele und vieles anders mehr.

Wir sind zum wiederholten Mal in dieser wunderschönen Landschaft, und am Programm steht eine interessante Woche mit viel Spaß und Spiel, Sport, Wandern, Baden (Freibad und Stubenbergsee), Basteln, Singen, Volkstanzen, ein Tagesausflug sowie die überaus beliebte Rätselwanderung. Für gute Stimmung und viele interessante Dinge sorgt wie immer unsere

bewährte Lagerleitung, die sich schon auf ein zahlreiches Mitmachen freut.

Teilnehmen können Kinder und junge Leute (egal, ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht) im Alter von zirka sechs bis 15 Jahren aus ganz Österreich, soweit eben die Plätze reichen. Es können auch die Freunde (eine sudetendeutsche Herkunft ist nicht Bedingung) der Kinder mitmachen. Eine Mitgliedschaft bei der SdJÖ ist nicht erforderlich.

Anmeldungen (mit Geburtsdaten) und mit einer telefonischer Erreichbarkeit bitte an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at.

Wir suchen noch immer Gasteltern für ein Kind aus Siebenbürgen für die Zeit vom 16. bis 23. Juli, wenn möglich im Raum Wien, Niederösterreich bzw. nördliches Burgenland.

„Freiwillige sind das Rückgrat unserer Volksgruppe“

Anläßlich des Internationalen Jahres der Freiwilligen erinnert SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel dankbar daran, daß viele ehrenamtliche Mitarbeiter seit der Vertreibung der gesamten sudetendeutschen Volksgruppe (drei Millionen – davon fast 180.000 nach Österreich) durch den Aufbau zahlloser Vereine, des Bundesverbandes, von Landesverbänden und Heimat- und Ortsgruppen über ganz Österreich, sich sehr verdient machten.

Dazu zählen auch Kustodinnen und Kusto-

den, die mit ihrer freiwilliger Arbeit in Museen und Heimatstuben einen unverzichtbaren Beitrag zur kulturellen Identität der Volksgruppe für die Gegenwart und Zukunft leisten. Sie sichern durch die Organisationen – besonders der Erlebnis- und Opfergeneration – einen Heimatersatz. Zeihsel: „Wir befinden uns im Umbau – nach der Erlebnis- und Opfergeneration kommt verstärkt die Bekenntnisgeneration in das freiwillige Ehrenamt nach und bilden mit das Rückgrat unserer Volksgruppe.“

Südmähren – Bilder erzählen Geschichte.

Suttonverlag, ISBN 978-3-86680-658-0. Fritz Lange führt in seinem vierten Band der Reihe Archivbilder in seine ehemalige Heimat Südmähren. Er folgt der Thaya in ihrem Bogen um die Pollauer Berge zu den Liechtensteinschlössern Feldberg / Valtice und Eisgrub / Lednice, seit 1996 UNESCO-Weltkulturerbe. Nikolsburg / Mikulov war Sitz der Fürsten Dietrichstein und Zufluchtsort für Juden, Protestanten und Wiedertäufer. Über 220 Bilder erzählen die wechselvolle Geschichte der Menschen in dieser Grenzregion, von Toleranz, Intoleranz, Vertreibung und Neubeginn.

K. Erik Franzen: Der vierte Stamm Bayerns. Die Schirmherrschaft über die Sudetendeutschen 1954 bis 1974. 2010. 520 Seiten, 20 Abb., gebunden, Preis: Euro 59,80, ISBN-Nummer 978-3-486-59150-7. – Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, Rosenheimer Straße 145, 81671 München.

Die Förderung der sudetendeutschen Volksgruppe durch die jeweiligen bayerischen Staatsregierungen gilt bis heute im Allgemeinen als Paradebeispiel für die vorbehaltlose finanzielle und politische Förderung einer Vertriebenenorganisation durch eine staatliche Institution der Bundesrepublik Deutschland. Daß die in der Schirmherrschaft institutionalisierte Beziehung weitaus komplexer war, zeigt die vorliegende Studie, die im Kern den Zeitraum von der Übernahme des patenschaftsähnlichen Verhältnisses im Jahr 1954 bis zur Ratifikation des Prager Vertrages zwischen der BRD und der Tschechoslowakei 1974 behandelt. Sie untersucht nicht nur die praktisch-politischen Funktionen des wechselseitigen Verhältnisses, sondern darüber hinaus auch die signifikante Identitätskonstruktion der Sudetendeutschen nach 1945. Ausgehend vom vielschichtigen Integrationsprozeß zwischen Einheimischen und Neuhinzugekommenen wird mit der diskursanalytischen Reflexion der Schirmherrschaftsbeziehung implizit auch ein Beitrag zur bis heute aktuellen Debatte um die Deutschen als Opfer des Zweiten Weltkriegs geleistet.

In diesem Buch kommen auch Tendenzen durch, die die Sudetendeutschen als Störenfriede in der deutschen Politik sehen. Am Beispiel der Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV), Erika Steinbach sieht man, wie sie seit Jahren in aggressiver Weise und diffamierender Weise auch von nichtvertriebenen Deutschen angegriffen wird. Ihre Vorgänger im Amt mußten Ähnliches erleben. Selbst eine Mutter Teresa – die Ironie sei erlaubt – hätte als BdV-Präsidentin keine Chance. Die deutschen Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg waren in Restdeutschland nicht willkommen. Sie wurden und werden selbst heute noch als Störenfriede empfunden. Anders ist der öffentliche Umgang mit ihren Repräsentanten – man drischt den Sack und meint den Esel – nicht zu erklären. Das Gerede von der gelungenen Integration der Vertriebenen entpuppt sich bei näherem Hinsehen als eine Mär. Die unwürdigen, für die Vertriebenen in höchstem Maße beleidigenden Vorgänge um die Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“, sind hierfür lediglich ein weiteres Indiz. Diese Tendenzen kommen bei Franzen leider auch durch.

K. Erik Franzen ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Collegium Carolinum, München.

Hans Meiser: „Deutschlands Ausplünderung seit 1919“ (Beraubung – Besatzungskosten – Demontagen – Deportationen – Reparationen – „Wiedergutmachungen“ – EU-Kosten – sogenannte Entwicklungshilfen etc.). Verlag Grabert, 248 Seiten, viele Übersichtstabellen, Leinen, Euro 19,80. – In Österreich zu beziehen durch Versand M. Meiser, Feldberg 1, 6341 Ebb.

Im 20. Jahrhundert wurde das deutsche Volk gleich zweimal das Opfer eines alliierten Vernichtungswillens, der sich weder gegen die kaiserliche Monarchie richtete, noch gegen das NS-Regime Hitlers, sondern einzig und allein gegen die Vormachtstellung des Deutschen Reiches. Der deswegen seit 1914 geführte „Zweite Dreißigjährige Krieg“, wie Churchill diese Periode bezeichnete, war keineswegs mit dem Kriegsende 1945 abgeschlossen; er wurde nach 1945 bis heute unaufhörlich weitergeführt.

Nach dem Jahre 1918 hatte Frankreich den Raub eines Siebels der deutschen Staatsfläche mit hoher Produktionskraft und hohen

WIR HABEN GELESEN

Reparationsforderungen durchgesetzt. Nach dem konnten die Alliierten in Ost und West ungehemmt Deutschland in einem unvorstellbaren Maße ausplündern. Nach Gründung der Bundesrepublik wurden die bisherigen Reparationsleistungen aller Art in „Wiedergutmachung“ umbenannt.

In diesem Zusammenhang geht es auch um den Nachweis der ungeheuren Nachkriegsverluste und Belastungen, für die das deutsche Volk bis heute zu bezahlen hat und woran alle unsere Regierungen bisher nicht zu rütteln gewagt haben. Jährlich verschenkt Deutschland an das Ausland über 20 Milliarden Euro. Parallel zu dem bekannten Sarrazin-Buch kommt der Autor in einem speziellen Kapitel auch zu den Kosten der Migration. Auch er beziffert sie auf wenigstens 76 Milliarden Euro jährlich allein im Sozialbereich. Dazu kommen noch über zwei Milliarden jährlich für Integrations-Sprachkurse, Bürokratie, Kriminalität etc. etc.

In mehreren Jahren wurden mühsam viele Daten und Fakten gesammelt, vorhandenen Statistiken in einen Gesamtzusammenhang gebracht. Alle Verluste seit 1918 zusammengezählt, ergeben die unvorstellbare astronomische Zahl von mindestens 18 Billionen Euro. Insgesamt kommen in diesem Buch folgende Teilthemen zur Sprache:

1. Reparationen und Verluste von 1919 bis 1932 – 2. Ausplünderung Deutschlands 1944 bis 1954 – 3. „Wiedergutmachung“ als Tributform der Gutmenschen – 4. Deutschland als Zahlmeister der gesamten Welt, einschließlich der Migrations(un)kosten.

Ein ganzes Kapitel ist den Verlusten gewidmet, die den Sudetendeutschen durch die Vertreibung zugefügt wurden, wobei die ideellen Verluste überhaupt nicht zu beziffern sind.

Fritz Lange: „Südmähren – Bilder erzählen Geschichte.“ Ein Bildband über die wechselvolle Geschichte des Grenzgebiets. ISBN-Nummer 978-3-86680-658-0. Euro 19,90 (A). 144 S., 220 Abb., Broschur, 16,5 x 23,5 cm.

Eine der interessantesten und schönsten Landschaften Südmährens ist das Gebiet um die Pollauer Berge mit seinen Dörfern und Städten, seinen Schlössern in Nikolsburg (Mikulov), Feldberg (Valtice) und Eisgrub (Lednice) und den riesigen Flächen künstlicher Teiche und Stauseen an der Thaya sowie entlang der ehemaligen Grenze zwischen Mähren und Österreich.

Mit mehr als zweihundertzwanzig großteils bisher unveröffentlichten Fotos aus öffentlichen und privaten Sammlungen lädt der Autor einerseits zur Auseinandersetzung mit der wechselvollen und dramatischen Geschichte Südmährens ein, andererseits dokumentiert er mit aktuellen Farbaufnahmen auch die heutige Schönheit und Einzigartigkeit dieses Landschafts.

Der historische Bilderbogen spannt sich vom Thayaufer, dem Leben am und im Wasser über die Pollauer Berge bis hin nach Nikolsburg, der Stadt des Kardinals, Feldberg, Fürstentum der Liechtensteiner und Eisgrub, Sommersitz in gestaltlicher Landschaft. Doch das Hauptaugenmerk des Autors gilt stets den Menschen. Porträts von Fürsten und Erzbischöfen erzählen ebenso persönliche Geschichten wie seltene Aufnahmen von Bäuerinnen bei der Feldarbeit.

Aufnahmen aus Schulen und Handwerksbetrieben oder von Winzereien dokumentieren das Arbeitsleben. Die Geschichte Südmährens wird durch persönliche Schicksale nachempfindbar erzählt, und die Lebenswege berühmter Persönlichkeiten aus Südmähren dokumentieren die Vielfalt der Kulturen, die in dieser Region verankert waren.

Fritz Lange, vielen Lesern durch seine Bildbände „Von Böhmen nach Wien“, „Der Wiener Neustädter Kanal“ und „Vom Dachstein zur Rax“ bekannt, entwirft ein sehr lebendiges und persönliches Bild seiner ehemaligen Heimat.

Neuerscheinung: „Persönlichkeiten aus Böhmen und Mähren“ – 6800 Namen aus vielen Sparten zusammengetragen. – Bestellungen zum Selbstkostenpreis (Euro

24,80 plus Verpackung und Porto) an: Fritz H. Schmachtel / Karl-Horn-Str. 23 / D-61350 Bad Homburg. – E-mail: hornher@web.de

Im Sommer 2008 berichtete die „Sudetendpost“, daß ein Landsmann ein Verzeichnis (sudeten-)deutscher / österreichischer Persönlichkeiten zusammenstellte und dabei auch an entsprechenden Hinweisen aus der Leserschaft interessiert ist. Mittlerweile hat er seine (Internet-) Nachforschungen so weit abgeschlossen, daß er nun ein über 400seitiges DIN-A-4 gedrucktes Verzeichnis (Spiralheftung) mit annähernd 6800 Namen aus Literatur / Malerei / Militär / Musik / Politik / Schauspiel / Sport / Theologie / Wirtschaft / Wissenschaft / Sonstige / Nachgeborene vorlegen kann. Darunter, neben den geläufigen und allgemein bekannten Persönlichkeiten der einzelnen Sparten, auch unzählige der Allgemeinheit bisher kaum vertraute Namen. Aber auch Persönlichkeiten, die in Nachschlagewerken / Medien entweder aus Unkenntnis, aus fehlender Differenzierung zwischen Nationalität und (ČSR-Zwangs-) Staatsbürgerschaft oder sogar in manipulativer Absicht als „tschecho-/slowakisch“ vereinnahmt werden (sollen)!

Zu den einzelnen Namen sind Geburtsdatum / Geburtsort (soweit feststellbar) und jeweils biographische Kurzangaben aufgeführt. Somit kann dieses Verzeichnis auch dafür herangezogen werden, bereits bestehende Veröffentlichungen (Wikipedia / Blogs) oder eigene Verzeichnisse (zum Beispiel der Orts- / Kreisbetreuer) noch zu ergänzen. Darüber hinaus wäre ein Beitrag zur Dokumentation des vielfältigen (sudetendeutschen / österreichischen) Geisteslebens, wenn sich einzelne „Sponsoren“ fänden, die dieses Verzeichnis den „Meinungsmachern“ einschlägiger Medien (Zeitung / TV-Redaktionen) und Institutionen (Bibliotheken / Universitäten / Parteien) zukommen ließen. Um damit auch für diese „Multiplikatoren“ die Leistungen dieser Persönlichkeiten nachvollziehbar und dem deutschsprachigen Kulturraum Böhmens / Mährens / Österr.-Schlesiens nachhaltig zuordenbar zu machen.

Neuerscheinung – Leopold Pammer: „Wo ist mein Heim?“ Aus dem Leben des Bauern Josef S. © 2010 novum publishing gmbh, 445 Seiten, bebildert, Preis Euro 19,50. – Bezugsmöglichkeit über Verlag oder direkt bei Josef Schicho, Galgenau 9, A-4212 Neumarkt i. M., Tel. 00 43 (0) 79 42 / 73 0 74.

Grundlage für dieses Zeitzeugenbuch bilden die Aufzeichnungen von Josef Schicho. (Jahrgang 1930), vertrieben vom Rotbaurgut aus Kaplitz Nr. 150 im Böhmerwald. Heute noch schwingt bei aller Dankbarkeit für die Aufnahme in Österreich eine gewisse Bitterkeit in der Erinnerung mit, als er vom gutsituierten Ackerbürgersohn über Nacht zum unerwünschten landfremden Flüchtling geworden war, der als Staatenloser froh sein mußte, geduldet zu werden.

Dieses Buch erzählt die Geschichte von ganz gewöhnlichen, braven und fleißigen Menschen, die nie etwas Böses getan haben. Sie haben, wie ihre Vorfahren, ihre Felder bestellt, ihre Wiesen gemäht, ihr Vieh gefüttert und unermüdlich gearbeitet. Wer im fernen Wien oder Prag über sie herrschte, das hatte mit ihrem Leben nicht viel zu tun.

Doch dann kamen sie unter die Räder der hohen Politik und ihr bescheidenes Glück wurde buchstäblich zermalmt. Sie verloren alles: Ihre Heimat, ihren Besitz und ihre Menschenwürde. Sie wurden von ihren Höfen gejagt und mußten betteln gehen.

Daß sie trotzdem wieder aufstanden und ohne Haß auf die Feinde sich mit unendlichem Fleiß eine neue Existenz schufen, zeigt die menschliche Größe dieser einfachen Menschen.

Der Autor Leopold Pammer hat Josef Schicho durch einen Zeitzeugenauftrag 2003 für eine historische Dokumentation namens „An beiden Ufern der Malsch“ über die Erinnerungen von Menschen an der österreichisch-tschechischen Grenze in den Jahren 1938 bis circa 1950 kennengelernt.

Leopold Pammer, geboren 1951 als siebtes von neun Kindern eines Landwirtehepaares

in Leopoldsdorf, Oberösterreich. Ausbildung zum Volksschullehrer, dann Hauptschullehrer für die Fächer Deutsch, Latein, Geschichte, Werkerziehung und Bildnerische Erziehung. Verfasser namenskundlicher und historischer Bücher, Biografie der Großmutter, sozialkritische Volksstücke für Amateurtheater.

Eger – Stadt der europäischen Geschichte. Ein Essay über die deutsch-tschechische Koexistenz. Verlag Ladislav Horaček-Paseka. ISBN 978-80-7432-076-7, 364 Seiten, Preis Euro 14,-, zuzüglich Versandkosten. Die deutsche Ausgabe des Buches erschien Ende November 2010.

Frank Boldt (1942 bis 2006), ein deutscher Slawist und Bohemist, der zuletzt auch die tschechische Staatsbürgerschaft besaß, ist mehr als nur ein Wissenschaftler gewesen. Er unterstützte Oppositionelle in der kommunistischen Tschechoslowakei, Polen, den baltischen Ländern, sowie im Exil. Boldt wirkte als Hochschullehrer an der Universität Konstanz, der Universität Bremen, der Prager Karlsuniversität und der Westböhmischen Universität in Pilsen.

Als Leiter der Landeszentrale für politische Bildung in Bremen machte er sich um die Förderung der kulturellen Beziehungen zu Mittel- und Osteuropa verdient. Später verlegte er seinen Wohnsitz nach Eger (Cheb), wo er die Stiftung Europäisches Comenius gründete und grenzüberschreitende Kooperationen etablierte.

Das Buch von Frank Boldt wurde kurz vor dem Tod des Autors im Jahr 2006 verfaßt und wird von der Stiftung Europäisches Comenius herausgegeben. Projektkoordinatorin ist Boldts langjährige Lebensgefährtin Nella Michailovskaja. Das Projekt wird vom Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds und im Zusammenhang mit dem 950. Jahrestag der ersten urkundlichen Erwähnung Egers (1061 bis 2011) und zur Würdigung der grenzüberschreitenden Mittellertätigkeit Frank Boldts auch von der Stadt Eger gefördert. Projektpartner sind für die tschechische Seite das Europäische Comenius Cheb (Eger), und für die deutsche Seite die Otnant-Gesellschaft für Geschichte und Kultur der Euregio Egrensis mit Sitz in Ebnath / Oberpfalz.

Die Anmerkungen stammen größtenteils aus der Feder des Prager Historikers Vratislav Vaníček. Sie führen den freundschaftlichen Dialog, der durch den jähen Tod des Autors unterbrochen wurde, fort. Einige Anmerkungen steuerten auch die Historiker Jarmír Boháč, ehemaliger Leiter des Egerer Stadtarchivs, und Oldřich Kortuš, sowie der Germanist Vladimír Cinke bei. Michal Svatoš vom Archiv der Karlsuniversität verfaßte das Vorwort. Die Journalistinnen und Übersetzerinnen Maria Hammerich-Maier und Katrin Materna besorgten die deutsche Übertragung des Kommentars.

Boldts Buch über die Freie Stadt Eger, die über Jahrhunderte hinweg eine Pfandschaft des Königreichs Böhmen war, ist keine herkömmliche historische Studie. Boldt beleuchtet darin anhand der Geschehnisse der Stadt die tieferen Zusammenhänge der deutsch-tschechischen Koexistenz. Er hebt die spezifischen Züge der traditionellen Gesellschaft in der Mitte Europas hervor und setzt sich mit der Entwicklung in der Zeit des Nationalismus auseinander. Boldt weist auf Verzerrungen des Geschichtsbildes durch einseitige sprachliche Ausdrücke hin, lehnt dabei jedoch die von manchen Historikern vertretene These einer „Konfliktgemeinschaft“ in den böhmischen Ländern ab. Der Autor fordert eine neue Begrifflichkeit des historischen Diskurses, auch wenn er einige kontroverse Thesen wieder aufgreift, die einer weiteren Diskussion und Klärung bedürfen.

Das auf einen Dialog hin angelegte Essay ergänzt ein fundierter Kommentar des Historikers Vratislav Vaníček, der mit Boldt seit dessen Studienzeit an der Prager Karlsuniversität befreundet war. Vaníček teilt Boldts Überzeugung, dass die Vergangenheit weder durch einen dicken „roten Strich“, noch durch wissenschaftliche Monologe „gelöst“ werden könne. Die historische Entwicklung – aber auch die Einstellung beider Seiten zueinander – wurde durch die verhängnisvollen Ereignisse der Jahre 1938 bis 1948 langfristig tragisch belastet. Das Buch unterstützt die bislang zu wenig gepflegte Bewertung der Vergangenheit, aber auch der gegenwärtigen Politik durch das Prisma einer europäischen Perspektive.

Traumhafte Bedingungen bei den Schmeisterschaften in Lackenhof

Am 29. und 30. Jänner fanden in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich bei traumhaften Bedingungen die Schmeisterschaften statt. An beiden Tagen schien die Sonne vom vollkommen klaren Himmel – ohne eine Wolke, entgegen den Bedingungen in den tieferen Lagen Österreichs – und die Schneeverhältnisse waren hervorragend. Es gab keine eisigen oder harten Stellen und der Schnee war bestens zum Schifahren bzw. zum Snowboarden geeignet.

Dieses Mal waren etwas weniger Teilnehmer dabei – leider, bei solchen Bedingungen! Ganz besonders ist zu erwähnen, daß die Familie Woisetschläger (Spediteur in Linz) mit acht und die Familie Weisshäupl aus Haslach mit sieben Teilnehmern angekommen waren. Dazu waren auch der Sohn und die Enkeltochter (fast neun Jahre alt) von Bundesobmann Zeihsel mit von der Partie.

Da stellt sich schon die Frage: Wo waren die Kinder, Enkel- und Urenkelkinder unserer übrigen Landsleute? Warum haben diese nicht teilgenommen – woran mag dies wohl liegen? Das haben sich viele der diesjährigen Teilnehmer gefragt und waren darüber nicht sehr glücklich,

und es gab auch sehr viele kritische Stimmen, die da meinten, daß gerade eine so schöne sportliche Veranstaltung besser beschickt werden sollte. Einer meinte, daß man dies allen Landsleuten ans Herz legen bzw. ins Stammbuch schreiben sollte. Dazu sei gesagt, daß auch die Freunde der Landsleute und deren Nachkommen teilnehmen können. Doch genug von dieser unerfreulichen Tatsache.

Nach dem samstäglichen Trainingstag wurden am Abend im Gasthof Pöllinger (wir sind dort bereits seit mehr als 46 Jahren zu Gast) die Startnummern vergeben und es folgte ein geselliger Abend. Nach dem Frühstück am Sonntag morgen eilten alle zur Piste, um noch vor dem Rennen einige Schwünge in den Schnee zu legen.

Pünktlich um 10 Uhr begann dann der sehr selektiv gesetzte Riesentorlauf. Fast alle kamen durch, lediglich zwei haben ein Tor verfehlt, und die kleine Luna startete nicht von ganz oben, sondern von der Mitte und wurde von allen Teilnehmern am Ziel lautstark angefeuert.

Gegen Mittag fand dann die Siegerehrung statt, wobei die Wanderpokale, die Medaillen

und Urkunden mit großem Beifall übergeben wurden.

Erinnert wurde auch an jene Kameradin bzw. an jenen Kameraden, zu deren Gedenken die Rennen stattfinden – an Ilse Moschner, Landesmädführerin von Wien, die am 5. Jänner 1960 auf grausame Weise ermordet wurde, und an Odo Schwendner aus Linz, der im September 1966 nach einem Fußballspiel tödlich zusammenbrach.

Mit dem Versprechen, im kommenden Jahr wieder dabeizusein und noch weitere Freunde zum Mitmachen zu bewegen, wurde die Veranstaltung offiziell beendet. Am weiteren Nachmittag wurden wieder die Pisten bevölkert. Alles lief ohne jegliche Verletzung ab, was uns sehr beruhigt.

Die Ergebnisse – jeweils die Sieger – Damen: Luna Zeihsel; Allg. Klasse: Stefanie Weisshäupl, AK I: Barbara Woisetschläger, AK II: Cordula Weisshäupl, Senioren: Elfriede Woisetschläger; Herren: Schüler II: Philip Woisetschläger, Allg. Klasse: Udo Woisetschläger, AK I: Volker Hartl, AK II: Otto Weisshäupl, Senioren: Gottfried Woisetschläger.

Ausstellung im Gartenbaukino

Mit dem 1960 am Parkring 12 errichteten Gartenbaukino existiert das letzte große Einsaalkino Wiens, ein strahlendes, selbstbewußtes Dokument einer längst vergessenen Kinokultur und heute mehr denn je eine der relevanten Kulturstätten dieser Stadt.

Die Ausstellung „50 Jahre Gartenbaukino – 50 Jahre Kino von Welt“, kuratiert von Fiona Liewehr und Norman Shetler, beleuchtet anhand ausgesuchter Fotos, Pläne und Materialien die Geschichte, Architektur, Technik und gesellschaftliche Relevanz des Kinos. Besondere Aufmerksamkeit wird Dipl.-Arch. Robert Kotas gewidmet, der von 1950 bis 1972 für den Bau bzw. Umbau von über vierzig Kinos verantwortlich zeichnete und als der wichtigste Kinoarchitekt der Nachkriegszeit gelten muß. Kotas wurde am 16. März 1904 in Mährisch Ostrau, Witkowitz, geboren. Zwei zeitgenössische Künstler haben sich mit der Geschichte des Kinos auseinandergesetzt, Theo Lighart zeigt in den Vitrinen die Installation „SPIELFILM (director's cut)“, Christian Mayer bespielt die Wand des Foyers mit „Windjammer“.

Die Ausstellung im Foyer läuft bis April und ist täglich ab 16 Uhr bei freiem Eintritt zu besichtigen. Kuratorenführung mit Fiona Liewehr und Norman Shetler Sonntag, 13. 2. und Sonntag, 13. 3., jeweils um 15 Uhr, bei freiem Eintritt.

Ingeborg Hennemann †



Ingeborg Hennemann (geb. Wolowicz), ist am Freitag, dem 14. Jänner, im 83. Lebensjahre verstorben. Sie wurde am 23. Jänner 1927 in Sternberg in Mähren geboren. Im Alter von vier Jahren übersiedelte sie mit den Eltern nach Brünn, wo sie in den „Schwarzen Feldern“ bis zur Vertreibung 1945 lebte. Am 30. Mai 1945 wurde sie mit ihrer Mutter aus ihrer Heimat vertrieben. Der erschütternde Brünner Todesmarsch begann, tausende Menschen mußten ihr Leben lassen. Am Weg nach Pohlitz mußte sie unter Zwang eines Tschechen einen noch Lebenden begraben. Bis zur österreichischen Grenze mußten sie Demütigungen und Erniedrigungen erdulden. Nach wochenlangem Todesmarsch erkrankte sie an Typhus. Im Kloster in Mistelbach fand sie dann mit ihrer Mutter Zuflucht. Nach drei Wochen setzten sie ihren Fußmarsch über Stockerau nach Wien fort, wo sie ihre neue Heimat gefunden hatten. Im Jahre 1946 lernte sie ihren zukünftigen Ehemann Wilhelm Hennemann kennen. 1950 gründete sie mit diesem die „Bruna“ Wien, den österreichischen Verein der Landsleute aus Brünn und Umgebung – benannt nach dem Ruderklub „Bruna“. 1953 vermählten sich Ingeborg Wolowicz und Wilhelm Hennemann, 1954 erblickte Tochter Ulrike das Licht der Welt. 1955 sind von Inge und Willy Hennemann die Mahnmale der verstorbenen Brünner auf vierzehn Friedhöfen von Stammersdorf bis Drasenhofen mit Hilfe des Schwarzen Kreuzes errichtet worden. 1990 fuhr Ingeborg Hennemann mit dem ORF zu ihrem Wohnort in den Schwarzen Feldern nach Brünn. Von 1999 bis 2004 leitete sie die „Bruna“ Wien als Obfrau. Sie engagierte sich mit Leib und Seele und ihre Hilfsbereitschaft für ihre Landsleute des Vereins war grenzenlos. In großer Dankbarkeit und liebevoller Erinnerung nehmen wir Abschied von Ingeborg Hennemann.



Anhand der Lebensgeschichte des sudetendeutschen Gustav Hofbauer (1903 bis 1996). Es erklärt, wieso die Vertreibung aus der Jahrhundertende während der Heimat zustandekam, warum alles so gekommen ist. Schon der Untertitel „Der Mann mit den 4 Staatsbürgerschaften“ sagt bereits Weiteres über den Inhalt aus. Geboren unter den Habsburgern – unter dem Doppeladler im k.u.k. Kronland Mähren – wird Hofbauer nach Ende des Ersten Weltkriegs im Jahr 1919 ohne sein Zutun zum tschechoslowakischen Staatsbürger. Der Anschluß der Tschechei an Hitler Deutschland macht ihn 1939 zum „Deutschen“ und (nach 1945) seine zweite Heimat letztlich zum Österreicher. Politische Ereignisse begleiten sein Leben, wodurch das Buch zum Zeitdokument wird – eine Reise durch das ganze 20. Jahrhundert. Ein schönes Geschenk für jeden Anlaß! – Erhältlich beim Böhmervaldbund OO, E-mail: kontakt@bwb-ooe.at oder beim Autor Gustav A. Dworzak, Tel. 0 732 / 68 11 92 (Preis inklusive Porto Euro 18,- bzw. 20,50 im Ausland).

Gründen unsere Heimatabende nicht mehr besuchen kann. Es ist das unser Landsmann Fritz Glotzmann. Im Jahrbuch wurde er, der im Laufe der Jahre zahllose hochinteressante Beiträge über Land und Leute des Schönhengstgaues veröffentlicht hat, unter anderem als bedeutender Mitgestalter unseres Heimatmuseums in Göppingen bezeichnet. In der Schönhengster Heimat hat der Verband der Buchbinder in Wien durch ihre stellvertretende Innungsmeisterin Leben und Wirken unseres bescheidenen Landmannes gewürdigt. Wir sind uns nicht immer bewußt, welche Bedeutung Fritz Glotzmann für uns Trübau, für uns Schönhengster und darüber hinaus für alle an seinen vielseitigen Arbeiten Interessierten hat. Es ist gut, wenn uns durch solche Berichte außergewöhnliche Leistungen unserer Landsleute wieder in Erinnerung gerufen werden. – Zu den kommenden Veranstaltungen: Im „Haus der Heimat“, Wien, Steingasse 25, fand im Jänner ein Kurs zum Thema „Ahnenn- und Familienforschung in den böhmischen Ländern“ statt. Auch viele Volkshochschulen in Wien und Niederösterreich bieten zwischen Februar und Mai Ganztagsseminare zum Thema „Ahnenn- und Familienforschung leichtgemacht“ an. – Der „Ball der Heimat“ findet am Samstag, dem 26. Februar, ab 18 Uhr, im Arcotel Wimberger, in 1070 Wien, Neubaugürtel 34-36, statt. – März-Gefallenengedenken 1919 am 12. März um 15 Uhr im Haus der Begegnung Mariahilf, 1060 Wien, Königsegg-Gasse 10. Es spricht Erika Steinbach zum Thema: „Geschichtliche Wahrheiten bewahren und weitergeben“. Edeltraut Frank-Häusler

Arbeitskreis Südmähren

Bei den Trachten-Bällen des Verbandes der Österreichischen Landsmannschaften wurden wir bei den Einzügen immer mit großem Beifall bedacht. – Mit der Trachtengruppe und den Fahnen sind wir am Samstag, dem 26. Februar beim 9. Ball der Heimat aller heimatsverbundenen Landsmannschaften im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34, dabei – Du doch sicher auch? Beginn ist um 19 Uhr (Einlaß ist ab 18 Uhr) mit dem Trachteneinzug. Nehmt noch Eure Freunde und Bekannten mit, es ist bestimmt ein großes Ereignis für jedermann. – 9. März: Heringschmaus am Aschermittwoch im „Haus der Heimat“, ab 19.30 Uhr. Näheres siehe in einer Ankündigung im Zeitungsinnen. – 11. März: Blutspendeaktion zum Gedenken an die Opfer des 4. März 1919, in der Blutspendenzentrale des Roten Kreuzes, in Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit). – 12. März: Große Gedenkstunde für die Märzgefallenen und die Opfer der Vertreibung im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse. Wir sind beim Fahneneinzug dabei. Beginn ist um 15 Uhr, Aufstellung des Einzugs um 14.45 Uhr. – Dienstag, 8. März: „Südmährisches Faschingskränzchen“ im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche, Beginn 19 Uhr. Kommt wenn möglich in lustiger Verkleidung. Dazu sind auch alle interessierten Landsleute recht herzlich eingeladen.

Bund der Nordböhmern und Riesengebirger

Wir trafen uns am 11. Dezember 2010 zu unserer Vorweihnachtsfeier. Der Obmann Dieter Kutschera begrüßte die Versammelten, insbesondere aber Frau Ertl, die über ihre Vertreibung aus Nordböhmen in der „Kronen Zeitung“ erzählte. Der Beginn der Feier wurde durch eine zuspätkommende Vortragende verzögert. Geplant und moderiert wurde die Vorweihnachtsfeier von Herta Kutschera. Vortragende waren Mag. Susanna Hoffmann, Herta Kutschera, Inge Mattausch, Inge Prinz und Erika Schebor. Zwischen den Vorträgen wurden Lieder („Leise rieselt der Schnee“, „Kling, Glöckchen, kling“, „Wir sagen Euch an den lieben Advent“, „O Tannenbaum“, „Süßer die Glocken nie klingen“, „Hohe Nacht der klaren Sterne“) von den Besuchern gesungen. Herta Kutschera begleitete die Lieder mit der Zither und Luise Willisch mit der Flöte. In seiner Ansprache resümierte der Obmann Dieter Kutschera, was sich in den letzten fünfzig Jahren alles getan hat zum besseren Verständnis zwischen den Tschechen und Sudetendeutschen. Die tschechische Bevölkerung will über die Vorgänge während des Zweiten Weltkrieges Bescheid wissen, allein die Politiker in Tschechien wollen der Wahrheit nicht ins Auge blicken. – Am Samstag, dem 8. Jänner, traf sich eine stattliche Anzahl von Landsleuten beim Ebner zu ihrem ersten Treffen im neuen Jahr. Obmann Dieter Kutschera konnte nach der allgemeinen Begrüßung als Gäste Frau Peterseil, aus Gablonz gebürtig, und Frau Ingrid Zink, die Tochter von Frau Helena Pohl aus dem Riesengebirge, willkommen heißen. Besonders freute uns alle, daß auch Resi Heide nach längerem Fernbleiben wieder bei uns sein konnte. Nach der Verlesung der nächsten Termine und den Geburtstagsgratulationen trug Herta Kutschera ein Gedicht „Zum Jahresanfang“ vor, und darauf sangen wir gemeinsam das Lied „Und in dem Schneegebirge“. Es meldete sich nochmals der Obmann zu Wort und berichtete über den Besuch des Bayerischen Ministerpräsidenten Seehofer in Prag, wo er mit dem tschechischen Premier Necas zusammentraf. In seiner Delegation befanden sich

Gerstenbrand-Ausstellung in Wien

Alfred-Gerstenbrand-Ausstellung:
„Ein Maler, mit Wurzeln aus Südmähren“
Eröffnung am 14. April um 17 Uhr,
„Haus der Heimat“, Wien, Steingasse 25

SUDETENDISCHE REZEPTE

KARAMELISIERTE NUSSPALATSCHINKEN

Zutaten: 250 g Mehl, 1/4 Liter Milch, 3 Eier, Salz, Öl zum Ausbacken.

Fülle: 250 g Nüsse gemahlen (Hasel-, Walnuß), 1/4 Liter Schlagobers (steifgeschlagen), 250 g Staubzucker, zwei Handvoll Rosinen in 50 ml Milch eingeweicht, Schokosauce, Eierlikör.

Zubereitung: Aus den Eiern, Mehl und der Milch einen Palatschinkenteig machen und die Palatschinken ausbacken.

Fülle: Schlagobers mit Staubzucker, den Nüssen – wer mag – Rosinen vermischen.

Die Masse auf die Palatschinken verteilen und einrollen.

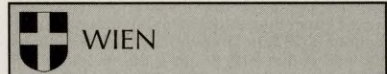
An sich sind die schon eßfertig. Ich habe sie in der Hälfte noch durchgeschnitten und in eine ausgebutterte und angezuckerte Form dachziegelartig eingeschichtet. Mit Staubzucker bestreut zirka zehn Minuten ins Rohr geben und bei Oberhitze karamellisieren lassen.

Anrichten nach Belieben: Mit Schokosauce für die Kinder, für Muttis und Vatis gibt's noch Eierlikör drüber.

Gutes Gelingen wünscht CH. G. Spinka

Heringschmaus im „Haus der Heimat“

Am Aschermittwoch, dem 9. März, findet ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, der traditionelle Heringschmaus statt, der von der Sudetendeutschen Jugend Wiens für Jedermann ausgerichtet wird. Voranmeldung bis spätestens 1. März bei der Sudetendeutschen Jugend, Telefon und Fax: (01) 718-59-13, E-mail: office@sdjoe.at (mit genauer Personenanzahl).



Mährisch Trübau in Wien

Am Donnerstag, 18. Jänner, trafen wir zum ersten Heimatnachmittag im neuen Jahr zusammen. Unser Obmann Rainer Schmid begrüßte alle Anwesenden sehr herzlich und überbrachte Grüße von Christine und Fritz Glotzmann, Dr. Christa und Ehrenobmann Franz Grolig, Edith Keck, Dr. Christa und Maria Neubauer und Gabriele Zecha, die an der Teilnahme an unserem Heimatabend wohl verhindert, aber in Gedanken bei uns sind. Schriftlich und telefonisch hat sich noch vor Weihnachten Lm. Richard Jenisch (Mährisch Trübau, Stadtplatz) bei unserem Obmann gemeldet und allen Trübauern ein besinnliches Weihnachtsfest und „ein von Übel und Krankheit verschontes neues Jahr“ gewünscht. Lm. Jenisch lebt in Bad Schallerbach in Oberösterreich und hat – eingebunden in eine große Runde Heimatvertriebener aus dem Sudetenland – am 21. 12. 2010 seinen 92. Geburtstag gefeiert. Es ist schade, daß er nicht an unseren Heimatnachmittagen in Wien teilnehmen kann und uns dadurch sein Erinnerungsschatz nicht zugänglich ist. Wir wünschen ihm aus dieser Runde alles Gute und weiterhin beste Gesundheit. Dem Geburtstagskind des Monats: Roger Haschke (Altstadt 127 / b. Mähr. Trübau) am 10. 12. 1944 geboren, gratulieren wir ebenfalls herzlich. Dann wurde auf einige Pressenotizen des Sudetendeutschen Pressedienstes (SDP) hingewiesen. – Aus Anlaß der Herausgabe des „Schönhengster Jahrbuchs 2011“ und der letzten Nummer der „Schönhengster Heimat“ kam unser Obmann auf eine Persönlichkeit zu sprechen, die von unserer Heimatgruppe als ein Mitglied wie jedes andere auch gesehen wird – wenn auch diese Person aus gesundheitlichen

auch Bernd Posselt und Franz Pany als Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Dieter Kutschera konnte jedoch nur das berichten, was über die Nachrichten im Deutschen Fernsehen gebracht wurde, vor allem im Bayerischen TV. – Danach war die Bahn frei zum Plaudern, gemäß dem Motto „Gemütliches Beisammensein“. Dies wurde aber kurz unterbrochen, als unser neues Mitglied, Frau Örtl aus Gablonz, uns zwei philosophisch-heitere Gedichte aus ihrer Feder zu Gehör brachte. Nach herzlichem Beifall ging das „Ratschen“ lustig weiter, bis sich nach und nach die Besucher wieder auf den Heimweg machten. – Die nächsten Termine: Wir treffen einander jeden zweiten Samstag im Monat im Restaurant Ebner, 1150 Wien, Neubaugürtel 33, Beginn um 15 Uhr. – 12. Februar: Fasching beim Ebner. – 5. März: Heringschmaus beim Ebner. – 12. März: Märzgedenken im Haus der Begegnung, Königsegg-Gasse, 1060 Wien. – 9. April: Videovortrag „Nordböhen“, 3. Teil, mit Klaus Seidler. – 14. Mai: Muttertag. – 18. Juni: Nachlese zum Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Herta Kutschera

Thaya Kulturverband

Alles Gute im neuen Jahr! Was wird es uns bringen? Werden unsere Pläne gelingen? Wann werden wir weinen, wann werden wir singen? Es könnte auch unser letztes sein, drum: „An Fried, a G'sund und an Reim! – Unsere Vereinszusammenkünfte am 13. und 20. Jänner waren nach den starken Vorweihnachtsfeiern wieder etwas schwächer besucht, weil wir berücksichtigen müssen, daß die Erlebnisgeneration mit 75 bis 95 Jahren eben immer weniger wird oder nicht mehr so mobil ist. Von der jüngeren Generation identifizieren sich leider noch zu wenige mit dem Anspruch auf die kulturelle Heimatpflege. Wir hoffen das durch Internet-Kommunikation aktivieren zu können, denn die Zeit für eine unvoreingenommene Aufarbeitung der Geschichte wird gerade mit der jüngeren Generation auf beiden Seiten immer günstiger. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß hier auch eine europäische Variante in der Zusammenarbeit über die Grenze dazukommt. Diese muß einerseits der Pflege unserer Kulturwerte und Traditionen gelten, damit unsere Heimat nicht ein geschichtsloses oder überfremdetes Niemandsland bleibt. Dieses Wissen muß auch bei den heutigen Bewohnern geweckt werden. Eine weitere Einflußnahme kann sich auch gegen die Zerstörung und Verödung unserer Heimat richten. Zum Beispiel ist in Rieger Schlag ein Atomtüll-Lager von Temelin geplant und in der fruchtbaren Ebene von Grafendorf ist eine riesige, illegale Mülldeponie entstanden. Beim Grenzübergang Kleinhauendorf bestehen mindestens dreißig Rotlichtlokalen, während der Vizebürgermeister Balík von Znaím erklärt, daß es kein Prostitutionsproblem gibt. Themen und Ansatzpunkte liegen also viele vor, doch endet das immer wieder bei der Frage, ob ausgerechnet die verfeimten Heimatvertriebenen gehört werden? Heimatpolitik benötigt also viel interessantes, objektives Wissen und persönliche Anerkennung. Der Dokumentation von „Heimatland am Thayastrand“ in moderner und einprägsamer Form kommt noch immer große Bedeutung zu, weil dies nach uns niemand mehr tun wird. So heißt es das ehemalige „Nord-Niederösterreich“ wieder bewußtmachen und dafür ersparte Geldmittel aufzuwenden, bevor sie nach Auflösung unserer Vereine allgemeinen, wohltätigen Zwecken oder der noch zu erwartenden Hyperinflation anheimfallen. Die Zeit drängt und wir haben auf die Ziellinie von 2013 mit der Landesausstellung in Poysdorf bereits hingewiesen. Es versteht sich von selbst, daß auch unsere Veranstaltungen im Grenzraum – besonders 23. bis 26. Juni mit Nikolsburg / Lorm-Gedenkstätte, Laa (25 Jahre Heimatmuseum), 49. Kreuzbergtreffen und 13. bis 15. August mit Südmährerkirtag am 14. am Südmährerhof und Znaímertreffen am 15. in Unter Retzbach einen Beweis für die Solidarität aller Südmährer bezeugen sollten. Demnach sollten Heimatfahrten auch aus Deutschland diese Daten mit einplanen und nicht antizyklisch erfolgen. – Die Landsmannschaft Thaya führt am 17. März die Jahreshauptversammlung mit wichtigen Beschlüssen durch und stellt wie immer für die gemeinsamen Termine Busse zur Verfügung. Allerdings erfolgt auch in Vorbereitung der Haupttermine eine Kulturfahrt mit Nachkommen bereits am 7. Mai nach Znaím und Umgebung. Bei unseren Zusammenkünften gedenken wir jedes Mal zwei bis drei Dutzend Geburtstagen, deren Aufzählung im Bericht durch die verspätete Erscheinungstermine unserer Heimatzeiten leider nicht mehr aktuell ist und daher der offiziellen Anhörung vorbehalten bleibt. Mit nochmaligen guten Wünschen für ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2011

Reiner Elsingner

„Bruna“ Wien

Heimatnachmittag am 15. Jänner. – Zu diesem ersten Heimatnachmittag im neuen Jahr sind leider nur sehr wenige Landsleute, teilweise bedingt durch Krankheit, gekommen. Dieser „Bruna“-Heimatnachmittag fand im Gedenken und in tiefer Trauer statt, da die Mitbegründerin und Ehrenobfrau der „Bruna“ Wien, Ingeborg Hennemann (geborene Wol-

wiec), nach einem langem, schwerem Leiden am 14. Jänner im 83. Lebensjahr verstorben ist. Aus diesem traurigen Anlaß erzählte der Vorstand aus ihrem Leben. Sie wurde am 23. 1. 1927 in Sternberg in Mähren geboren und übersiedelte im Alter von vier Jahren mit den Eltern nach Brünn. Wie viele tausende Brüner Deutsche, ist sie am 31. Mai 1945 mit 18 Jahren aus ihrer Heimat vertrieben worden, der Brüner Todesmarsch begann. In Brünn arbeitete ihr Vater beim Oberlandrat, beim Militär 1945 kam er durch Abschiebung nach Deutschland. Ingeborg Wolowiec marschierte mit ihrer Mutter, nur mit dem, was sie am Leibe trugen, auf der mit Leichen gesäumten Straße Richtung österreichische Grenze. Im Jahre 1946 lernte sie Wilhelm Hennemann kennen, mit dem sie den Verein „Bruna“ (benannt nach dem Ruderklub Bruna) aufbaute. In mühevoller Arbeit versuchten sie unter schwierigsten Bedingungen, über Rundfunk und über Mundpropaganda, die Landsleute aus Brünn und Umgebung zusammenzubringen. 1949 begannen die Vorbereitungen für die Gründungsfeier, und viele Landsleute aus Brünn, Schölschitz, Mödritz, Priesnitz und vielen anderen Orte mehr, meldeten sich bereits als Mitglieder an. Zur Gründungsfeier am 20. 5. 1950 luden Wilhelm Hennemann und Ingeborg Wolowiec (Hennemann) in die Wiener Sophiensäle ein, tausende Landsleute aus Brünn und Umgebung, auch prominente Künstler kamen zu dieser Veranstaltung. 1953 vermählten sich Ingeborg Wolowiec und Wilhelm Hennemann, ein Jahr später, 1954, erblickte Tochter Ulrike das Licht der Welt. Im Jahre 1955 sind von Willi und Inge Hennemann mit Hilfe des Schwarzen Kreuzes Mahnmale für die durch den Brüner Todesmarsch umgekommenen Brüner auf 14 Friedhöfen zwischen Stammersdorf und Drasenhofen errichtet worden. Im Gedenken an den 31. 5. 1945, den Tag der Vertreibung, findet noch immer die alljährliche Gräberfahrt am Fronleichnamstag statt. Ab dem Gründungsjahr 1950 arbeitete sie als Sozialreferentin bei der „Bruna“. Nach den Obleuten Willi Hennemann, Ing. Walter Oplustil und Ing. Peter Wenisch übernahm von 1999 bis 2004 Ingeborg Hennemann als Obfrau den Verein. 54 Jahre arbeitete Ingeborg Hennemann mit vollem, engagiertem Einsatz für die „Bruna“. 2004 übernahm ihre Tochter den Vorstand. Am Freitag, dem 21. Jänner wurde Ingeborg Hennemann am Friedhof Baumgarten nach feierlicher Einsegnung zur Ruhe gebettet. In großer Dankbarkeit und in liebevoller Erinnerung nahmen wir Abschied von Ingeborg Hennemann. Sie wird für uns immer unvergesslich bleiben, deshalb ist es für uns eine Ehre, den Verein in ihrem Sinne weiterzuführen. – Überleitend informieren wir Sie über die nächsten Veranstaltungstermine: Unser nächster Heimatnachmittag ist am Samstag, 12. Februar, mit Tombola. Bitte bringen Sie Päckchen mit! – Der 9. Ball der Heimat ist am Samstag, 26. Februar, wie jedes Jahr im Hotel Wimberger, in 1070 Wien, Neubaugürtel 34-36. Beginn ist um 18 Uhr. – Wir freuen uns auf zahlreichen Erscheinen bei unserem Faschingsnachmittag.

Christiane & Ulrike Tumberger

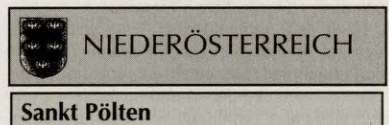


Landesverband Tirol

Zur vorweihnachtlichen Feier fand am 9. Dezember 2010 eine größere Zahl der Mitglieder als zuletzt den Weg in unser Stammlokal Café Sacher in der Innsbrucker Altstadt. Alle nach und nach Hinzugekommenen wurden mit großer Herzlichkeit empfangen und begrüßt. Die große Tafel war der besonderen Zeit entsprechend geschmückt, Kerzen brannten, und für köstliches Weihnachtsgedächtnis war gesorgt. Wieder einmal ist die Vorweihnachtszeit da, sagten wir einander bei der Begrüßung. Und jedes Jahr kommt sie scheinbar schneller, haben wir in Gedanken hinzugefügt. Und die Erinnerungen an die stille Zeit in der Heimat, an die Kindertage, an die Mütter und Großmütter, an die Überraschungen für die Kleinen, an die Festtagsgerichte in Haus und Hof, an die Sitten und Gebräuche zu Hause waren in der ersten halben Stunde – intensiv gefühlt – dabei. Gedanken des Erinnerns wanderten sicher auch noch einmal zu denen, die nicht nur diesen Kreis, sondern auch ihre Familien im nun zu Ende gehenden Jahr für immer verlassen haben. Ihrer in besonderer Weise gedacht hatten wir im Monat November. Leider konnte die Obfrau DDR Christine Michelfeit an diesem besonderen Tag im Advent nicht bei uns sein, sie wurde aber von Ing. Bruno Röder, nicht nur kraft seines Amtes, vertreten. Er bemühte sich um den Frohsinn, der in dieser, seiner Meinung nach im christlichen Sinne doch frohen Zeit des Jahres, dazugehört. Herrlich vorgetragene Texte trugen schnell zur Lockerung bei, und die Vortragende bekam den Dank der Runde, den sie und ihre köstliche Geschichte von dem wiedergefundenen Weihnachtsbaumständer, verdienten. Der Refrain, „Wenn das der Großvater noch erlebt hätte...“, mal bedauernd ausgesprochen, dann wieder dankbar, daß es bei dem beschriebenen Chaos rund um den Weihnachtsbaum nicht passiert war, ließ die Chronistin dennoch zurückkehren in die Zeit, als die eigenen Großeltern die Freude der glücklichen Kinder am Heiligen Abend noch miterleben konnten. – Die

Geburtstagskinder des Monats Dezember wurden namentlich erwähnt, Anwesenden herzlich gratuliert und an die abwesende Vorsitzende zu deren 83. Geburtstag am 31. Dezember ein gemeinsamer Glückwunsch geschrieben und versandt. An Frau Gerlinde Kriwanek, im Altersheim lebend und nicht mehr in der Lage, an den Treffen teilzunehmen, wurde ein Gruß zu den Festtagen geschickt. – Mit persönlichen Gesprächen klang die Vorweihnachtsfeier 2010 der sudetendeutschen Landsmannschaft Innsbruck aus. Wer sich verabschiedete, wünschte Allen gesegnete Weihnachten und ein gutes, gesundes neues Jahr und ein ebensolches Wiedersehen 2011.

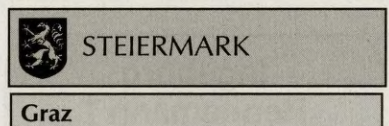
Dietlinde Bonnlander



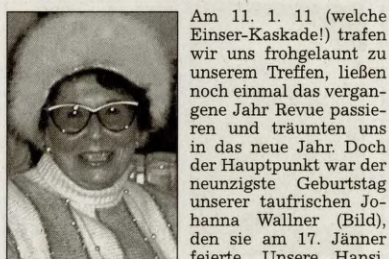
Sankt Pölten

Bei dem am 18. Jänner durchgeführten Treffen der Ortsgruppe Sankt Pölten wurden literarische Vorträge und Bräuche diskutiert. In Vertretung von Obmann Reg.-Rat Schaden leitete Pfarrer Mag. Kraus die Sitzung. Es gab sehr erfreuliche Debatten über die Sitten und Bräuche im ehemaligen Sudetenland. – Das nächste Treffen der Ortsgruppe Sankt Pölten findet am 18. Februar, ab 14.30 Uhr, im Gh. Graf statt.

Franz Wallner

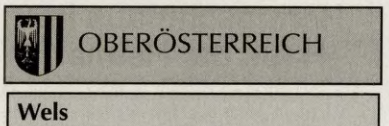


Graz



Am 11. 1. 11 (welche Einser-Kaskade!) trafen wir uns frohgelaunt zu unserem Treffen, ließen noch einmal das vergangene Jahr Revue passieren und träumten uns in das neue Jahr. Doch der Hauptpunkt war der neuzugestiegene Geburtstag unserer taufischen Johanna Wallner (Bild), die sie am 17. Jänner feierte. Unsere Hansi, wie wir sie nennen, ist eine waschechte Brünerin, die nach ihrer Gymnasialzeit in Brünn 1943 einen Grazer Diplomingenieur – er hatte natürlich in Brünn studiert – heiratete, einen Sohn zur Welt brachte und 1945, zum zweiten Male schwanger, eine Odyssee ins Egerland hinter sich brachte, wo ihr zweites Kind zur Welt kam. Als Österreicherin mußte sie bis 1949 in Thurn bei Königsberg an der Eger bleiben, wohin sie auch ihre Eltern, die in Prag Gräblich erlebt hatten, in ihrer sehr diplomatischen Art gebracht hatte. Ihre perfekten Tschechisch-Kenntnisse haben ihr dabei sicherlich sehr geholfen. 1949 kam es zur familiären Wiedervereinigung – ihrem Gatten waren seine Abschlüsse in Brünn und Österreich erst nach vielen Mühen anerkannt worden – und es wurde die Großbaustelle in Kaprun der erste Wohnort der jungen Familie. 1953 kam man dann nach Graz, wo man beginnen konnte ein halbwegs normales Leben aufzubauen. Ich möchte aus einem Protokoll zitieren, das eine französische Studentin mit Hansi 1998 aufgenommen hat, aus welchem deutlich die Problematik einer Heimatvertriebenen hervortritt: „Meine Kinder sind hier ins Gymnasium gegangen, meine Kinder sind über fünfzig Jahre alt, haben sich als sechzehnjährige Gymnasiasten auch gegen mich aufgetürmt: „Ihr seid selber schuld“, sogar vom kath. Religionsprofessor wurden sie in dieser manipulierten Mentalität erzogen gegen die Eltern, und diese Probleme habe ich bis heute. Meine Kinder wollen von nichts, was mit Deutschen nach 1945 geschehen ist, hören...“ „Das ist eine Farce, zu behaupten, man wäre demokratisch, wenn man in einem Staat Menschen, die so viel beigetragen haben auch zu dem Aufbau Österreichs und auch Deutschlands, nicht erlaubt, offen über alles zu sprechen, wenn Journalisten nicht kommen, wenn Journalisten sich scheuen, darüber zu sprechen, noch dazu fünfzig Jahre nach diesen Ereignissen. Also, wo bleibt das Menschenrecht und wo bleibt die Wahrheit?“ – Und trotzdem ist Hansi ein fröhlicher Mensch, ein unverzichtbarer Teil unserer Grazer Gruppe, die uns immer wieder mit ihrer besonderen Art erfreut und Rätsel aufgibt.

HS



Wels

Unseren Februar-Geborenen übermitteln wir hiermit unsere herzlichste Gratulation und beste Geburtstagswünsche, alles Gute und stets Gesundheit. Nachstehenden Mitgliedern unsere besonderen Grüße: Frau Emma Pollner, geb. am 1. 2. 1923; Frau Elfriede Ruprecht, geb. am 7. 2. 1949; Frau Emma Forstner,

geb. am 12. 2. 1940; Frau Hannelore Ecker, geb. am 21. 2. 1943; Frau Ingeborg Grünbacher, geb. am 21. 2. 1922. Nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche und viel Lebensfreude. – Vorankündigung zwei wichtiger Termine: Das 4.-März-Gedenken am 4. März in Enns und am 12. März, um 15 Uhr, in Wien. Nähere Informationen gehen Ihnen gesondert zu bzw. können Sie in der Geschäftsstelle Wels, Herminehof, Tel. 0 72 42 / 67 8 33 – dienstags 9 bis 11 Uhr – erfahren.

St. Schwarz

Enns-Neugablonz – Steyr

Unser nächstes Monatstreffen ist am 10. Februar im Café Hofer – bitte nicht vergessen! – Die Geburtstagskinder des Monats Februar sind: Gerhard Julia am 21., Zappe Rudolf am 26. und Jäkel Manfred am 28. Wir wünschen den Jubilaren gute Gesundheit und alles Liebe zu ihrem Ehrentage.

Ch. N.

Freistadt

Im Monat Februar feiern folgende Landsleute Geburtstag: 6. 2. OSR Franz Tomschi, 13. 2. Helmut Haider, 16. 2. OSR Hubert Roß, 18. 2. Johann Birkbauer, 23. 2. Adolf Kriegl. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Helga Kriegl

Eghalanda Gmoin z'Linz

Ein Lebenszeichen. Die Eghalanda Gmoin z'Linz befindet sich heuer im 107. Jahr ihres Bestehens und im siebten Jahr der Führung von Vuarstähare Jutta-Sybille Aglas-Baumgartner. Außerdem ist sie die älteste noch bestehende Gmoin im BdEG, dem Bund der Eghalanda Gmoin e.V. mit Sitz in Marktredwitz, der heimlichen „Hauptstadt“ der Egerländer. Zum Bestehen der Gmoin z'Linz seit 1904 sei erklärt, daß bereits um die Wende des vorigen Jahrhunderts wandernde Handwerker und Musiker nach Oberösterreich gekommen sind, um hier Arbeit zu finden. Die Gründung der Gmoin 1904 ist in den Chroniken belegt und nachvollziehbar. Aufgrund dieser Tatsache ist es für die Vuarstähare und ihren Gatten, dem Bundesvuarstähare Alfred Baumgartner, eine ganz wichtige Verpflichtung, diese „älteste“ Gmoin am Leben zu erhalten, solange es ein wenig geht. Wir sind auch sehr stolz darauf, daß wir die bereits fix beschlossene Auflösung 2004 – noch unter dem damaligen Vuarstähare Kons. Walter Ludwig – durch die Übernahme am Leben erhalten konnten. Die „Ur-Egerländer“ werden zwar altersbedingt immer weniger, aber durch diverse Aktionen konnten wir von Beginn an die Mitgliederzahl konstant halten, und durch die Herausgabe unseres „Gmoinblatts“, das mittlerweile bei siebenmaligem Erscheinen im Jahr eine Auflage von 960 Stück erreicht hat, auch etliche „unterstützende“ Mitglieder dazugewinnen. – Eines unserer „Kinder“ ist auch die jährliche Kulturfahrt, wo wir auch auf ein „Stammpublikum“ verweisen können. Wir besuchten schon Tschechien, die Slowakei, Polen, Dresden, Leipzig, Thüringen. 2011 besuchen wir Polen mit den Masuren, erstmals eine Zehn-Tage-Reise. Dazu gehört auch immer ein Filmabend, um das Erlebte nochmals Revue passieren zu lassen. Zwei oder drei Tageausflüge gehören auch zu unserem Programm. Meist eine Tagesfahrt im Sommer – heuer nach Burghausen, wo wir Gast der dortigen Gmoin sind. 2010 waren wir in Regensburg zu Gast bei Peter W. Schmidt und seiner Gmoin. Eine Adventfahrt ist auch jedes Jahr dabei, 2011 nach Grafenegg. Der September bringt statt dem monatlichen „Hutzen“ eine Fahrt mit eigenen PKWs in die Umgebung, im Vorjahr waren wir in Spital am Pyhrn und am Glinker See. Dies kommt bei den Moushmen und Vettern immer sehr gut an. – Unsere Moushm Erika Herlt spricht ja noch sehr gut „Eghalandrisch“, stammt aus Asch und kann sehr gut vortragen. 2010 konnte sie bei Dichterlesungen des Stelzhamerbundes mit ihrem Vortrag vor „Profis“ brillieren und erhielt großen Beifall. Bei unseren Besuchern der Gmoin z'Salzburg ist sie immer dabei, wir gestalten dann das Programm mit. Für heuer ist auch geplant, mit Mag. Klaus Huber, früher ORF 00, eine Dokumentation über das Egerland unter dem Titel „Die Egerländer hüben und drüben, wie leben sie heute?“ zu produzieren. Der Film soll dann im Fernsehen gezeigt werden, auch eine zweisprachige CD wird erstellt. Auch sonst sind wir ständig unterwegs. Unser Einsatz beim BdEG erfordert viel Zeit, aber wir machen das gerne. Viele Sitzungen, Besuche bei jubelnden Gmoin, das Egerland-Kulturhaus in Marktredwitz mit Museum, Kunstgalerie, Studienbibliothek erfordern vielfache Aufenthalte in Deutschland. Auch in Tschechien sind wir oft zu finden, die grenzüberschreitenden Kontakte werden immer mehr. Es ist eine Tatsache, daß die Enkelkinder der Vertriebenen vermehrt daran interessiert sind, was aus ihren Großeltern geworden ist, wo die Vorfahren gewohnt haben, was aus ihren Häusern geworden ist. – Großveranstaltungen wie Bundeskulturtagung, AEK-Begegnung (Egerländer Künstler), Egerer Gespräche, der zweijährig stattfindende Egerlandtag, die Bundeshauptversammlung, Versammlungen der Landesverbände, der Sude-

tendeutsche Tag sind Fixtermine in unserem Kalender. – Eine riesige Herausforderung ist auch die Fertigstellung des Egerland-Brunnens vor dem Egerland-Kulturhaus in Marktredwitz. Eine weitere Aufgabe in diesem Rahmen ist die Erhaltung des Kulturgutes der Egerländer für die Nachwelt. Die Arbeit in diesem Segment macht auch unser „Gmoibladl“ so beliebt. – Trotz des Umfangs unserer Tätigkeiten ist es uns ein besonderes Bedürfnis, unsere Gmoi z'Linz nicht zu kurz kommen zu lassen. Auch der Kontakt zu den Vereinen in Oberösterreich ist uns sehr wichtig und darf nicht vernachlässigt werden. – Liebe Landsleute, das soll wieder einmal ein Lebenszeichen der

Gmoi z'Linz mit ihrem Vuarstáha-Ehepaar gewesen sein. Wir hoffen, daß wir die Gmoi z'Linz und im weiteren Sinne auch den BdEG, den Bund der Egerländer durch unseren Einsatz noch einige Jährchen am Leben erhalten können. Mit Gottes Hilfe und der Unterstützung der Landsleute wird das möglich sein.

Rohrbach – Haslach

Adventfeier: Die Adventfeier der Bezirksgruppe Rohrbach – Haslach fand auch im vergangenen Jahr 2010 im Gasthaus Reiter in Haslach statt. Dreißig Landsleute waren der Einladung gefolgt. Als Ehrengäste durfte Obmann Fritz Bertlwieser den Landesobmann Ing. Peter Ludwig sowie eine starke Abordnung aus der Bezirksgruppe Freistadt, angeführt von Obmann HR. DI. Vějvar, sowie die treuen Ottsenheimer begrüßen. Die Feier, in der besinnliche Texte vorgetragen wurden, wurde von zwei Mädchen aus der Landesmusikschule Haslach musikalisch umrahmt. Anschließend ging der Landesobmann auf ein paar wichtige Ereignisse im abgelaufenen Jahr ein. Er bedauerte, daß sich heimatpolitisch nichts bewegt und die Anliegen der Vertriebenen von den Politikern kaum mehr aufgegriffen werden, weil die Ver-

triebenen keine politische Kraft mehr darstellen. Andererseits zeigte sich der Landesobmann aber erfreut, daß außenstehende Personen und junge Tschechen (zum Beispiel die Gruppe „Anti-Komplex“ aus Prag) die Vertreibung thematisiert haben und auch in Zweitelt eine Ausstellung über das „Verschwundene Sudetenland“ zu sehen war. Auch der in Tschechien zur besten Sendezeit ausgestrahlte Film „Töten auf Tschechisch“ erregte großes Aufsehen. Mit einem regen Gedankenaustausch und einem gemütlichen Beisammensein, bei dem ein paar Landsfrauen für das leibliche Wohl sorgten, klang diese schöne Feier aus. – **Geburts-tage:** Josef Höpfler (20. 1.); Hermine Jauernig (26. 1.); Maria Keplinger (1. 2.); Josefine Zettler (11. 2.); Karoline Gilhofer (25. 2.); Paula Reiter (26. 2.); Dr. Marianne Dünzendorfer (26. 3.); Rudolf Igelsböck (5. 4.); Adolf Plechinger (24. 4.). – **Todesfall:** Am 9. 12. 2010 verstarb Frau Theresia Eichbauer aus Rohrbach im 86. Lebensjahr. Sie wurde 1925 in Asang, Pfarre Deutsch Reichenau, als Tochter des Gast- und Kleinlandwirts Leitner („Tobias“) geboren. Ihr Elternhaus lag nur hundert Meter von der Grenze beim Schwemmkanal in St. Oswald entfernt. Schon als Jugendliche war sie Vollwaise und diente im Schloß Lichtenau und in Rohrbach, wo sie 1945 Heinrich Eichbauer heiratete. Dadurch entkam sie 1946 der Vertreibung im Viehwagon nach Deutschland, welche die meisten ihrer sieben Geschwister mitmachen mußten. Theresia schenkte zwei Töchtern das Leben und half fleißig beim Bau eines Eigenheimes in Rohrbach. Sie war beliebt bei den Nachbarn und kümmerte sich später sehr um die Enkelkinder. Aber sie vergaß auch die alte Heimat nicht, und nahm auch bei den Heimattreffen teil. Sie nahm sich Heimatelder mit aus ihrer Heimatpfarre, von der alle Häuser, Dörfer und die Pfarrkirche in den fünfzig Jahren zerstört worden waren. Aufgrund eines Krebsleidens war sie über ein Jahr ans Bett gefesselt, liebevoll betreut von ihren beiden Töchtern. Beim Begräbnis skizzierte Obmann Fritz Bertlwieser ihren Lebenslauf, und am offenen Grab spielte ein Bläserduo das Böhmerwaldlied und das „Wuldalied“. Die Bezirksgruppe Rohrbach – Haslach verliert mit ihr ein treues Mitglied. Dr. Fritz Bertlwieser

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Februar geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 88. Geburtstag am 20. 2. Emmy Eigner aus Bratsbrunn, 81. Geburtstag am 15. 2. Ehrenobmann Josef Nohel aus Znaim, 81. Geburtstag am 15. 2. Erna Mittmannsgruber aus Wenkerschlag, 81. Geburtstag am 27. 2. Emma Künstler aus Kleingrillowitz, 80. Geburtstag am 5. 2. Maria Leitner aus Großtajax, 36. Geburtstag am 14. 2. Sandra Engertsberger aus Traun. Josef Nohel

DEUTSCHLAND

Heilbronn

Zum Adventsingen zog auch im Dezember 2010 die SL Heilbronn nach Stuttgart in die Liederhalle. Zum 40. Mal trat die Arbeitsgemeinschaft des Sing-, Tanz und Spielkreises am zweiten Adventssonntag mit Chor, Alphornbläser, Blockflötenquartett und Egerländer Bauern- und Stubenmusik auf. Ursula Brenner vom Heilbronner Volkstanzkreis las sehr gefühlvoll Weihnachtsgeschichten vor. Gemeinsam mit den Besuchern wurden Advents- und Weihnachtslieder gesungen. So eingestimmt in die Adventszeit, folgte die Busfahrt nach Fellbach in die Ostdeutsche Heimatstube. In den vier Räumen sind gesammelte und gespendete Gegenstände aus der verlorenen Heimat ausgestellt: Gemälde, Bücher, Atlanten, lebensgroße Trachtenpuppen aus verschiedenen Heimatbereichen, holzgeschnitzte Krippenfiguren, Klöppelrollen, sogar ein Webstuhl aus dem Erzgebirge. Wehmütige Erinnerungen an „damals“ sind die Gespräche auf der Heimfahrt, über die Landstraße, vorbei an großen schneebedeckten Wiesen und Bäumen. Viktoria Wanderer

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetenpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirtes. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boshstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00, Übersee: € 56,00. Einzelpreis: € 1,65. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89669, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Redaktionsschluß der „Sudetenpost“

Redaktionsschluß ist jeweils am **Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.**

Folge 3	10. März	Red.-Schl.	3. März
Folge 4	7. April	Red.-Schl.	31. März
Folge 5	5. Mai	Red.-Schl.	28. April
Folge 6	9. Juni	Red.-Schl.	1. Juni
Folge 7	7. Juli	Red.-Schl.	30. Juni
Folge 8	4. August	Red.-Schl.	28. Juli
Folge 9	8. September	Red.-Schl.	1. September
Folge 10	6. Oktober	Red.-Schl.	29. September
Folge 11	3. November	Red.-Schl.	27. Oktober
Folge 12	8. Dezember	Red.-Schl.	1. Dezember

Spenden für die „Sudetenpost“

2,00	Apfelter Marianne, 4343 Mitterkirchen
2,00	Mag. Beyer Werner, 1030 Wien
2,00	Familie Friedrich, 4030 Linz
5,00	Prospekt Albert, D-50354 Hürt
6,00	Prihoda Karl, D-16767 Leegebruch
7,00	Hofmann Gerda, 6020 Innsbruck
7,00	Polednik Heinz, 1040 Wien
10,00	Dittrich Frank, D-61348 Bad Homburg
11,00	Heimatkreis Komotau, D-86497 Horgau
16,00	Hikisch Ernst, D-60437 Frankfurt
20,00	Koschick M., 3611 Großheirnschlag
22,00	Irlweck Trude, 1190 Wien
42,32	Fam. Zuleger (Inserat), 5311 Innerschwand
68,00	Mag. Ilmar Tessmann, 1190 Wien

Bundesverband

Am Samstag, 26. Februar, findet der 9. Ball der Heimat im Arcotel (Wimberger) in Wien 7, Neubaugürtel 34, statt. Dazu wird recht herzlich eingeladen. Viele Landsleute, deren Kinder und Enkelkinder sowie Freunde sollten bei dieser gesellschaftlichen, aber sehr familiären Veranstaltung anwesend sein. Dies gilt auch für das 4.-März-Gedenken am Samstag, 12. März, 15 Uhr, im Haus der Begegnung, in Wien 6, Königsegg-Gasse. Es folgen: Der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten in Augsburg, das Kreuzbergtreffen am 26. Juni in Klein Schweinbarth, das Böhmerwälder-Treffen in Linz, das Sommerlager für Kinder in Kaindorf bei Hartberg, Steiermark (9. bis 16. 7.), 14. August: Südmährer-Kirtag in Niedersulz, der Sudetendeutsche Heumatag in Wien und Klosterneuburg (am 17. und 18. 9.), um nur einige besonders wichtige Veranstaltungen zu nennen (keine Gewähr auf Vollständigkeit). Bei all diesen Veranstaltungen sollten wir in großer Anzahl mit allen Generationen vertreten sein – denn auch wir gedenken der un menschlichen Vertreibung. – Sommerlager: 9. bis 16. Juli in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark, für Kinder und junge Leute im Alter von ca. sechs bis 15 Jahre aus ganz Österreich. – Die Sudetendeutsche Bergwoche führt uns im Juli wieder zu einer unseren sudetendeutschen Alpenvereinsstuten. Der genaue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben. Unser Tourenführer Franz Schaden ist wieder dabei. Dringende Anfragen, Anmeldungen an Franz unter Tel. 07 42 / 71 9 67, 3100 Sankt Pölten, Birkengasse 6.

Landesgruppe Wien, NÖ. u. Bgld.

Zusammenkünfte jeweils am Mittwoch, ab 18 Uhr, im „Haus der Heimat“ Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. – Unser Kinderfaschingsfest war heuer kein Erfolg – es kamen nur ganz wenige Kinder. Es stellt sich für die Vorbereitungsmannschaft die Frage, warum das so ist? Von den Landsleuten und auch aus den sudetendeutschen Gliederungen waren fast keine Kinder anwesend – leider. Obwohl der Termin bereits seit zwei Monaten bekannt war, wurde dieser nicht wahrgenommen. Es ist zu überlegen, ob wir so ein Kinderfaschingsfest wieder durchführen werden oder nicht. Dazu ist es aber wichtig, daß etliche Kinder anwesend sind. Man sollte darüber in den Gruppen und bei den Landsleuten nachdenken und dies diskutieren. Bereits am Vormittag wurden mit den vielen Vorbereitungen begonnen (und dann dieser „Erfolg“). Mit Musik und vielen Spielen usw. – natürlich alles unters sachkundiger Leitung – verliefen allzu rasch die fröhlichen Stunden. Die weniger Teilnehmer, ob klein ob

groß, waren mit viel Begeisterung dabei. Kakao oder Tee waren vorbereitet und bald ausgetrunken. Natürlich wurde bei den Mehlspeisen kräftig zugeschlagen. Die begleitenden Personen wurden mit Kostproben, Kaffee und Getränken bestens versorgt. Schnell verging die Zeit, und nach fast vier Stunden gingen die Kinder und die Begleitpersonen (ein wenig erschöpft, aber glücklich) wieder heim. – Danach startete das Faschingskränzchen / Gschnas für die etwas Älteren. Seit Jahren wird dieses gemeinsam mit der ÖAV-Sektion Reichenberg (viele ältere und jüngere Freunde sind Sektionsmitglieder) durchgeführt. Fast alle waren lustig maskiert und haben sich prächtig unterhalten. Begrüßen konnten wir den SLO-Bundesobmann Gerhard Zeihel mit Gattin. Musik für jedermann kam vom CD-Player – vom Walzer bis zum Disco-Sound, dazu wurde fleißig das Tanzbein geschwungen. Für das leibliche Wohl sorgten wieder Martina und alle jugendlichen Helfer mit einer herrlichen Gulaschsuppe sowie mit diversen Würsteln, Aufstrichen, Kaffee und allen Getränken. Von dieser Stelle aus allen, die zum Gelingen beigetragen haben und hinter der Theke standen, ein besonders herzliches Dankeschön. Sehr spät verließen die letzten Besucher das „Haus der Heimat“, und man freut sich aufs kommende Jahr – wozu wir schon jetzt jedermann herzlich einladen, darunter auch die tanzfreudigen älteren Landsleute. Für die vielen und aufwendigen Vorbereitungen, bei der Durchführung des Kinderfestes und des Gschnas, egal, wo und an welcher Stelle, gilt es allen recht herzlich zu danken – Ihr wart wirklich Spitze. – Am Samstag, dem 26. Februar, findet im Hotel Wimberger, in Wien 7, Neubaugürtel 34, der 9. Ball der Heimat aller Landsmannschaften statt. Wir rufen jedermann gleich welchen Alters recht herzlich zur Teilnahme auf. Beginn ist um 19 Uhr mit dem Einzug der Trachtengruppen (Einlaß ist um 18 Uhr). Vorverkaufskarten erhält man bis Freitag, dem 25. 2. bei der SLO, Steingasse 25, 1030 Wien, von 8 bis 13 Uhr, Telefon / Fax: (01) 718 59 19, zum Preis von 30 Euro, an der Abendkasse um 35 Euro. Jugendliche, Studenten mit Ausweis, Militär 25 Euro. – Der traditionelle Heringschmaus findet am Aschermittwoch, dem 9. März, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. Obergeschoß, statt. Dazu sind alle Freunde und alle interessierten Landsleute recht herzlich eingeladen. Um Voranmeldung (mit der Personenanzahl) bis spätestens zum 2. März – SdJO, Telefon / Fax: (01) 718 59 13, wird zwecks entsprechender Vorbereitung (Menge) gebeten. – 11. März: Blutspendeaktion beim Roten Kreuz, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32. – 12. März: Gedenkstunde für die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse, Beginn ist um 15 Uhr.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00. – Übersee € 56,00. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89669, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

„Bratislava“

Als täglicher Hörer des ORF-Senders „Ö1“ freue ich mich immer über das „Pasticcio“ um 8.15 Uhr. Es ist mir dabei auch immer wieder möglich, die Sichtweise der einzelnen Moderatorinnen beziehungsweise Moderatoren bei der Programmmzusammenstellung zu erleben. Am 11. Jänner glaubte ich aber, meinen Ohren nicht trauen zu können, als aus dem Mund der Moderatorin Frau Pilz die Bemerkung zu hören war, daß der am 14. November 1778 geborene Komponist Johann Nepomuk Hummel in „Bratislava“ das Licht der Welt erblickte. Ich darf aufklärend bemerken, daß die Geburtsstadt Hummels den Namen „Preßburg“ trug. Die Namensform „Bratislava“ existierte zu dieser Zeit nicht, da sie erst im 20. Jahrhundert entstanden ist und somit auf keine historische Wurzel zurückzuführen ist. Vor dem Entstehen des Namens „Bratislava“ war unter den in Preßburg lebenden Slowaken die Bezeichnung „Prešporok“ gebräuchlich. Auf Ungarisch heißt die Stadt nach wie vor „Pozsony“, wie auch heute noch der deutsche Name „Preßburg“ – unabhängig von politischer Staatszugehörigkeit – seine sprachliche Gültigkeit hat.

Ich bin mir durchaus bewußt, daß ein musikalisches „Pasticcio“ keine wissenschaftliche Sendung darstellt. Dennoch sollte ein Kultursender wie „Ö1“, der sich ja wohltuend von den diversen Privatsendern unterscheidet, geschichtlich und auch sprachlich korrektes Wissen vermitteln.

Herbert Franz Weinzierl, Wien

Identität in der Wertegemeinschaft

Zum Artikel „Identität in der Wertegemeinschaft“ in der „F.A.Z.“ vom 30. 12. 2010 von Karl Peter Schwarz:

Nachdem führende Politiker Deutschlands – der Außenminister, der Bundespräsident und nun auch Bayerns Ministerpräsident Seehofer – nach Besuchen in Prag erklärt haben, daß die Beziehungen zur Tschechischen Republik noch nie so gut waren wie heute, ist es aussichtslos, die Tschechische Republik wegen Menschenrechtsverletzungen anzuklagen. Alle tschechischen Regierungen, ob kommunistisch-totalitär oder demokratisch-parlamentarisch, können unwidersprochen erklären, daß die Enteignung, die Entrechtung und die Vertreibung von Millionen von Deutschen und Ungarn „legitim und notwendig“ gewesen seien.

Die deutschen und tschechischen Politiker haben vergessen, daß sich die Mitgliedsländer der EU seit 2008 verpflichtet haben, „das öffentliche Billigen, Leugnen oder gröbliche Verharmlosen von Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen unter Strafe zu stellen, sofern die Verbrechen „nach den Kriterien der Rasse, Hautfarbe, Religion, Abstammung oder nationalen oder ethnischen Herkunft“ begangen wurden (F.A.Z.). Deutsche und Ungarn sind 1945 bis 1946 nach den Kriterien ihrer nationalen oder ethnischen Herkunft vertrieben worden.

Offensichtlich hat der Justizminister Litauens, Remigijus Simasius, ein konkreteres Verständnis für die Opfer politischer Verbrechen als deutsche Politiker, die sich verpflichten, die Verbrechen gegen Deutsche und Ungarn in der Tschechoslowakei nicht mehr zur Sprache zu bringen. „Qui tacet, consentire videtur – wer schweigt, scheint zuzustimmen.“ Simasius erklärt, „daß alle Opfer gleichermaßen Achtung verdienen und alle Täter gleichermaßen bestraft werden müßten“.

Das bedauernswerteste Opfer des heuchlerischen deutsch-tschechischen Konsenses ist das tschechische Volk, das in einem Staat zu leben hat, zu dessen Rechtsgrundlagen verbrecherische Dekrete gehören.

Südafrika hat sich von den Apartheidsgesetzen befreit, Deutschland hat die Rassengesetze verurteilt, Rußland hat die stalinischen

**Für Völkermord
gibt es eine Lösung
– aber keine
biologische!**

Tribüne der Meinungen

Deportationsdekrete aufgehoben. Wann wird sich die Tschechische Republik aufrufen, sich von den Beneš-Dekreten zu befreien?

Prof. Dr. Adolf Hampel, D-Hungen

Begraben, wo man geboren wurde

Zum Leserbrief vom 9. Dezember „Schatten über Eger“ von Rudolf Kofler:

Die Meinung von Herrn Kofler, daß es keine gute Idee war den Friedhof in Eger anzulegen, teile ich nicht. Kann ich vielleicht Herrn Kofler in die Reihe der Kommunisten aus Prag einreihen, die im kommunistischen Blatte „Halo Novini“ im Jahre 2005 geschrieben haben, daß die Gebeine der deutschen Soldaten und Zivilisten, die in Pappschachteln aufbewahrt wurden, „Heim ins Reich geschickt werden sollten, dorthin wohin sie gehören“?

Es ist üblich, daß die gefallenen Soldaten in dem Land beerdigt werden, wo sie gefallen sind oder auch umgebracht wurden... Bisher werden diese Soldatenfriedhöfe in allen Ländern respektiert, werden gepflegt und geehrt, gleich welcher Nation die Gestorbenen angehören. Lediglich in Tschechien, das bis heute kein Abkommen über Soldatenfriedhöfe aus dem Zweiten Weltkrieg mit Deutschland abschließen will, ist es anders. Aus diesem Grund mußte auch bei jedem der fünf Friedhöfe in Tschechien mit den örtlichen Behörden separat verhandelt werden. So auch in Eger.

In Eger sind zirka 5598 Tote begraben, davon sind zirka 1900 Zivilisten. Sofern Herr Kofler die „Sudetendpost“ und die Internet-Info der SL aufmerksam gelesen hat, weiß er, daß VdK-Präsident Führer erklärt hat, daß fast alle toten Soldaten identifiziert werden konnten. Von den toten Zivilisten wurden 471 identifiziert. Sofern die Gebeine zugeordnet werden konnten, wurden sie in Einzelgräbern (für vier ein Kreuz) beigesetzt. Wenn nicht, dann wurden große Grabfelder angelegt. Die Soldatenfelder wurden mit großen Granitplatten ausgestattet, wo alle Namen stehen. Über die nicht identifizierten Zivilisten wächst Gras und weht der Wind. (Gedenksteine wurden verboten). Unter den Toten sind mein Vater, mein Bruder und meine Großmutter (hier gibt es Grabsteine). Meine Familie war seit dem 17. Jahrhundert eine deutsche Familie in Brünn. Hat sie nicht das Recht, in dem Land beerdigt zu werden, in dem sie geboren wurde und gelebt hat? Kennt Herr Kofler nicht die Charta der Vertriebenen, wo ein Recht auf Heimat steht? Ein Recht, dort begraben zu werden, wo man gestorben ist? Jahrelang habe ich in meiner Kennkarte in Deutschland den Vermerk gehabt: „Deutsch gemäß §“, und als ich nach Tirol zog, mußte ich bis zum Beitritt Österreichs zur EU einen Ausländerausweis haben. Als Altösterreicher werde ich in Österreich nicht anerkannt. Hugo Fritsch, Rettenschöb

Seehofer und Posselt in Prag

„Es ist ein Unglück für Menschen, wenn sie der Vernunft überdrüssig werden und sie Aufklärung langweilt“, schrieb Gottfried Wilhelm Leibniz am Ende seines Lebens. Denn dann, so fürchte er, kämen „die Chimären“ zurück. Eine solche Chimäre ist die heute gern gebrauchte klischeehafte und diskreditierende Unterstellung, Sudetendeutsche hätten ihr Vertreibungsschicksal kollektivschuldhaft selbst verursacht. Dazu muß schönköllig festgestellt werden, daß in unserer Heimat weder eine „Hauptstadt der Bewegung“, noch eine „Stadt der Reichsparteitage“ existierte, beide in Bayern gelegen, nicht zu reden vom „historischen“ Braunes Haus und dem Zentralverlag Frz. Eher Nachf., oder dem Verlag des Herrn Julius Streicher zu Nürnberg. Auch stand der Asylant aus Braunau am Inn gar nicht auf den Wahlzetteln unserer Heimat. Von Polemikern wird auch gerne die Tatsache um das Wirken von Wenzel Jaksch und Willi Wanka ignoriert, einem heute noch aktiven Kreis mit Geschäftsführung in Schweden und in den USA. In den Reihen unserer Volksgruppe stand auch kein Ebenbild des legendären preußischen Musikdirektors Gottfried Piefke

am Dirigentenpult, dem der Taktstock von einer Kanonenkugel aus der Hand geschossen wurde, und er dann ein martialisches Stück mit dem Degen zu Ende dirigierte.

Ausgehend vom Status quo, ist Ehrlichkeit das einzige Mittel, Völker miteinander zu verständigen, auch wenn die Wahrheiten, die sie transportieren, schmerzhaft sind. Entscheidungsträger hierzulande können es offenbar nicht lassen, latente Probleme – wenn es um Angehörige der eigenen Nation geht – zu umschiffen und schönzureden. Dieses ist ein lähmendes Ritual, das in der Realität verglüht. Grundsätzlich entsteht Verständigung nicht durch Verschleierung von Fakten, dem Verschweigen von Wahrheit und keinesfalls durch Umdeutungen. Verständigung braucht bedingungslose Offenheit von allen Seiten. Leider scheint sich die Tendenz zu verdichten, die auf eine Regression der Gesellschaft hindeutet, zu einer Entwicklung zum Primitiven. Freiheit stirbt in Demokratien westlicher Prägung nicht putschartig auf einen Schlag. Sie verkommt scheibchenweise.

Am 12. Juni 1987 rief Ronald Reagan am Brandenburger Tor zu Berlin: „Tear down this wall“. Mögen die Verantwortlichen statt Verschweigen oder Demutsgesten endlich die geistige Mauer mit den menschenverachtenden Beneš-Vertreibungsdekreten einreißen, Dekrete die jede moralische Integrität wie auch jede politische Legitimität missen lassen. Die gerechte Folgenbeseitigung dieser Unrechtsakte ist Aufgabe und Kriterium jeder rechtsstaatlichen Ordnung. Es ist Aufgabe unserer Vertreter und unserer Patronatsgeber den Vollzug der Folgenbeseitigung einzufordern.

Kurz vor Jahresende 2010 reiste der bayerische Ministerpräsident Seehofer und in dessen Gefolge der Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt, zu einem ersten Arbeitsbesuch nach Prag. Geschichtsfilosophisch ist dabei die Nichterwähnung der Causa Beneš-Dekrete im Abschlussskizzenkommissariat bedeutsamer Negativismus gegenüber unserer Volksgruppe. Dieses prägt sich tief in das Gedächtnis ein. Leider wurde mit diesem Auftreten die Chance vertan, die ganze Bandbreite des erlittenen Unrechts an unserer Volksgruppe aufzuzeigen und dieses einem größeren Kontext einzuordnen. Eine derartige Verhaltensweise führt zwangsläufig zum Verlust an Glaubwürdigkeit und an Autorität. Somit stellt sich die Frage, ob der Schirmherr seiner Verantwortung gegenüber uns Sudetendeutschen gerecht wird, und in diesem Zusammenhang auch die Frage nach dem Gesetz politischer Moral. Die sudetendeutsche Volksgruppe, wiewohl gebetsmühlenartig als vierter Stamm Bayerns apostrophiert, verblaßt durch Negierung im Außenverhältnis, wird so schemenhaft, ganz abgesehen von erforderlicher ehrenhafter Erinnerung an die nach Kriegsende Ermordeten, den zu Tode gequälten Landsleuten und den sudetendeutschen Zwangsarbeitern in der ČSR. Mit Politik des Verschweigens wird Erinnerung gelöscht, Weiterdenken ein für allemal versperrt und jedes Wort über stattgefundenen Terror an Sudetendeutschen unterbunden. Solches ist eine Demütigung der Überlebenden und eine einhergehende Schmäherung der Toten. Damit fällt man aber auch durch Beneš-Dekrete geschädigten Tschechen in den Rücken, nicht zu vergessen einer lauternden jungen und europäisch denkenden und handelnden Generation in der Tschechischen Republik.

Ein positiv denkender Mensch dürfte annehmen, daß das wiederholt und stets vollmundig verkündete Patronat seitens Bayern nicht nur auf Lippenbekenntnissen beruht. Nach dem erfolgten ersten Arbeitsbesuch in Prag dürfte feststehen, daß es keinen wirklichen Fürsprecher aus bayerischen Landen für unsere Volksgruppe gibt, so wie auch nicht in Deutschland, obwohl alles Recht zur Aufgabe hat, Vergangenheit zu verarbeiten und so Zukunft zu gestalten. Gewollt oder ungewollt wird so die Situation für unsere Nachgeborenen immer schwerer durchschaubar. Für die Erlebnisgeneration, für die Dabeigewesenen, für die Hinterbliebenen gibt es aber kein Vergessen. Die Vergangenheit ist nicht tot. Sie ist nicht einmal vergangen.

Und der Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft? Nach Lage der Dinge muß davon ausgegangen werden, daß er über eine kleine Statistenrolle nicht hinauskommt. Laut diverser Presseberichte brachte er Zufriedenheit hinsichtlich des Ergebnisses der Reise zum Ausdruck und war glücklich („F.A.Z.“ 297 vom 21. 12. 2010). Nun, zumindest hat er nicht frohlockt. Allerdings, nach Konrad Badenheuer, in der „Sudetendpost“ vom 13. 1. 2011, Seite 5, schwadroniert Herr Posselt von „Durchbruch hin zu mehr Nachbarschaftlichkeit“ und von einem fiktiven Verständigungsprozeß in drei Schritten. So frönt der Vorsitzende B. Posselt dem Prinzip Hoffnung. Hoffnung ist sehr wohl in der Krankenbehandlung ein wichtiger Faktor, ebenso in der christlichen Theologie und der Philosophie. Das Prinzip Hoffnung ist aber sowohl in der Wirtschaft als auch in der Politik – volkstümlich ausgedrückt – ein Rohrkrepiert erster Güte, eine Luftnummer par excellence. Bernd Posselt nennt keinen einzigen sachlichen und triftigen Grund für seine Fiktionen, und dieses angesichts der immer zahlreicher werdenden Beneš-Statuen in unserer Heimat. Ich wende mich mit Grausen vor so viel Klitterung, so viel billiger Phantasie und sehne mich nach der Wahrfähigkeit des Wirklichen. Vertreibung, Mord und Beraubung nur noch zu einem akademischen Thema zu machen, ist absurd. Solches ist ein untauglicher Versuch, den Betroffenen eine Art von Placebo darzubieten. Eine Haltung des Wegschauens des eigenen Vorsitzenden kann niemals hilfreich sein, so auch nicht verzerrte Wahrnehmung und Irrglauben. Obwohl außenpolitisch machtlos, ist zumindest Weiterentwicklung von Politmoral und deren Demonstration opportun. Ein ernsthaftes Gespräch mit Verantwortlichen in der Tschechischen Republik wird es nur geben, wenn man die eigenen Bekenntnisse ernst nimmt und vertieft. Zweifelslos wird solches in der Tschechischen Republik auch akzeptiert und honoriert, wenn auf Augenhöhe verhandelt wird.

Es gibt offene Wunden. Wir müssen sie anschauen und würdigen, weil nur so Heilung geschehen kann. Der Vorsitzende Bernd Posselt muß, wenn er seine Berufung verantwortungsvoll wahrnimmt, von einem Szenario ausgehen, das den Realitäten nach dem Credo gerecht wird, es gibt nichts Gutes, außer man tut es. Dem Vorsitzenden ist dabei Wagemut, Tatkraft, Integrität, Selbstvertrauen und Fortüne zu wünschen, und endlich das Erkennen intellektueller Ansätze und schlüssiger Konzeptionen. Dieses ist mein bescheidener Wunsch als Überlebender des Postelberg-Massakers. Bernd Posselts persönliches Glückseligkeit ist für seine Position zu wenig. Nur Leistung zählt.

Ewald A. Rust, D-Baden-Baden

Egerer Stadtwald

Einerseits kann einem das Urteil des Verwaltungsgerichtes wahrscheinlich nur ein Arzt erklären. Dieses Urteil bedeutet die staatliche Legalisierung eines Raubüberfalles und ist als solches strafbar. Zur Verdeutlichung ein Beispiel: Ein Räuber besetzt das Eigenheim eines Bürgers und fordert nun auch dessen Wochenendgrundstück, da er ja bereits im Besitz des Eigenheimes sei. Vor Gericht bekommt er recht. Dazu ein passendes Sprichwort aus Polen, das lautet: „Dumm wie ein Deutscher!“

Andererseits beharren die Tschechen auf den Besitzverhältnissen vor der Vertreibung. Besser geht es wohl nicht, das ist eine Steilvorlage für uns Vertriebene beziehungsweise Nachkommen.

Dieses Angebot der Tschechen sollte man nicht ablehnen.

Helmut Randa, D-Waiblingen

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.